Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis wöchentl. 45 Pfg. (einschl. Trägerlohn). Einzelnummer 10 Pfg. Geschäftsstelle Gr. Marktstraße 3–5. Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21874. Verantwortlich. Hauptschriftleiter: Heinz Friedrich Kamecke. Verantwortl. für d. gesamt. Textteil: Heinz Friedrich Kamecke. Für den Anzeigenteil: Hans Linner; sämtlich in Schwerte. Druck u. Verlag: Carl Braus, Schwerte-Ruhr. — Fernr. 2770

* Schwerter Heimatblatt *

Anzeigenpreise: Für die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Pfg. Familien-, Vereins- u. amtl. Anzeigen 4 Pfg. Textanzeigen: Millimeterzeile 20 Pfg. Für fernmündl. aufgegeb. Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehn. Betriebsstörung., hervorgerufen durch höh. Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr, für pünktl. Erscheinen d. Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden. — Fernr. 2770

Tageblatt für die Stadt Schwerte, die Ämter Westhofen / Ergste. Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Nr. 227 — Schwerte (Ruhr), Samstag, den 28. September 1935 — 68. Jahrgang

Unter schärfstem Terror zur Wahlurne

Wann findet die Lethargie der Signatarmächte ein Ende - Die Welt wird die Wahl besonders beachten

Eine mahnende Stimme

dnb **Paris**, 27. Sept. Der französische Senator Lemery schreibt in der „Tribune des Nations" über das Memelproblem. Es sei bedauerlich, daß der Völkerbund durch den italienisch-abessinischen Streitfall so sehr in Anspruch genommen sei, daß er der Memelfrage nicht die notwendige Aufmerksamkeit widmen könne. Hier hätte der Völkerbund einmal Gelegenheit, eine Probe seiner Nützlichkeit abzulegen. Lemery gibt zu, daß die französische öffentliche Meinung, ja sogar die Weltmeinung das Memelproblem sehr schlecht kenne. Man sehe dieses Problem nur unter dem rechtlichen Gesichtswinkel an, also böte sich hier eine ausgezeichnete Gelegenheit, diesen Fall in voller Objektivität zu behandeln und so die schweren Verwicklungen zu vermeiden, die notwendigerweise daraus folgen müßten, wenn man das Memelproblem weiterhin vernachlässigen würde. Der Fall Memel habe große Aehnlichkeit mit dem Fall Danzig. Das Memelstatut sei von England, Frankreich, Italien und Japan ausgearbeitet worden. Diese Großmächte hätten auch die Garantie dafür übernommen. Diese Regelung sei international und nach der Absicht ihrer Urheber endgültig gewesen. Litauen habe dagegen diese Regelung nur als vorläufig betrachtet

Durch einen Gesetzeserlaß vom 13. Mai 1935 hab. sich Litauen das Recht genommen, die Bestimmungen des Statuts selbständig auszulegen. Sein Ziel sei gewesen, das Memelgebiet seinen anderen Provinzen anzugleichen und somit sich die vollständige Oberhoheit auch über dieses Gebiet zu sichern.

Lemery betont weiter, daß die Mehrheit der Bevölkerung deutsch sei und daß die Garantiemächte diese Tatsache nicht übersehen könnten. Das augenblickliche Direktorium habe gegen alle Beschlüsse des Landtages Einspruch erhoben und somit die gesetzgebende Arbeit völlig lahmgelegt und den Landtag beschlußunfähig gemacht.

Unter Bezugnahme auf die bevorstehenden Wahlen schreibt Lemery weiter,

die litauische Regierung habe in der Zwischenzeit das Wahlgesetz geändert. Das Wahlrecht sei den „nichtloyalen Bürgern" entzogen worden, eine Begriffsbestimmung, die allen Mißbräuchen Tür und Tor öffne. Aus diesem Grunde habe Deutschland protestiert und die Garantiemächte aufgefordert, dafür Sorge zu tragen, daß das Memelstatut geachtet würde.

Die Antwort des litauischen Vertreters in Genf auf die deutschen Vorstellungen sei allerdings völlig ausweichend gewesen.

Am Schluß seiner Ausführungen sprach Lemery, ob denn der Völkerbund nicht diese Umstände sehe, „die geeignet seien, den Frieden zu stören", wie es im Artikel 11 der Völkerbundssatzungen heißt, und weiter, wodurch der Völkerbund denn die nötige Achtung vor seiner Autorität durchsetzen wolle, wenn er zulasse, daß Litauen öffentlich die Bestimmungen des internationalen Statuts verletzen dürfe? Hier habe der Völkerbund eine verhältnismäßig leichte Aufgabe, den Frieden in Osteuropa zu sichern und es wäre ein gutes Beispiel, das man Deutschland von dem kollektiven System geben könne.

Neue Beschwerde der Mehrheit des früheren Memellandtages

dnb. **Genf**, 27. Sept. Der Stellvertreter der Mehrheit des früheren memelländischen Landtages hat den Vertretern der Signatarmächte eine neue Beschwerde überreicht, in der nachgewiesen wird, daß die Statutwidrigkeit des litauischen Vorgehens nicht nur in dem neuen Wahlgesetz, sondern auch vor allem in den dazu ergangenen Ausführungsbestimmungen und den Anordnungen der Wahlkreiskommission liegt. Die öffentliche Kontrolle werde ausgeschaltet und ein System der Willkür organisiert. Der Beschwerde sind Schriftstücke und Wahlproteste beigefügt.

Memel wählt

Brüder im Memelland! Wir stehen Euch bei! Mag Willkür und Haß das Haupt frech erheben, Wir lassen Euch nicht! Memel wird frei!

Dieser Sonntag bringt eine Wahl, deren sonderbare Vorbereitung in der Debatte der europäischen Politik eine erhebliche Rolle gespielt hat, seitdem der Führer mit seiner Nürnberger Erklärung diese peinlichen Vorgänge aufgedeckt und ihre Erörterung unumgänglich gemacht hat.

Wir wissen, wie es den Deutschen an der Memel zu Mute ist, wenn sie unter schärfstem Terror zur Wahlurne schreiten, in der Gewißheit, daß von vornherein das Wahlergebnis durch litauische Einbürgerungen gefährdet ist, und die Gefahr, wenn nicht Wahrscheinlichkeit einer litauischen Korrektur noch nach dem Wahlakt besteht.

Was die Deutschen an der Memel am Sonntag tun, ist nichts anderes als der energische Versuch, durch eine Demonstration den Protest gegen die Unterdrückung der Welt zur Kenntnis zu geben, in der Hoffnung, daß dadurch vielleicht die Lethargie der Signatarmächte ein Ende findet, besonders dann, wenn aus dem Wahlergebnis hervorgeht, daß etwa auch andere als die abgegebenen Stimmen gezählt wurden.

Der einzige Trost der gepeinigten Memeldeutschen ist es, daß mit dem Anwachsen des litauischen Terrors auch der politische Wert jeder einzelnen für die deutsche Liste abgegebenen Stimme gesteigert wird.

Man wird in der Welt die Memelwahl richtig einzuschätzen wissen, denn die Rechtsverletzungen Litauens bei dieser Wahl müßten — trotz all der krampfhaften Versuche, für Litauen Stellung zu nehmen und das Memeldeutschtum zu ignorieren — doch bei allen Erörterungen als bestehende Tatsache wohl oder übel auch von sehr subjektiven Beobachtern anerkannt werden.

Wenn daher das Memelland am Sonntag wählt, dann darf es hoffen, daß diese Wahl gerade wegen der Umstände, unter denen sie zustandekam, in der Welt besonders beachtet wird. Beachtet freilich vor allem als Ergebnis der litauischen Willkür in einem Lande, dessen freie Meinungsäußerung der Garantie von drei europäischen Großmächten untersteht.



Sie führen das Willkürregiment im Memelgebiet

Unsere Bildzusammenstellung zeigt die augenblicklich im Memelgebiet herrschenden litauischen Machthaber: (von links) Jurges Bruvelaitis, der Vorsitzende des Memeldirektoriums und gleichzeitig Führer des litauischen Verbandes der Jungschützen im Memelgebiet; Vladas Kurkauskas, der Gouverneur des Memelgebietes, und Viktoras Gailus, der als Vorsitzender der ungleich zusammengesetzten Wahlkommission für den Abstimmungsterror gegen das Memeldeutschtum verantwortlich und gleichzeitig Spitzenkandidat im großlitauischen Block ist. (Scherl — M.)

Litauisches Wüten

dnb **Königsberg**, 27. Sept. Die litauischen Parteien sind anscheinend bestrebt, ihre Niederlagen, die sie in den von ihnen einberufenen Wahlversammlungen erleben, durch rücksichtslose Gewaltmaßnahmen wettzumachen. Aus dem ganzen Gebiet kommen Meldungen von Uebergriffen gegen deutschgesinnte Memelländer.

Aus dem Ort Plicken wird gemeldet, daß dort bei einer Wahlversammlung die litauische Polizei eine Anzahl von unschuldig verhafteten Memelländern mit dem Gummiknüppel bearbeitet und mit einem Auto in das Zuchthaus Bajohren geschleppt hat. Ein Arbeiter wurde blutig geschlagen und mit Füßen getreten. Aehnlich benahmen sich die litauischen Grenzpolizisten in dem Orte Grabsten. Dort erschien ein litauischer Polizeibeamter bei einer Familie Köhler und verprügelte die Tochter, schlug sie zu Boden und brachte ihr blutige Verletzungen bei. Frau Köhler wurde von einem anderen Polizeibeamten mit Erschießen bedroht. Weiter kommen Meldungen von zahlreichen Verhaftungen aus Wahlversammlungen heraus. Den Memelländern wird die Verteilung von Flugblättern verboten.

Riesiges Schadenfeuer in Rom

Aufnahmeanlage eines Filmateliers ausgebrannt

dnb. **Rom**, 27. Sept. Ein schweres Schadenfeuer hat in der Nacht zum Freitag die Aufnahmeanlage der größten italienischen Filmgesellschaft Cines heimgesucht. Der Schaden soll sich über 10 Millionen Lire belaufen. Gegen 2 Uhr nachts brach aus bisher unbekannten Gründen in einem der beiden großen Aufnahmeräume, in denen noch bis in die späten Abendstunden Aufnahmen für zwei neue italienische Großfilme gedreht wurden, Feuer aus. Die in Frage kommende Anlage war erst vor kürzester Zeit vollständig umgebaut worden. Die Vermutung liegt nahe, daß das Feuer durch Kurzschluß entstand. Neben den beiden großen Szenentheatern wurden zahlreiche Apparate, wertvolles technisches Zubehör sowie kostbare echte antike Möbel zerstört, die für die Filme ausgeliehen waren. Darunter befanden sich ägyptische Möbel, die man eigens aus Alexandria hatte kommen lassen und deren Wert sich allein auf 400 000 Lire beläuft. Ferner wurden sämtliche Tonfilmanlagen ein Raub der Flammen. Zwei riesige Schuppen mit Bühnendekorationen und Kostümen waren ebenfalls nicht mehr zu retten. Nach stundenlangen Bemühungen gelang es der Feuerwehr, eine Ausdehnung des Brandes zu verhindern. Da der Wind günstig stand, konnte wenigstens das Filmlager gerettet werden.

Die Brandstätte bietet in den Morgenstunden des Freitag einen trostlosen Anblick. Noch zehn Stunden nach Ausbruch des Brandes ist die Feuerwehr mit größtem Einsatz mit Löscharbeiten beschäftigt. Nunmehr besteht keine Gefahr, daß das Feuer sich weiter ausdehnt.

Die beiden großen Theater sind vollständig heruntergebrannt, und nur rauchende Trümmer sind überall verstreut. Das einzige, was dem Raub der Flammen entrissen werden konnte, ist eine alte indische Buddha-Figur im Werte von 150 000 Lire, während eine andere gleichwertige Figur durch die Flammen vernichtet wurde. Ganz besonders beklagt man den unersetzbaren Verlust der kostbaren altägyptischen Möbel. Man hofft, noch im Laufe des Freitag die notwendigsten Aufräumungsarbeiten schaffen zu können. Schon für Freitag abend waren Neuaufnahmen angesetzt. Die großen Filme, deren Hauptszenerien zerstört wurden, werden sofort in anderen Szenen weitergedreht.

Was ist parteiwidrig?

ndz. **Berlin**, 27. Sept. Nach den Bestimmungen der Satzung der NSDAP werden Mitglieder ausgeschlossen, die ehrenrührige Handlungen begangen haben, die den Bestrebungen der NSDAP zuwiderhandeln und die durch ihr sittliches Verhalten in der Partei oder in der Allgemeinheit Anstoß erregen und dadurch die Partei schädigen. Ferner können Mitglieder ausgeschlossen werden, die innerhalb der Ortsgruppe oder des Gauverbandes wiederholt Anlaß zu Streit oder Zwist gegeben haben, die trotz Aufforderung mit ihrer Beitragsleistung ohne Entschuldigung drei Monate in Verzug geblieben sind, schließlich wegen Interesselosigkeit. In einer Erläuterung dieser Generalklauseln erklärt Walter Tetzlaff in dem Organ der Jungjuristen „Jugend und Recht", daß ehrenrührige Handlungen seien, die den Täter dauernd in der Achtung seiner Volksgenossen herabsetzen, beispielsweise Verbrechen. Bei Vergehen sei von Fall zu Fall zu prüfen, ob sie eine Minderwertigkeit des Charakters erkennen lassen. Parteiwidrig sei vor allem ein Verstoß gegen den Satz „Gemeinnutz geht vor Eigennutz", also Uebervorteilung des Winterhilfswerkes durch einen Lieferanten, unsoziales Verhalten, Steuerhinterziehung usw. Ebenso seien Verstöße gegen die Parteidisziplin parteiwidrig, ferner Zuwiderhandlungen gegen die Meldepflicht. Parteiwidrig sei auch Einkaufen beim Juden. Besonders parteiwidrig seien Verstöße gegen die Anordnung des Stellvertreters des Führers vom August 1934, in der er verbiete: die Vertretung von Juden vor Gericht usw. gegen Parteigenossen, die Fürsprache für Juden bei staatlichen und anderen Stellen, das Ausstellen von Bescheinigungen aller Art für Juden, die Annahme von Geldmitteln, die Juden für Parteizwecke geben wollen, den Verkehr mit Juden in der Oeffentlichkeit und in Lokalen sowie das Tragen von Abzeichen durch Parteigenossen während der Stunden, die sie als Angestellte in jüdischen Geschäften tätig sind. Verstöße gegen diese Anordnung, wie überhaupt gegen die Pflichten eines Parteigenossen hätten die Parteigerichte mit unnachsichtiger Strenge zu ahnden, damit die Partei zu jeder Zeit die Auslese darstelle, auf die sich der Führer verlassen könne.

Auch holländische Schiffe meiden den Suezkanal

London. Aus Singapore wird gemeldet, daß nunmehr auch die Schiffe der Kgl. Holländischen Schiffahrtsgesellschaft in Zukunft nicht mehr durch den Suezkanal, sondern über das Kap nach Newyork fahren werden. Derselbe Beschluß ist, wie bereits gemeldet, auch von der Java-Newyork-Linie gefaßt worden.

Politische Wochenschau

Die neuen Reichsbürgergesetze. — Unser Wohnen. Tage des Arbeitsdienstes. — Memelland vor der Wahl. — Die Wende des Völkerbundes. — Das ostafrikanische Orakel. — Freundschaftliche Spionage

Innenpolitisch trat die Tagung der Reichswohnungskonferenz in den Vordergrund, zu der der Reichsarbeitsminister die Vertreter der Reichsressorts, sämtliche Landesregierungen und den Siedelungsbeauftragten im Stabe des Stellvertreters des Führers geladen hatte. Die Wohnungsfrage ist von großer Bedeutung, da sie nicht nur die sozialen Belange berührt, nicht nur finanzpolitisch zu sehen ist, sondern mit dem Neubau von Wohnungen auch der Arbeitskampf zusammenhängt. Es liegt auf diesem Gebiete noch eine Anzahl von Zweifelsfragen, die einer Klärung bedürfen. Und wahrscheinlich wird die Konferenz diese Klärung bringen. Sie strebt an, die Rechte und Pflichten des Hausbesitzers, der Mieter, beider Einstellung zu den eingreifenden Notwendigkeiten des Staates zu klären. Vor allem ist daran gedacht, die Wohnungsbaupolitik zu fördern und alle Hemmungen zu beseitigen, die leicht aus einseitiger Einstellung von Hausbesitz oder Mieter entstehen können.

In den Arbeitslagern herrschte in diesen Tagen viel Leben. Die sozusagen ausgedienten Arbeitsmänner stellten ihre umkränzten Spaten zusammen, nahmen die Arbeitsdanknadel, ihren Arbeitspaß in Empfang und schieden von dem Ort ihrer einjährigen Tätigkeit, der Stätte bester Kameradschaft, freien und doch disziplinierten Lebens, das aus ihnen alle offenbar „ganze Kerle" gemacht hat. Wer noch an der großen Erziehung durch den Arbeitsdienst zweifelt, kann sich die beste Antwort von den kräftigen, jungen Gestalten holen, die in die Heimat zurückkehren. Und wenn aus dem freiwilligen Arbeitsdienst jetzt der Arbeitsdienstzwang geworden ist, so ist damit die beste Vorschule für alle jungen Leute geschaffen worden, die sie zum Wehrdienst führen kann.

Die Memelwahlen rücken näher und die Nervosität der Litauer steigt von Tag zu Tag. Alles Bemühen, die deutschen Memelländer in litauische Wahlversammlungen zu vereinigen, um sie umzustimmen oder zu gewinnen, ist zusammengebrochen. Entweder hatten sich überhaupt keine Deutschen eingefunden oder verließen die Versammlungen, wenn sie in litauischer Sprache geführt wurden. Obwohl die deutsche Einheitsliste nicht die notwendige Agitation entfalten kann, ist ohne Zweifel, daß die Deutschen im Memellande genau wissen, wie sie sich zu verhalten haben. Ihre Befürchtungen indessen, daß sie durch Wahlfälschungen geschädigt werden, sind durchaus berechtigt. So günstig deshalb auch abgestimmt werden mag, das Ergebnis kann anders ausfallen, und es ist nur berechtigt, wenn wir mit allem Nachdruck auf die einseitige und rechtsbrecherische Haltung Litauens hinweisen und uns, was den Litauern so wenig behagt, eingehend mit den Vorgängen im Memellande beschäftigen.

Offiziell scheinen die Signatarmächte die Memelfrage tatsächlich in den Hintergrund gestellt zu haben. Noch immer sind sie freilich mit dem ostafrikanischen Konflikt beschäftigt. Der trotz aller Bemühungen noch keinerlei Klarheit gebracht hat. Die Hoffnung, der Bericht des Fünfer-Ausschusses könnte den Konflikt beendigen, hat sich nicht bestätigt. Man dachte darob an Dreimächteverhandlungen, die inzwischen aber auch bereits fallen gelassen wurden. Woraus trotzdem die französische Presse größere Zuversichtlichkeit gewinnt und der Hoffnung Ausdruck gibt, Italien werde schließlich doch einlenken, ist nicht festzustellen. Der Fragenkomplex ist äußerst verworren, da neuerdings mehr als bisher hinter den Kulissen agiert wird, selbst die Antwort der englischen Regierung auf die Anfrage Frankreichs, wie es sich zu einer Zuspitzung der europäischen Verhältnisse stellen würde, ist vertraulich behandelt worden. In Rom, in Paris und in London sind Verhandlungen geführt worden, die sicherlich größere Bedeutung besitzen, als die Verhandlungen in Genf.

Es geht in Genf um den Völkerbund. Diese Auffassung ist unverkennbar. Ihn zu retten ist Absicht Englands und Frankreichs. Und aus den Debatten, wie er gerettet werden kann, kommt immer mehr das Bemühen zum Vorschein, endlich dem Völkerbund größere Macht, besseres Festhalten an seine Grundsätze zu verleihen. Man weiß, ein zu großes Entgegenkommen an Italien würde den Völkerbund auf die Probe stellen und seine Existenz erschweren. Zwangsläufig müssen die Völkerbundsmächte schon alles vermeiden, was den Völkerbund in Mißkredit bringen könnte. Wie sie das Kunststück einer Verständigung fertig bringen, muß sich nunmehr, da die Regenperiode in Abessinien beendet ist und der Krieg eigentlich beginnen könnte, nunmehr in wenigen Tagen entscheiden.

Wenn man bislang von Genf sprach, konnte man über die gewichtige Person des sowjetrussischen Außenkommissars Litwinow nicht hinwegsehen. Er stand stets im Vordergrunde. In den letzten Tagen hat er sich größere Zurückhaltung auferlegt. Er merkte wahrscheinlich die Mißstimmung gegen Sowjetrußland und seine Methoden und ist überhaupt in der letzten Zeit etwas hellhöriger geworden, erkennt, wie der Kommunismus trotz aller Versicherungen seine Pläne schmiedet und unehrlich vom Weltfrieden faselt, um die Weltrevolution vorzubereiten, wie er die Völker aufeinander bringen will, um des Friedens willen, um in einem Chaos seinen Nutzen zu finden. Schließlich hat sich sogar Frankreich entschlossen, sowjetistischen Hetzaposteln den Zugang zu verwehren und mußte jetzt sogar erleben, daß der Kommunismus oder die Moskauer Regierung eine große Spionage-Organisation unterhält, um gerade Frankreich, den Freund und Bundesgenossen, der die Zusage hat, von kommunistischer Hetze verschont zu bleiben, zu bespitzeln. Derweil freilich reist eine tschechoslowakische Militärabordnung nach Moskau, um die Freundschaft zwischen Prag und Moskau endgültig zu besiegeln.

Einigung in der amerikanischen Braunkohlenindustrie

Washington. In der amerikanischen Braunkohlenindustrie ist es in der Nacht zum Freitag zu einer Einigung gekommen. Die Unternehmer haben die von den Arbeitern geforderte Lohnerhöhung von 9 Cents je Tonne geförderter Kohle zugestanden, während die Arbeiter ihre weitere Forderung auf Einführung der 30-Stunden-Woche fallen ließen. Die Wiederaufnahme der Arbeit wird in 28 Staaten bereits am Dienstag erwartet.



Unsere Luftwaffe wacht über den deutschen Gauen

Dieses Bild zeigt Bombenflugzeuge der jungen deutschen Luftwaffe, wie sie soeben bei den Manövern der Luftwaffe in der Nähe von Rostock und Warnemünde in Aktion traten.
(Presse-Illustrationen Hoffmann — M.)

Billigkeit und Sicherheit

Rede Dr. Schachts auf der Tagung der gesamten deutschen Elektrizitätswirtschaft in Saarbrücken — Vor Erlaß des Energie-Wirtschaftsgesetzes

dnb **Saarbrücken**, 27. Sept. Auf der Jahrestagung der Wirtschaftsgruppe Elektrizitäts-Versorgung (WEV) und des Reichsverbandes der Elektrizitäts-Versorgung (REV) in Saarbrücken hielt der Reichsbankpräsident und beauftragte Reichswirtschaftsminister Dr. Schacht eine Rede, in der er u. a. ausführte:

Mit der Elektrizitätswirtschaft verbinden mich als früheren Bankmann langjährige Beziehungen. Nicht nur, daß ich jahrelang im Aufsichtsrat großer Fabrikations- und Lieferungswerke gesessen habe und daß mich zahlreiche finanz- und kreditpolitische Beziehungen mit der Elektrizitätswirtschaft verknüpft haben, nein, darüber hinaus bin ich heute beinahe etwas stolz darauf, daß ich bereits vor 27 Jahren in einem größeren Aufsatz in den Preußischen Jahrbüchern auf alle die wesentlichen Probleme hinweisen konnte, die auch heute noch für die deutsche Elektrizitätswirtschaft maßgebend sind.

Damals befanden wir uns noch einem vielgestaltigen Netz von unendlich kleinen Kraftzentralen gegenüber, die Tarife schwankten nach meiner Erinnerung etwa zwischen 7 Pfennig und 60 Pfennig, und die Hauptabnehmerschaft lag noch in der Beleuchtung und allenfalls im Straßenbahnbetrieb, während die Elektrizität als gewerbliche Kraftquelle erst in den Anfängen steckte. Seit jener Zeit haben wir einen unerhörten Aufschwung der Elektrizitätswirtschaft erlebt, aber manche Probleme sind noch die gleichen geblieben.

Wenn die Reichsregierung voraussichtlich in den nächsten Wochen zu dem Erlaß eines

Energie-Wirtschaftsgesetzes

schreiten wird, so wollen wir uns darüber klar sein, daß dieses Gesetz von zwei Grundgedanken beherrscht sein muß, der eine ist die möglichste Billigkeit und der andere ist die möglichste Sicherheit der Versorgung mit elektrischer Energie.

Mit Genugtuung darf ich feststellen, daß die Leistungen der deutschen Elektrizitätswirtschaft in der Vergangenheit alle Anerkennung verdienen. Und es heißt diese Anerkennung nicht verkleinern, wenn wir trotzdem immer erneut nach weiterer Verbesserung suchen. Gelegenheiten und Möglichkeiten hierzu sind reichlich vorhanden.

Die Preisunterschiede

sind immer noch, und zwar oft in nahe beieinander gelegenen Gebieten sehr erheblich. Mit Rücksicht auf die Lebenshaltungskosten wird auf einen gewissen Angleich hinzuwirken sein, ohne daß selbstverständlich hier schematisch vorgegangen werden darf. Denn die Wirtschaftlichkeit der einzelnen Unternehmungen darf selbstverständlich nicht aus dem Auge gelassen werden. Die Energiewirtschaft darf ebenso wenig ein Zuschußbetrieb werden, wie sie bloß als willkommene Einnahmequelle geführt werden darf.

Die letzten beiden Jahre haben der Elektrizitätswirtschaft einen neuen Aufschwung gebracht. In den Jahren 1933 und 1934 hat die öffentliche Stromversorgung einen

Zuwachs von mehr als 20 v. H.

erfahren. Die allgemeine Wirtschaftsbelebung, die der nationalsozialistische Staat gebracht hat, ist auch der Elektrizitätswirtschaft zugute gekommen. Eine solche Zeit ist geeignet, für die Rationalisierung ausgenutzt zu werden. Hierzu rechne ich insbesondere auch das Vorwärtsschreiten der Verbundwirtschaft. Ohne den Einsatz der nach Standort, Energiequelle und Betriebsumfang günstig arbeitenden Großkraftwerke und ihre Verbundleistungen wäre die Befriedigung des wachsenden Bedarfs der Industrie zu wirtschaftlichen Bedingungen nicht möglich.

Ich habe mich deshalb mit allen einschlägigen Stellen in enger Verbindung und in regem Gedankenaustausch gehalten und stehe unter dem Eindruck, daß die Elektrizitätswirtschaft heute in ihrer überwiegenden Mehrheit den Erlaß eines Energiewirtschaftsgesetzes begrüßt und die Grundgedanken, die im nationalsozialistischen Geist auf die Beseitigung der erwähnten Mängel hinzielen, billigt.

Ich möchte einige dieser Grundgedanken berühren. Da ist zunächst das alte Problem, ob die Elektrizitäts- und Gasversorgung der Privatwirtschaft zu überlassen ist oder in die öffentliche Hand gehört. Ich brauche mich nicht mehr mit dem Geist der Sozialisierungsgesetze der Systemzeit auseinanderzusetzen, denen das schematische und infolge ihres Schematismus kraftlose Bestreben zugrunde lag, die Produktion der wichtigsten Güter überhaupt in das Eigentum und in die Selbstbewirtschaftung des Staates zu überführen. Der doktrinäre Grundgedanke der Beseitigung des Privateigentums und der privaten Leistung war auf dem Gebiete der Energiewirtschaft ebenso irrig wie auf dem Gebiete anderer Produktionszweige.

Nicht das ist im nationalsozialistischen Staat von grundsätzlichem Interesse, ob die Energieversorgung von privater oder öffentlicher Hand befriedigt wird, sondern die Unterordnung jeglicher Erzeugung unter das Interesse des Gesamtwohles von Volk und Staat, ganz einerlei, ob die Wirtschaftsführer Verwalter oder Betriebsführer privaten oder öffentlichen Vermögens sind.

Solange der Staat die allgemeine Wirtschaftsführung und die Kontrolle nicht nur über die öffentliche, sondern auch über die private Wirtschaft fest in der Hand hat, kann es nur erwünscht sein, wenn der Leistungswille des einzelnen und seine Bereitschaft, das Risiko mit seinem Kapital zu tragen, die Gesamtaufgabe des Staates fördert. Das soll und darf indessen keine Zurücksetzung kommunaler oder staatlicher Werke bedeuten. Auch in der Tarifpolitik darf nicht etwa eine schematische Gleichförmigkeit angestrebt werden. Der Wunsch nach möglichst billiger Versorgung darf auch nicht so weit geführt werden, daß berechtigte Interessen der Kommunalverwaltung dadurch geschädigt werden. Gemeindliche Finanzzuschläge lassen sich zurzeit bei der Haushaltsvorlage vieler Gemeinden nicht einfach beseitigen, indessen muß auf die allgemeine Wirtschaftlichkeit selbstverständlich Rücksicht genommen werden, damit kein Rückschritt in der Energiewirtschafts-Entwicklung eintritt, mit dem den Gemeinden selbst am wenigsten gedient wäre. Im übrigen hat ja die deutsche Gemeindeordnung vom 30. Januar 1935 klar ausgesprochen, daß Gemeinden wirtschaftliche Unternehmungen nicht errichten und erweitern sollen, wenn der Zweck des Unternehmens besser und wirtschaftlicher durch einen Dritten erfüllt wird oder erfüllt werden kann.

Die Schaffung eines besonderen

Behördenaufbaues,

der von manchen Uebereifrigen verlangt wird, ist deshalb grundsätzlich abzulehnen. Die Einsetzung eines Reichskommissariats oder dergleichen erscheint durchaus überflüssig, weil die ordentliche Verwaltung durchaus in der Lage ist, die Ueberwachung der gestellten Aufgaben selbst zu erfüllen. In enger Zusammenarbeit mit dem an den kommunalen Werken infolge der ihm zustehenden Kommunalaufsicht interessierten Reichsminister des Innern wird das Reichswirtschaftsministerium die Leitung der energiewirtschaftlichen Fragen in die Hand nehmen. Ich bitte alle die zahlreichen Stellen und Personen, die sich zurzeit mit der Frage der Energiewirtschaft befassen, um ihre engste Mitarbeit mit dem Reichswirtschaftsministerium. Ich werde dafür Sorge tragen, daß keine berechtigte Anregung unter den Tisch fällt und suche die gestellte Aufgabe zu lösen in engster Zusammenarbeit mit den Betriebsführern sowohl der öffentlichen wie der privaten Energieversorgung, die in der Reichsgruppe Energiewirtschaft zusammengefaßt sind.

Der Staat kann nur leben, wenn jeder Volksgenosse sich diesem Staat verantwortlich fühlt und wenn jeder zu seinem Teil, an welcher Stelle er immer steht, von dem einen Gedanken beherrscht ist, Volk und Staat zu dienen. Wenn ich deshalb jetzt gern die Gelegenheit wahrnehme, allen denen zu danken, die an der Entwicklung der deutschen Energiewirtschaft bisher mitgearbeitet haben, so verbinde ich damit die Hoffnung und die Zuversicht auf eine weitere fruchtbringende Gemeinschaftsarbeit.

U-Boot-Flottille „Weddigen" in Dienst gestellt

dnb **Kiel**, 27. Sept. Am Freitagmorgen wurde mit der Flaggenparade die U-Boot-Flottille „Weddigen", bestehend aus den Booten U 7—12, mit einer kurzen militärischen Veranstaltung unter dem Kommando des Fregattenkapitäns Dönitz an der U-Boot-Brücke in Kiel-Wik in Dienst gestellt. Der Flottillenchef, Fregattenkapitän Dönitz, hielt bei der Indienststellung eine kurze Ansprache, in der er u. a. erklärte:

Wir Männer von der U-Boot-Flottille „Weddigen" haben das Vermächtnis zu wahren des heldenhaften Mannes, der bahnbrechend — ein Führer der neuen Waffe — durch Kühnheit und Können dem Gegner die ersten schweren Wunden schlug.

Auch er ist mit seiner tapferen Besatzung als Soldat und Held vor dem Feind gefallen.

So wollen wir in dieser Stunde auch heißen Herzens geloben, daß wir uns dieses hohen Vermächtnisses würdig erweisen wollen.

Bereit wollen wir sein, alles für unser Volk, unsere Nation, unseren Führer zu geben.

Nach einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer und Obersten Befehlshaber wurde der Flottillenstander auf „U 9" gesetzt.

Jedem Besatzungsangehörigen gibt der Name U-Boot-Flottille Weddigen, der auf dem Mützenband leuchtet, das stolze und verpflichtende Bewußtsein, einer Waffe zu dienen, die im Kriege in unvergeßlichen Leistungen das Beste für ihr Vaterland hergab.

„Italien ist nicht der Angreifer"

dnb **Paris**, 27. Sept. Das „Petit Journal" beginnt am Freitag eine Artikelreihe ihres nach Rom entsandten Sonderberichterstatters, der auch von Mussolini empfangen wurde. Im Laufe der Unterredung, so schreibt der Berichterstatter, habe der Duce immer wieder darauf hingewiesen, daß er alles genau überlegt, ausgerechnet und abgewägt habe. Er stehe auf dem Boden der Wirklichkeiten und ziehe Offenheit vor, weil er glaube, daß dies schließlich doch die beste Politik sei. Auf die italienisch-abessinische Spannung im einzelnen eingehend, lehnte es Mussolini ab, Italien als den Angreifer bezeichnet zu sehen. Man brauche nur die militärischen Vorbereitungen des Negus zu verfolgen, um festzustellen, auf welcher Seite der Angriffsgeist herrsche. Andererseits gab der Duce zu, daß er für die 44-Millionen-Bevölkerung seines Landes ein Ausdehnungsgebiet brauche. 200 000 Söhne Italiens hätten um die Ehre gebeten, nach Eritrea zu gehen, um dort zu dienen und wenn nötig zu sterben. Wer könne sie zurückführen, ohne die Früchte geerntet zu haben, die man ihrer Tapferkeit und ihrem Opfergeist schuldig sei?

Auf das Schuldkonto der Kommune

Der angeschossene deutsche Student Mackensen seinen Verletzungen erlegen

Belgrad. Der bei einem kommunistischen Ueberfall auf reichsdeutsche und jugoslawische Studenten in Petsch durch den Abwehrschuß eines jugoslawischen Kameraden tragischerweise verwundete Berliner Student Otto Mackensen ist seinen Verletzungen erlegen. Die sterblichen Ueberreste Mackensens werden voraussichtlich in seine Heimat nach Verden an der Aller übergeführt.

*

Sofort nach Eintreffen der Nachricht von der Verletzung des deutschen Studenten Otto Mackensen in Petsch wurde von der deutschen Gesandtschaft in Belgrad der Vertrauensarzt der Gesandtschaft im Auto nach Petsch entsandt. Der Arzt hat Mackensen, obwohl dieser sofort von einem ausgezeichneten Chirurgen operiert wurde und obwohl alles Erdenkliche getan worden war, um sein Leben zu retten, in hoffnungslosem Zustande vorgefunden. Sein Leben war, da ihm der Schuß den Magen und die Leber durchschlagen hatte, nicht zu retten. Mackensen verschied Donnerstag abend.

Ueber den tragischen Zufall berichtet der Vertrauensarzt folgendes:

Als die deutsche Studentengruppe mit der Gruppe jugoslawischer nationaler Studenten, die sie auf ihrer Reise begleitete, Mittwoch mittag aus Petsch abfahren wollte, hatten sich auf dem Marktplatz einige dort auf Ferien weilende kommunistische Studenten angesammelt, die ihren Gefühlen gegen die jugoslawischen Begleiter der deutschen Studenten dadurch Ausdruck verliehen, daß sie mit Tomaten aus größerer Entfernung gegen den Autobus warfen und dabei riefen: „Nieder mit den Faschisten!"

Einer der jugoslawischen Begleiter der deutschen Studenten namens Petrowitsch zog darauf seinen Revolver und gab einen Schreckschuß gegen die Demonstranten durch das offene Fenster des Autobusses ab. Gerade bei Abgabe des Schusses scheint der Autobus Vollgas gegeben zu haben, sodaß durch den entstandenen Ruck der jugoslawische Student, der den Finger noch am Abzug des Revolvers hatte, einen Stoß erhielt, durch den der Revolver noch einmal losging. Der Schuß traf, da der jugoslawische Student die Hand schon gesenkt hatte, Mackensen von der Seite. Es handelt sich also um einen tragischen Zufall.

Von den zuständigen Stellen wurden sofort alle notwendigen Maßnahmen unternommen. Der Student Petrowitsch wurde in Untersuchungshaft gesetzt und acht kommunistische Demonstranten verhaftet.

Die deutschen Studenten, die mit ihrem toten Kameraden nach Skoplje gereist sind, erkennen dankbar die Anteilnahme und Hilfsbereitschaft der ganzen Bevölkerung sowie der Behörden an.

Aus der engeren Heimat

Schwerte-Ruhr, Samstag, den 28. Sept. 1935

Der Michaelistag

erinnert an das heidnische Septemberfest unserer Vorfahren. Dieses hatte einen doppelten Charakter. Es war einerseits ein Dankfest, an dem den guten Gottheiten (insbesondere dem Odin) Tiere, sowie die Früchte des Landes zum Opfer gebracht und die nicht geopferten Tierstücke am Abend von der unter der Linde versammelten Gemeinde verzehrt wurden — und ein großes Totenfest, zu dessen Begehung die absterbende Natur, das Welken der Blätter, das Fortziehen der Schwalben die Anregung gaben. Da besuchte man die Gräber, um sie mit frischem Grün zu schmücken und mit der Verstorbenen Lieblingsspeisen zu belegen. Auch die ernste Seite des Festes galt in erster Linie Odin, als dem Seelenführer, dem Totengotte. Die christlichen Priester setzten an seine Stelle den Erzengel Michael ein. Der strahlende Lichtgott, der Schlachtenlenker Odin, verschmolz mit dem in glänzende Rüstung gehüllten himmlischen Drachentöter, der die Scharen der Engel gegen den Teufel und seine Heere führte. Auf diesen Erzengel Michael, auf den Züge Odins übertragen worden sind, ist der deutsche Michel zurückzuführen. Die christlichen Priester taten alles, um das strahlende Bild des streitbaren Erzengels fest der Vorstellung des Volkes einzuprägen. Der Name Michel gewann bald große Verbreitung, und als unter Heinrich dem Vogler und sodann unter Otto I. Michaels Bild auf dem Reichsbanner die deutschen Krieger zu heiliger Begeisterung entflammt hatte, daß sie in den Schlachten bei Merseburg (933) und auf dem Lechfelde (955) die gefürchteten Ungarn vollständig schlugen, da galt Michael bei allen Völkern Europas als des deutschen Volkes mächtiger Schutzherr.

Vom Wetter

Wetteraussichten für Sonntag und wahrscheinliche Weiterentwicklung: Fortdauer des vorwiegend wolkigen Westwindwetters mit mehrfachen Regenfällen, aber auch zeitweise aufbrechende Bewölkung, Temperaturen unwesentlich geändert.

÷ **Im Silberkranz.** Am Montag, den 30. September, feiern die Eheleute Reichsbahn-Schaffner Bernhard Höink und Frau Erna, geb. Korte, hier, das schöne Fest der silbernen Hochzeit. Dem geschätzten Jubelpaare auch unseren herzlichen Glückwunsch. Möge das Ehepaar dereinst in Gesundheit und Glück die goldene Hochzeit feiern können!

÷ **Fahrraddieb erhielt fünf Monate Gefängnis.** Vor einiger Zeit wurde in Schwerte ein Fahrrad gestohlen. Die Ermittlungen ergaben, daß ein 24 Jahre alter Heinrich S. der Täter war. Er hatte kurz vorher in Haspe gleichfalls ein Fahrrad entwendet und tauschte nun dieses Rad in Schwerte um. Mit dem jetzt erhaltenen Rad fuhr er nach Ostpreußen. Dort beging er eine andere Straftat, für die er mehrere Monate Gefängnis bekam. Wegen des Fahrraddiebstahls hatte er sich jetzt vor Gericht zu verantworten. Da nur eine exemplarische Strafe noch abschreckend wirken kann, verhängte das Gericht gegen ihn fünf Monate Gefängnis.

÷ **Eine Lebensmüde beging Freitod.** Die an der Villigster Hauptstraße wohnende Ehefrau E. F. wurde am Freitagmorgen gegen 9 Uhr in ihrer Wohnung erhängt aufgefunden. Ein sofort herbeigerufener Arzt konnte keine Rettung mehr bringen. Wie die polizeilichen Feststellungen ergaben, ist die 63jährige Frau schon seit einiger Zeit nervenleidend gewesen. Sie hat den unglücklichen Entschluß offenbar in seelischer Verwirrung gefaßt.

÷ **Das Ruhrtalmuseum im Reichssender Köln!** Am 5. Oktober von 14,45—16,00 Uhr wandert das Mikrophon des Reichssenders Köln durch das Ruhrtal-Museum zu Schwerte, das erst vor 2 Jahren eingerichtet wurde und schon heute über recht bedeutende heimatkundliche Sammlungen verfügt. Die Sendung läuft in der Reihe „Sauerländer Bilderbogen". Die Aufnahmen hierzu erfolgten schon im März d. J. durch Hermann Probst, als die Pannekauken-Hörfolge zusammengestellt wurde.

÷ **Tierpark e. V. Schwerte am Freischütz.** Wieder sind einige neue Tiere eingetroffen. Rehe, Fasanen usw. auch die fliegenden Hunde werden noch einige Tage gezeigt. Der Verein ist damit beschäftigt, weitere Tiere zu erwerben, da der Park auch die Wintermonate geöffnet bleiben soll. Die Wege sind jetzt so trocken gelegt, daß der Park auch bei feuchtem Wetter besucht werden kann. Es ist interessant, zu beobachten, wie ganze Familien jeden Sonntag kommen und mit Küchenabfällen, Fallobst, Kastanien, Eicheln oder gar ein Mäuschen die Tiere selbst füttern. Der Hirsch „Hans" und seine Braut die „Lotte" kennen ihre Freunde, sie kommen auf Anruf und fressen aus der Hand. Der Affe „Mungo" macht sogar „bitte, bitte" und gibt Händchen. Der Affe Jack hat wieder Sonntagsausgang, er läuft frei im Park umher und begrüßt seine Freunde. Der Angorakater „Teddy" nimmt gern ein Mäuschen von seinem Spender, ebenso der Wickelbär „Putzig". Die drolligen Waschbären haben sich sogar daran gewöhnt, die Krallen einzuziehen, wenn sie von ihren Freunden Futter annehmen. Der Wolf als Stammvater unseres Haushundes nimmt gern Fallobst! Unsere Wiederkäuer, die Wallieserziegen, die Schnucken und der Kamerunschafbock, kennen auch ihre Spender schon, die ihnen ein paar Wurzeln, altes Brot oder Fallobst bringen. Die Fütterung der fliegenden Hunde geschieht Sonntags fast stündlich, sodaß jeder Besucher der Fütterung beiwohnen kann.

÷ **Ein Winzerfest in Schwerte.** Wie schon bekannt gegeben, hat der Werberat der deutschen Wirtschaft dem Reichsnährstand das „Fest der deutschen Traube und des Weins" genehmigt. Auch in Schwerte wird man sich an dem großzügigen Hilfswerk für den deutschen Winzerstand, das in der Zeit vom 19. bis 26. Oktober ds. Js. stattfinden soll, beteiligen. So veranstaltet der Wirt Oberschelp, gewissermaßen als fröhlichen Auftakt, am morgigen Sonntag ein Winzerfest. Schon im vorigen Jahre fand im „Schwerter Hof" ein originelles Winzerfest statt. Wie aus der Anzeige in der heutigen Ausgabe ersichtlich, ist der Saal vollständig renoviert worden.

÷ **Theaterabend der NS-Kulturgemeinde Schwerte.** Am kommenden Montag eröffnet die NS-Kulturgemeinde Schwerte ihr diesjähriges Winterprogramm mit einem klassischen Lustspielabend. Es ist das erfolgreiche Westfälische Landestheater verpflichtet worden. Aufgeführt wird im Saale der Wirtschaft „Im Reiche des Wassers" das Lustspiel „Der Widerspenstigen Zähmung" von Shakespeare. Es ist dies eines der unvergleichlichen Lustspiele des großen germanischen Dichters, die uns den Blick in das Innere des Menschengemüts tun lassen. Das Stück wird in der Inszenierung von Josef Hamblock gegeben. Die Spielleitung hat Hans Helmut Koch in Händen, der auch die Rolle des Baptista, des reichen Edelmanns aus Padua spielt. Petruchio, ein Edelmann aus Verona, wird von Gert Tellkampf dargestellt. Baptistas Töchter, Katharina und Bianka, verkörpern die den Schwertern bestens bekannten Marianne Wehmer und Johanna Bärtges. Karl Ernst gibt den Vincentio, Gerhard Schubert dessen Sohn Lucentio, als Biankas Freier treten auf Rudolf Lauer und Karl Sumalvico, das sind alles Schauspielernamen, die in Westfalen einen Klang haben. Das Bühnenbild schuf Ernst Hummel. — Dem Abend ist ein guter Besuch zu wünschen, dient das Theater doch nach den Worten des Führers, die er in der Kulturrede auf dem Parteitag der Freiheit sprach, nicht nur für die Zeiten der allgemeinen Wohlhabenheit, sondern vor allem für die Zeit der Not, der Erhebung, und Neugestaltung des völkischen Seins. (Näheres über den Theaterabend geht aus der Anzeige hervor).

÷ **Evangelische Gemeinde Schwerte.** Wir brachten gestern eine Notiz über die Ordination der Candidaten Siebrasse und Gaffron durch den Herrn Superintendenten Niemeyer-Altena. Es besteht die Wahrscheinlichkeit, daß die Ordination des Candidaten Gaffron nicht stattfindet.

÷ **Unser aktueller Bilderdienst** bringt folgende Neuaufnahmen: Die erste Probefahrt des LZ 129 voraussichtlich im Dezember; Oeltanks in

Zum Schwerter Reitturnier

Morgen das große Reitertreffen am „Freischütz"

Ein reitsportliches Ereignis von nationaler Bedeutung. - Bekannte Westdeutsche Turnierställe am Start.

Schwerte, 28. Sept. Der Reitsport ist heute nicht mehr das Vorrecht eines kleinen Kreises, sondern ist durch die eifrige Pflege in den Reitervereinen, der SA, SS, sowie neuerdings auch in den Sportkursen der NSG. „Kraft durch Freude" jedem zugänglich gemacht. So wendet sich auch das Herbst-Turnier 1935, das der Reit- und Fahrverein Schwerte e. V. am morgigen Sonntagnachmittag auf dem Turnierplatz am „Freischütz" durchführt, bewußt an die Allgemeinheit. Jeder Volksgenosse soll für den schönen, stolzen Reitsport begeistert werden. Darum kann man nur wünschen, daß das Wetter die Veranstaltung, die besondere Ueberraschungen bringt, begünstigt, und daß der Besuch recht gut ausfällt. Der Veranstalter hat sich redliche Mühe gegeben, Sport zu zeigen, der auch die verwöhntesten Zuschauer in Begeisterung versetzen wird, sei es nun in den Sprungkonkurrenzen oder in den Dressurprüfungen. Da eine stattliche Anzahl Pferde gemeldet ist, müssen schon am Vormittag in den verschiedenen Konkurrenzen Vorentscheidungen gemacht werden.

Die Turnierleitung liegt in den Händen des Vereinsführers Dr. Dieckerhoff-Schwerte. Er wird von den Herren H. Wilmsmann und W. Hidding dabei unterstützt werden. Das Kommando führen wieder die bekannten Reitlehrer W. Frettlöh und Fritz Nickey. Als Preisrichter fungieren Oberst a. D. von Moers, Major Mitzlaff, Fr. Sümmermann und Dr. Schulte-Sienbeck, als Schiedsrichter: SA-Standartenführer Heimhardt, Max Hopp, G. K. Kerckhoff, Fr. Lange, D. Schulze-Westen, F. W. Spring und Dr. Strathmann.

Als Schaunummer wird man die in ganz Westdeutschland bekannte Schimmelstute „Tijuna" in der hohen Schule unter



Phot. Ufa-Wochenschau

Erste Rekrutenreitstunde

SA-Reiter Blume vom SA-Reitersturm 1/67 Dortmund sehen. Die Wehrmacht ist vertreten mit bekannten Reitern vom Reiter-Regiment Paderborn, von der 18. Maschinengewehrkompagnie Iserlohn, vom 1. Artillerie-Regiment Münster und vom 1. Infanterie-Regiment Paderborn.

Die 30 Pferde der Wehrmacht kommen von Frankfurt nach Schwerte, um sich mit den Pferden der SA, SS, HJ usw. zu messen.

Auch bestens bekannte Turnierställe werden morgen vertreten sein. So kommt aus Aachen der Stall Oberleutnant a. D. Betzel, aus Köln Frau Lindgens, aus Angermünd Herr Tigler. Der Stall Andreas fehlt natürlich auch nicht. SA-Reitertruppführer Staupendahl, der mehrfache Sieger der letzten Turniere, startet ebenfalls. Frl. Lomberg aus Mettmann wird auch am Start sein und die Reiterinnen würdig vertreten. Im ganzen hat das Herbstturnier über 200 Nennungen aufzuweisen.

Man kann dieser Veranstaltung nur besten Erfolg wünschen. Ist das diesjährige Herbstturnier doch ein reitsportliches Ereignis, das weit über Westdeutschland hinaus höchste Beachtung finden wird.



Phot. Ufa-Wochenschau

Fernsprechtrupp sucht Deckung



Festabzeichen zum Bückeberg

Flammen; Im Renntempo zusammengestoßen; Der Spaten geht von Hand zu Hand; Der Innenring der Olympia-Hauptkampfbahn; Die beweglichen Flugzeuge im Dienst der schweren Flotteneinheiten.

Vom 25jährigen Bestohn det Jesenbahn-Bauvereins Schwäierte-Ruhr

Siet fiefuntwintig Johr' bestäiht
In Schwäierte dä Bauverein
Füör Jesenbahner. Wuohlbekannt
Un angeseihn bie graut und klein.

Büörm Kriege trat hä kräftig all
Op däm Gebiet in Funktiaun —
Un fonk no siener Gründung glieck
In Holzen-Rausen an te baun.

Saudann entstond in Schwäierte
Boll hier, boll do noch mancher Bau —
Un wär van utwärts was versatt,
Wor bie däm Wuohnungsmangel grau.

Dann gong't sau widder Johr füör Johr,
Bis datt dä graute Weltkrieg dann
Kin Enne mok füör lange Tiet —
Un alles schlaug in sienem Bann.

Nodiäm wor wier in Schwäierte
„Bulldamp büörut" met Macht gebaut.
Dä Siedlung „Kreimbiärg" wietbekannt,
Holp vieele ut de Wuohnungsnaut.

Van Nutzen es füör unse Stadt,
Wu jeder süht, dä Bauverein.
Drum wünsche eck iähm späterhen,
Tom Wuohl füör Viele noch, Gedeihn.

Albert Knülle, Schwäierte.

Briefkasten

Verlängert. Nach der Verordnung vom 21. Mai 1935 sind die Fristen, bis zu deren Ablauf die Kapitalherabsetzung in erleichterter Form beschlossen werden kann, bis 31. Dezember 1935 verlängert worden.

Schluß des redaktionellen Teils.

Veranstaltungskalender

Bürger Schützenverein e. V. Schwerte. Das für Sonntag vorgesehene Preisschießen fällt des Reit- und Fahrturniers wegen aus. Das Herbstkränzchen findet aber wie bekanntgegeben am 12. Okt. in allen Räumen des „Schwerter Hofes" statt. Der Saal ist gänzlich renoviert und strahlt durch seine zarte Tönung eine angenehme Wärme aus. Wir bitten unsere Schützenbrüder, sich recht zahlreich mit ihren Damen einzufinden, denn bei Tanz und Unterhaltung wird sich bald eine frohe Stimmung entwickeln.

Aerztlicher Sonntagsdienst am 28./29. Sept.:
Dr. Dickehage, Ostbergerstr. 59, ☎ 2719.
Dr. Bachmann, Westhofen, ☎ 2011.
Geöffnet ist die Neue Apotheke.

Neue Filme in Schwerte

Lichtspiele zur Reichskrone

Mach mich glücklich

Der Ufafilm „Mach mich glücklich" verhilft in den „Lichtspielen zur Reichskrone" zu besonderem Spaß, weil hier das Publikum Gelegenheit findet, eine glänzende Ausstattungsrevue zu sehen und einer Handlung beizuwohnen, die durch tolle Irrungen und Verwirrungen führt. Dazu kommt eine ausgezeichnete Besetzung, mit jungen heiteren Kräften wie Else Elster, Albert Lieven, Ursula Grabley und Harald Paulsen, mit den komischen Alten Ralph Arthur Roberts, Richard Romanosky, Adele Sandrock und Julia Serda.

Das Revue-Theater zeigt auf der Bühne eine große „beflügelte" Gesangs- und Tanzszene mit nicht weniger als 16 Flügeln, die — während sie gespielt werden — gleichzeitig als Podium für je eine reizende Tänzerin dienen — mit der zum Revuestar avancierten, temperamentvoll singenden und tanzenden Else Elster und dem schmissigen Titelschlager „Mach' mich glücklich!", der klavieristisch, gesanglich und choreographisch zu einer mitreißenden Wirkung gebracht wird. — Weiter bringt dieser Ufafilm eine große Ballet-Szene in geradezu phantastischem Rahmen mit sich im Walzerrhythmus wiegenden und schmiegenden Tänzerinnen in duftigen Gewändern — mit dem als solistische Tänzerin zauberhaft gelösten Revuestar Ursula Grabley im Mittelpunkt und dem auf der Suche nach der Witwe des verschollenen Bergsteigers William Davenport auf die Bühne geratenen, schirm- und zylinderbewehrten Rechtsanwalt, den Richard Romanowsky verkörpert. — Einzigartig in seiner Wirkung ist das rauschende, Mitwirkende und Melodien vereinigende Finale mit einer Rutschbahn als besonderer



Phot.

Else Elster
in dem Ufa-Tonfilm „Mach mich glücklich"

Attraktion, über die der von dem aufgebrachten Rechtsanwalt verfolgte Revuedirektor R. A. Roberts gleitet. Zwischen diesen großen, farbenprächtigen Ausstattungsszenen liegen außerdem Vorhangnummern mit artistischen Tanz- und Stepdarbietungen.

Großreinemachen

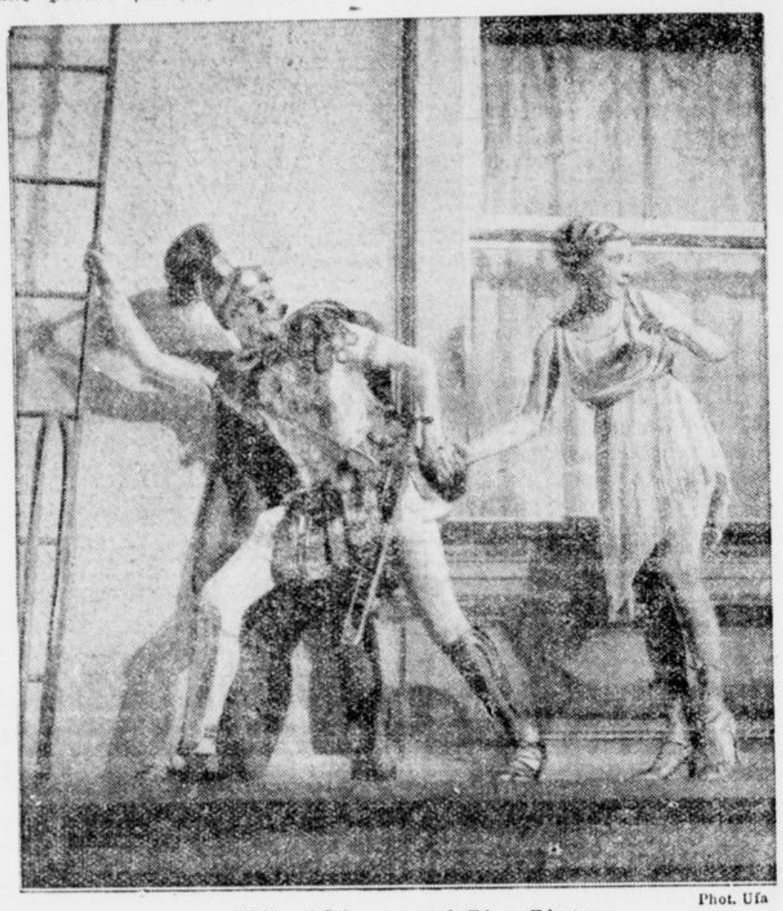
Mit Kehrbesen und Wischtuch bewaffnet steht Wolf Albach-Retty inmitten eines geräumigen Arbeitszimmers und bemüht, sich, der Aufschrift seines Ueberzugsanzuges „Reinigungsinstitut Blitzblank" gerecht zu werden. Er arbeitet wie besessen und bemerkt kaum seine Kollegin vom Arbeitstrupp, die in ähnlicher Aufmachung wie er selbst das Kommando zu führen scheint. Erstaunt sieht der Blondkopf, der niemand anderes als Anny Ondra gehört, diesem Treiben zu und rührt sich erst, als Albach-Retty auch an die Schubfächer des Schreibtisches kommt. Gewöhnlich sind die Schubfächer der Möbel nicht in die Reinigung miteinbezogen, drum stellt sie erstaunt den jungen Albach-Retty zur Rede. Der aber ist gefaßt und berichtet ihr, daß ihm der Diener des Herrn diese Arbeit befohlen hätte.

Fotos von hübschen Frauen, zärtlich gebündelte Briefe und Stöße kleiner Kärtchen wandern, von Albach-Rettys Hand unbarmherzig erfaßt, in das lodernde Kaminfeuer. Dem fragenden Blick der kleinen Anny entgegnet er lakonisch: „Der Herr beginnt ein neues Leben", eine Tatsache, die ihm angeblich noch der Diener anvertraut hat. Ein recht leuseliger Mann, dieser Diener, der so gut über die Absichten seines Herrn informiert ist, daß er es sogar fremden Arbeitskräften überläßt, mehr oder minder liebe Erinnerungen zu vernichten.

Es handelt sich um eine Szene aus dem Film „Großreinemachen", den die Ondra-Lamac für die Bavaria in Geiselagasteig drehte und der gestern abend in den Lichtspielen zur Reichskrone mit großem Erfolge anlief.

Der Herr, der ein neues Leben beginnt, ist Wolf Albach-Retty. Seine erste große Rolle spielte er einst als Partner der Lilian Harvey in „Zwei Herzen und ein Schlag". In diesem Film verkörpert er den Juniorchef eines großen Modehauses, Robert Cor. Mit Putztuch und Scheuerlappen erringt sich Bessie (Anny Ondra) den flotten jungen Mann — nach vielen, ulkigen Verwechselungen, die beim Publikum große Heiterkeit erregen. Frau Schmeling ist quirlendes Leben. Cor senior spielt Ernst Dumke, Fritz Odemar, der Charakterdarsteller, verkörpert den Diener, Hans Richter gibt den Lausebengel Tommy und Friedl Haerlin stellt eine Dame der eleganten Gesellschaft dar. Die Musik ist schmissig.

Die Ufa-Wochenschau vervollständigt das sehenswerte Programm der Lichtspiele zur Reichskrone.



Phot. Ufa

Albert Lieven und Else Elster
in dem Ufa-Tonfilm „Mach mich glücklich". Spielleitung Artur Robison

Roland-Theater

Ich für dich - du für mich

Ein Film erobert das Filmpublikum.

Der neue Carl Froelich-Großfilm „Ich für dich — du für mich", der seit Freitag im „Roland-Theater zu Schwerte läuft, startete in 20 Berliner Lichtspielhäusern und in einer ganzen Reihe von Großstädten. Dieser große künstlerisch Spielfilm setzt die Erfolgsserie der Froelich-Filme „Mädchen in Uniform" — „Reifende Jugend" und „Krach um Jolanthe" fort und in allen Aufführungen brach, besonders am Schluß, spontaner Beifall aus.

Im Berliner Germania-Palast fand die festliche Uraufführung in Anwesenheit des Reichsministers Dr. Goebbels statt. Die Spannung steigerte sich von Szene zu Szene. Bereits während des Ablaufs sparte das vollbesetzte Haus nicht mit Beifall, und am Schluß applaudierte das Publikum minutenlang. Aus Frankfurt a. M. traf ein Telegramm ein: „Jahrzehntelange Sehnsucht nach deutschem Spielfilm ging während gestriger Uraufführung des Filme „Ich für dich — du für mich" in Erfüllung. Deutsche Art und deutsches Gemüt offenbaren sich in ihrer ewigen Tiefe."

Auch in Rheinland-Westfalen, in Nürnberg, Stuttgart, Halle und Hannover konnte der Film restlos begeistern. In Dresden wurde der Film in zwei der größten Theater zweimal verlängert und konnte vor ausverkauften Häusern gespielt werden. Der Ufa-Palast in Stettin erzielte an drei Tagen die Rekordbesucherzahl von 9000 Personen. Auch in Wiesbaden und Mainz, wo die Aufführungen in Anwesenheit der Hauptdarstellerinnen Inge Kick und Liselotte Wahl stattfanden, gestalteten sich diese zu einem großen Erfolg. Ein deutscher Film eroberte alle Herzen. Auch die Herzen der Schwerter Kinobesucher werden höher schlagen. — Wir kommen auf diesen staatspolitisch wertvollen Film noch einmal ausführlich zurück.

Im Beiprogramm des „Roland-Theaters" läuft noch der reizende Kinderfilm „Lachende Augen" mit der erst 5jährigen und doch so begabten Shirly Temple in der Hauptrolle.

Die NS.-Kulturgemeinde

Am 28. und 29. 9. 1935 veranstaltet die NS. Kulturgemeinde, Gau Westfalen-Süd eine Gautagung in Dortmund. Die Tagung wird eingeleitet durch eine geschlossene Arbeitstagung der Kreis- und Ortsverbandsobmänner im Hörsaal der Stadtbibliothek, die am Sonnabend, dem 28. September, 16 Uhr, ihren Anfang nimmt.

Jeder Volksgenosse wird Mitglied der N.S.V.

Turnen, Spiel und Sport

Sport-Anzeiger

(Unter dieser Rubrik kostet die mm-Zeile 4 Pfg.)

Sonntag, den 29. 9. 1935: Meisterschaftsspiel
Tus 06 1. — Iserlohn 1911 1.
Sportplatz: Kampfbahn Im Reiche des Wassers
Anstoß 4 Uhr

Handball-Meisterschaftsspiel
Tus 07 Holzen 1. — Tv. Neheim 1.
Anwurf 11 Uhr Sportplatz Jahnstr.

Tus 06

Tus 06 1. — Iserlohn 1911 1.

Als nächster Meisterschaftsgegner stellt sich am Sonntag den 06ern der VB. Iserlohn 11 vor. Der Ausgang des Spieles dürfte für beide Mannschaften von wesentlicher Bedeutung sein, da Punkte jetzt unter keinen Umständen mehr verschenkt werden dürfen. Die 06er brauchen sie am allernötigsten. In den bisherigen drei Spielen brachten sie es auf einen Punkt. Die 06er Mannschaft hat ihre Anhängerschaft so ziemlich restlos enttäuscht. Man ist allgemein über das schlechte Abschneiden äußerst erstaunt. Immerhin ist aber zu berücksichtigen, daß sie auch bisher vom Pech verfolgt war. Das Spiel in Hohenlimburg am vergangenen Sonntag ging trotz hoch überlegenen Spieles verloren mit einem Eckenverhältnis von 18:3! Das Glück wird aber auch einmal wieder den 06ern zur Seite stehen. — Der Hintermannschaft könnte man für Sonntag dringend empfehlen, etwas aufmerksamer auf die Tordeckung bedacht zu sein, das mögen sich vor allen Dingen die Läufer hinter die Ohren schreiben. Bei der starken Schwerter Stürmerreihe darf man nicht nur an den Aufbau denken und die Abwehr vollständig vernachlässigen.

Die Gäste verfügen über eine äußerst spielstarke Mannschaft, die in Schwerte Kampfspiel zeigen wird, um die Punkte mit nach Hause zu nehmen. Der Ausgang ist aber indessen völlig ungewiß.

Tus 06 Ref. — Ergste Ref.

Die Ergster werden gegen die Schwerter nichts zu bestellen haben. Die Einheimischen dürften den letzthin erzielten Erfolgen einen neuen anreihen.

VfL. Schwerte

Menden 10 1. — VfL. Schwerte 1.

Von einer nicht leicht zu lösenden Aufgabe sieht die erste Mannschaft von VfL. Schwerte. Der Spitzenführer Menden 10 erwartet die Schwerter zum fälligen Meisterschaftsspiel auf eigenem Gelände. Die letzten Spiele legen das beste Zeugnis von der vorzüglichen Spielstärke des Platzvereins ab. Der Gastgeber verfügt über eine schlagsichere Verteidigung und über einen wieselflinken schußfreudigen Sturm. Aber auch die Läuferreihe paßt sich durch ihr gutüberlegtes Aufbauspiel dem übrigen Mannschaftsteil gut an und auch der Torhüter konnte in den bisherigen Spielen gute Leistungen zeigen. Kurzum die Mendener verfügen über eine Elf, welche fast ohne Tadel ist. Dieses dürfte der einheimischen Mannschaft genügend Anlaß geben, zu diesem Spiel das ganze Können zur Entfaltung zu bringen. Erstmalig wirkt Wallmann wieder mit und man darf wohl nicht fehlgehen, wenn man behauptet, daß die Hintermannschaft durch dessen Einstellung eine Verstärkung erfahren hat. Der Spielstärke nach zu rechnen, halten wir beide Mannschaften für ziemlich ebenbürtig, wenn auch der Vorteil des Platzes für die Mendener ein kleines Plus bedeutet. Man erwartet allgemein ein interessantes Spiel mit knappem Ausgang. Der Einheimischen Elf wünschen wir zu diesem schweren Treffen einen guten Erfolg.

VfL. Schwerte 2. — Reichsbahn Schwerte 2.

Zum Meisterschaftsspiel stehen sich obige Gegner gegenüber. Der Papierform nach zu rechnen, müßte der Platzverein das Spiel für sich entscheiden, jedoch ist eine Ueberraschung nicht ganz ausgeschlossen.

VfL. Schwerte 1 Jgd. — Menden 09 1. Jgd.
VfL. Schwerte 2. Jgd — Menden 09 2. Jgd.
VfL. Schwerte 3. Jgd. — Fröndenberg 2. Jgd.
VfL. Schwerte Schüler — Menden 09 Schüler

Sämtliche Jugendspiele steigen in Schwerte.

VfB. Westhofen

VfB. Westhofen 1. — Letmathe 30 1.

Siegt Westhofen auch über Letmathe 30?

Am Sonntag erwartet der VfB. den Sportverein Letmathe 30. Im vergangenen Jahre gehörten die beiden Vereine zwei verschiedenen Klassen an. Die Gäste verfügen über einen schußfreudigen Sturm, der sehr gut von dem vorzüglichen Mittelläufer dirigiert wird. Die Hintermannschaft ist nicht ganz so stark, doch spielt sie immer mit großer Aufopferung. Am letzten Sonntag lag die Mannschaft mit 3:1 im Rückstand, aber in der letzten halben Stunde verfügte sie über die größeren Kraftreserven und konnte kurz vor Schlußpfiff den Nachbarn aus Oestrich 4:3 geschlagen heimschicken. Will der Platzverein nicht den Anschluß verpassen, dann müssen von der Stürmerreihe die gebotenen Torchancen ausgenützt werden. Bisher vermißte man noch sehr die Entschlossenheit vor dem Tore. Die Hintermannschaft konnte bisher auch nicht voll genügen, doch war am letzten Sonntag schon eine Besserung eingetreten, immerhin brauchten beide Gegentore nicht zu fallen. Wir erwarten nach hartem spannendem Kampf einen knappen Sieg zu Gunsten des Platzvereins.

Sp. Cl. Hennen 12 2. — VfB. Westhofen 2.
(Meisterschaftsspiel)

Sonntag beginnen auch die 2. Mannschaften mit den Punktespielen. In den bisherigen Spielen gegen Hennens 2. blieb Westhofen fast dauernd erfolgreich, weshalb auch diesmal ein Sieg gelingen müßte. Schon ein Unentschieden würde eine Ueberraschung bedeuten.

Deutsche Turnerschaft

Handball

Westfalia Villigst

Tus Villigst 1. — Jahn Schwerterheide 1.

Obige Mannschaften stehen sich Sonntag in Villigst gegenüber. Treten die Westfalen komplett an, so wird der Sieger erst mit dem Schlußpfiff feststehen.

Die Villigster Leichtathleten waren am vergangenen Sonntag Gast des Tv. Grüne Eiche Bürenbruch, und siegten im Gesamtergebnis mit 45:59.

Jugendmannschaften im Volksturnen am 29. September in Schwerte

Am kommenden Sonntag trägt der Gau 9 — Westfalen — der Deutschen Turnerschaft die Volksturnmeisterschaften der Jugendturner aus. Die Jugend des Ringes 7 versammelt sich in Schwerte, um den Kampf um die Siegespalme aufzunehmen. Bei diesen Kämpfen kommt es nicht auf das Können eines einzelnen Turners an, sondern hier heißt es, die Mannschaft muß siegen. Jede Mannschaft besteht aus 12 Jugendturnern, die einen Vierkampf durchführen müssen, nämlich 100-m-Lauf, Weitsprung, Kugelstoßen und Keulenweitwerfen. Wenn sich nun aus dem Ringgebiet Schwerte und Umgegend 14 Mannschaften zum Kampf gemeldet haben, so ist dies als erfreuliches Zeichen anzusehen.

Nach der Kampfrichtersitzung erfolgt die feierliche Flaggenhissung. An die leichtathletischen Kämpfe schließen sich die Faustballspiele. Mit der Siegerehrung werden die Wettkämpfe beendet. Hoffentlich ist der Wettergott der Jugend gut gesonnen, sodaß eine reibungslose Abwicklung der Kämpfe möglich ist.

Tageblatt für die Ämter

Westhofen und Ergste

Holzen, 28. Sept. Eine 90jährige. Frau Witwe Maria Braukmann geb. Bartmann, wohnhaft in Holzen, Kreisstr. 28, vollendet am morgigen Sonntag ihr 90. Lebensjahr. Die Lebensjubilarin, die somit das sogenannte „Rundfunkalter" erreicht hat, wurde am 29. September 1845 in Geiershagen bei Brilon geboren. Auch wir sprechen der Hochbetagten unsere herzlichsten Glück- und Segenswünsche aus! Die Zahl der Gratulanten wird gewiß groß sein, um der verehrten Oma zu ihrem Wiegenfeste die besten Glückwünsche zu überbringen.

Westhofen, 28. Sept. Alterstafel. Am Sonntag, den 29. September, vollendet die Witwe Lina Westerhoff in Westhofen, Hindenburgstraße, ihr 73. Lebensjahr. Der Hochbetagten unsern herzlichen Glückwunsch!

Westhofen, 28. Sept. Vom Fahrrad gestürzt. Als der Hilfsarbeiter Fritz G. auf dem Nachhausewege von seiner Arbeitsstelle war, versagte plötzlich die Beleuchtung an seinem Fahrrade. Er fuhr einen Fußgänger an und stürzte auf die Straße. Dabei erlitt er einen Bruch des Unterarmes. — Auf der Fahrt zu seiner Arbeitsstelle hatte der Hilfsarbeiter Heinrich D. Pech. In einer Kurve brach plötzlich der Rahmen seines Fahrrades. Bei dem Sturz trug er erhebliche Handverletzungen davon und mußte sich gleichfalls in ärztliche Behandlung begeben.

Westhofen, 28. Sept. Filmvorführung der NSDAP. Im Rahmen der Kulturbestrebungen der NSDAP. hatte die hiesige Ortsgruppe die Veranstaltung eines Filmabends mit dem Großtonfilm „Ich für dich — du für mich" vorbereitet. Die Veranstaltung mußte hier ausfallen. Die geplante Vorführung findet nunmehr bis 2. Oktober in den beiden Lichtspielhäusern in Schwerte statt.

Westhofen, 28. Sept. Ausgabe der Fettverbilligungsscheine im Amte Westhofen. Für die Bedürftigen des Amtes Westhofen werden für die Monate Oktober — Dezember wieder Fettverbilligungsscheine ausgegeben. Die Ausgabetermine sind wie folgt: festgesetzt: Für die Bezirke Westhofen, Wandhofen und Garenfeld am Dienstag, den 1. Oktober, von 9—12 Uhr im Amtshause, Zimmer Nr. 2; für den Bezirk Holzen am Mittwoch, den 2. Oktober, von 13 bis 16 Uhr in der Eintrachtschule; für den Bezirk Geiecke und Lichtendorf am Donnerstag, den 3. Oktober, von 13—16 Uhr in der Wirtschaft Schulte-Höppe; für den Bezirk Villigst am Freitag, den 4. Oktober, von 14 bis 16 Uhr in der Wirtschaft Harde. Um eine reibungslose Ausgabe zu ermöglichen, müssen die Termine genau eingehalten werden. Nur diejenigen Bezugsberechtigten, die dringend verhindert sind, können die Scheine noch am 7., 8. und 9. Oktober, von 9 bis 11 Uhr im Amtshause, Zimmer 2, abholen. Bei der Abholung sind Ausweiskarte, Verdienstbescheinigungen aus den letzten Monaten und Familienstammbuch vorzulegen. Neue Anträge auf Fettverbilligungsscheine können erst vom 7. Oktober ab im Amtshause, Zimmer 2, gestellt werden.

Westhofen, 28. Sept. Zur Melioration des Wannebachtals. Zum Zwecke der Melioration des Wannebachtales in den Gemeinden Westhofen, Wandhofen und Holzen war die Bildung einer Wassergenossenschaft geplant. Fast sämtliche beteiligten Grundstückseigentümer hielten in Anwesenheit der Vertreter des Landratsamtes Iserlohn, des Amtsbürgermeisters Hümme und der Vertreter der Gemeinden an der Rettelmühle eine Zusammenkunft ab. Nach eingehender Aussprache wurde beschlossen, die Bildung einer Genossenschaft vorläufig zu vertagen. Es sollen zunächst die Pläne über den Bau der Reichsautobahn, die den hiesigen Bezirk durchqueren wird, abgewartet werden.

Ergste, 28. Sept. Aufgebote. Es bestellten das Aufgebot: Drahtzieher Heinrich Dietrich Friedrich Speerschneider, Ergste und die Hausangestellte Emma Friederike Gleitmann, Ergste. — Zurichter Erich Hermann Böcker, Schwerte und Herta Meister, Ergste.

Hennen, 28. Sept. Autoverkehrsunfälle. Das Lieferauto der Firma Dietrich A. von hier mußte in Kalthof einem plötzlich stoppenden Personenkraftwagen ausweichen. Es geriet hierbei in den Straßengraben. Das Auto wurde erheblich beschädigt. — In einer Kurve oberhalb Kalthof fuhr ein schwerer Lastwagen mit Anhänger der Firma H. aus Westhofen beim Ueberholen ebenfalls in den Chausseegraben, wobei mehrere Bäume umgeworfen wurden. Auch dieser Wagen mußte schwer beschädigt abgeschleppt werden. — Bei beiden Unfällen kamen glücklicherweise Personen nicht zu Schaden.

Deutscher Mann und deutsche Frau, Meldet Euch zur NSV.!

Erinnern Sie sich noch? - -

Erinnern Sie sich noch, wie im vorigen Jahre bei dem Flugtag in Dortmund auf einmal ein „Professor" erschien, um fliegen zu wollen? Er hatte sich zwar vorher bei dem Leiter des Flugtages angemeldet — aber man traute ihm nicht. Was dann aber dabei herauskam, das wissen die Zehntausende, die Zuschauer waren. Sie sahen Flugleistungen und sie staunten, als sich auf einmal der fliegende Professor entpuppte.

In diesem Jahre wird es ein fliegender Bauer sein, der sich angemeldet hat, „um auch einmal zu fliegen", und wieder dürfen alle gespannt sein, was dabei herauskommt.



Verantwortlicher Hauptschriftleiter (einschl. Materndienst): Heinz Friedrich Kamecke, Schwerte-R., Verantwortlich für den gesamten Textteil: Heinz Friedrich Kamecke, Schwerte-R.; Für den Anzeigenteil: Hans Linner, Schwert-R. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 10 gültig. D.-A. VIII/35. 1397.



Firmen von Ruf und Klang in Schwerte

Für's Heim!
Teppiche
Gardinen
Polstermöbel
Schlaraffia-Matratzen
vom Spezialgeschäft
Heinr. Hofang
Westenstr. 4

Wohin gehen wir am Sonntag?
Natürlich nur zum
Freischütz!

I. Etage
Nähmaschinen, Fahrräder
Wasch- u. Wringmaschinen
Carl Feit
Mech. Reparaturwerkstatt seit 1896

Eisen- u. Haushaltwaren
Hudek's Sonder-Ausstellung
Mährstr.
in Kohlenherden, Gasherden, Oefen, Waschmaschinen, Beleuchtungskörp.
Billige Preise. Zuvorkommende Bedienung.
Frz. Hudek sen., Mährstr., Ruf 2367

Möbel-Transport
Friedr. Werth
Auto-Möbeltransport
Amtl. Spedition
Amtl. Lagerung
Telefon 2888

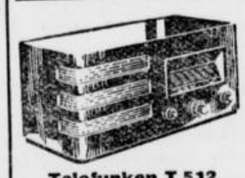
Heizungsanlagen
Wilhelm Hesse
Centralheizung-Warmwasser- und Lüftungsanlagen
Schwerte-Ruhr
Hörderstr. 10 Tel. Nr. 2024

Drogerien
Foto- und Sanitätshaus **Max Mehlhose**
Spirituosen - Weinhandlung
Adolf Hitler-Platz

Oefen sparsam im Gebrauch, gut und billig!
Ruf 2435 **Ernst Rahlenbeck** Brückstr. 3

Bücher
finden Sie in großer Auswahl in der Buchhandlung
C. Braus, Schwerte

Herbst- und Winter-
- Neuheiten -
zeigt jetzt in allen Abteilungen
Linnmann


Telefunken T 512
Radio nur im Spezial-Geschäft
Schwarzpunkt HILL
Ausstellung Hörderstr. 14 / Ruf 2606
Verkauf Sedanstr. 7

Gaskoks äußerst billig!
Preise ab Werkslager bei Abnahme von mindestens 100 Zentnern:
Grobkoks **RM. 0.95** je Zentner
Brechkoks **RM. 1.15** je Zentner
Bei Abnahme von mindestens 300 Zentnern 5% Mengennachlaß.
Städtisches Gaswerk Schwerte.

Möbelgeschäfte
Besichtigen Sie bitte unsere neuesten **Wohnküchen**
Friedrich Eichmann das Haus für Qualitäts-Möbel
Bahnhofstr. 4

Denke an Deine Zukunft!
Spare!
Sparkasse zu Schwerte
Sparkassenverband der Stadt Schwerte und des Amtes Westhofen.

Möbelgeschäft
Ständiges Lager in:
Speisezimmer
Herrenzimmer
Schlafzimmer
Küchen und
Einzel-Möbel
Große Auswahl
Ewald Brüggemann
Brückstr. 24 und Iserlohnerstr. 1

Die große Auswahl in
Öfen u. Herden
bei **Carl Feit**
Haus- und Küchengeräte

Bulgaria
Knoblauch-Perlen
geruch-geschmacklos, vorbeugend bei Adernverkalkung, Gicht, Rheuma, Verdauungsstörungen, sowie Würmer.
zu haben:
Central-Drogerie
Erich Rienhöfer
Hüsingstr. 12.

Baustoffe
August Sieberg
Baustoffe und Plattierungen
Schwerte-Ruhr
Bahnhofstraße 29
Fernruf 2125

Eisen- und Haushaltwaren
R. Londmann, Nfnonwln
Haus- und Küchengeräte
Ia Qual. Werkzeuge, Baubeschläge
Waffen, Munition

Tapeten
Die gute Einkaufsquelle merk' Dir auf alle Fälle!
Sei auf der Hut und gib acht
nur Brückstr. 8
Hans Rottkamp, Tapeten, Linoleum, Haargarnläufer.

Radio
Komm zum Fachmann ungeniert,
er rät, er hilft, er garantiert.
Radio Lichtenhagen, Hagenerstr. 17
Vorführung der neuesten Geräte unverbindlich.

Chem. Reinigungsanstalt
Färberei u. Chemische Reinigung **BENNO CARIO**
Färbt und reinigt alles in bekannter Ausführung
Herstellung von Stoff-Knöpfen, Plissees und Kurbelarbeiten

Westfalen und Rheinland

Ein Spielfilm aus Hagenohsen

Aufnahmebeginn Anfang Oktober

Hameln. Fast scheint es so, als ob das Erntedankfest auf dem Bückeberg, das augenblicklich wieder das Augenmerk der Welt auf das schöne Weserbergland lenkt, auch die Filmleute veranlaßt hat, dieses mehr denn je für ihre Filmaufnahmen zu berücksichtigen. Es dürfte noch in Erinnerung sein, daß erst im vergangenen Spätsommer auf der Domäne Ohsen und im benachbarten Bad Pyrmont der erfolgreich aufgenommene Film „Ferien vom Ich" gedreht wurde. Jetzt haben sich wiederum Filmleute angemeldet, die in Kürze in Hagenohsen einen neuen Spielfilm drehen wollen. Es geht bei diesen Filmaufnahmen weniger um die Außenaufnahmen als um Zimmerszenen, die in der neueingerichteten Gastwirtschaft „Zur Lindenwirtin" gedreht werden sollen. Die Vorverhandlungen sind abgeschlossen. Die Aufnahmen, die eigentlich bereits in der kommenden Woche beginnen sollten, wurden mit Rücksicht auf das Erntedankfest bis in die zweite Oktoberwoche verschoben. Für die Regie des neuen Films wird der Spielleiter Barteldes verantwortlich zeichnen. An bekannten Filmschauspielern, die mitwirken werden, sind Walter Riemann und Magda Schneider fest verpflichtet, die Mitwirkung von Renate Müller steht in Aussicht.

Filmaufnahmen im Pyrmonter Palmengarten

Bad Pyrmont. Wußten Sie schon, daß die Riviera-(Bordighera-)Szenen des neuen Großfilms „Die Heilige und ihr Narr" im Palmengarten von Bad Pyrmont gedreht worden sind? Früher glaubte man, solche Filme nur an der italienischen Riviera drehen zu können, bis die Peter-Ostermayr-Produktion anläßlich der im vorigen Jahre gleichfalls in der Umgebung Pyrmonts gemachten Außenaufnahmen für „Ferien vom Ich" den Pyrmonter Palmengarten und seine hervorragende Eignung für dergleichen Zwecke feststellte. Es hat sich gezeigt, daß Pyrmont durchaus keinen „Ersatz" darstellt; der berühmte Palmengarten ist vielmehr gepflegter und üppiger als die meisten natürlichen Palmenhaine und wird in Zukunft voraussichtlich noch öfter als Film-Riviera Verwendung finden.

Holzlager durch Feuer vernichtet

Ahlen. Nachmittags brach im Holzlager der Schreinerei Koch ein Großfeuer aus. Das Holzlager brannte mit reichen Holzvorräten, Halbfabrikaten und zwei Elektromotoren sowie einer Transmissionsanlage und einer Trockenanlage nieder. Bei den Löscharbeiten wurden zwei Feuerwehrleute leicht verletzt. Der durch den Brand entstandene Sachschaden ist sehr beträchtlich.

Der Baumarkt als Arbeitgeber

Glänzendes Ergebnis in Bochum

Bochum. Ueber den Arbeitseinsatz auf dem Baumarkt im Jahre 1935 werden jetzt in Bochum die ersten Zahlen veröffentlicht, die die starke Beschäftigung im Baugewerbe unter Beweis stellen. Sowohl die privaten wie die Industriebauten übertreffen die Ergebnisse des Vorjahres bei weitem, so daß im Zuge der anhaltenden Konjunktur die Arbeitslosigkeit im Bauberuf um 88 Prozent gegenüber dem Stand von 1933 abgenommen hat. Während am 31. März 1933 noch 6127 arbeitslose Bauarbeiter gezählt wurden, waren es für das Jahr 1935 nur noch 723.

Für fünf Millionen Mark Eigenheime

Bochum. Das Bauprogramm der Vereinigten Stahlwerke sieht in diesem Jahre die Erstellung von etwa 800 Eigenheimen mit einem Bauwert von 5 Millionen Mark vor. Die geplanten Bauvorhaben verteilen sich auf die Gemeinden des Reviers, in denen die zu den Vereinigten Stahlwerken gehörenden Gesellschaften ihren Sitz haben. Ein großer Teil von ihnen wird bis Ende dieses Jahres, der Rest bis zum Frühjahr fertiggestellt sein. Die größte dieser Eigenheimsiedlungsbauten in Bochum mit 122 Eigenheimen — der erste Versuch dieser Art im Ruhrgebiet — ist bereits so weit fortgeschritten, daß sie bis Ende dieses bezw. Anfang des kommenden Monats bezugsfertig sein wird.

Die englischen Frontkämpfer in Grundschöttel

Hagen. Von Köln kommend trafen die englischen Frontkämpfer am Donnerstagnachmittag zur Erwiderung des Besuches deutscher Frontkämpfer aus Grundschöttel in der englischen Stadt Brigthon im Juni dieses Jahres unter Führung von Capitän Mc. Cabi im festlich geschmückten Grundschöttel-Volmarstein bei Hagen zum Gegenbesuch ein. Am Ehrenmal in Grundschöttel, wo sich die Bürgerschaft, die Kriegervereine und SA-Abteilungen mit ihren Fahnen eingefunden hatten, begrüßte Gemeindebürgermeister Sichelschmidt die englischen Frontkämpfer und sprach dabei die Hoffnung aus, daß dieser Besuch zum gegenseitigen Verständnis der beiden Völker beitragen möge. Der Führer der englischen Abordnung Capitän Mc. Cabi dankte herzlich für die gastliche Aufnahme. Nach den Klängen der beiden Nationalhymnen begaben sich die englischen Frontkämpfer in die Quartiere zu ihren deutschen Kameraden.

Küstenkanal von der Ems zur Weser

Seine Bedeutung für das rhein.-westf. Industriegebiet

Dörpen. Am 28. September wird der neue, von der Ems zur Weser führende sogenannte Küstenkanal eingeweiht und eröffnet. Dieser wird für das wirtschaftliche Leben der Ems- und Weserhäfen sowie für die Aufschließung riesiger Moorgebiete von großer Bedeutung sein.

Es ist bekannt, daß der kurz vor der Jahrhundertwende gebaute Dortmund-Ems-Kanal bzw. die regulierte Ems, die große Hauptverbindung des westfälischen Industriegebietes mit der Nordsee auf deutschem Boden geworden ist. Hier findet vor allem der Massengüterverkehr mit 600- bis 1000-Tonnen-Schiffen über den Hauptumschlagplatz Emden statt.

Zwar besteht schon seit vielen Jahrzehnten eine Verbindung zwischen Ems und Weser durch den Hunte-Ems-Kanal. Dieser führt von dem Wesernebenfluß Hunte bei Oldenburg nach dem bei Leer mündenden Emsnebenfluß Leda. Die Hunte ist bis Oldenburg, bis wohin auch die Flut reicht (25 Kilometer) 3,5 Meter tief und für größere Schiffe fahrbar. Der 45,2 Kilometer lange Hunte-Ems-Kanal ist jedoch nur 1,5 bis 1,8 Meter tief, hat neun Schleusen und ist nur für kleine Schiffe fahrbar.

Nach langen Verhandlungen willigte im Jahre 1926 Preußen ein, daß ein neuer Kanal durch die riesigen, noch zum weitaus größten Teil unerschlossenen preußisch-oldenburgischen Moore südöstlich der Stadt Papenburg zur Ems geführt werden sollte, um so gleichzeitig der Mooraufschließung zu dienen. In fünfjähriger Bauzeit wurde nun dieser Kanal in 67 Kilometer Länge vom Hunte-Ems-Kanal bei Kampe ab (25 Kilometer westlich Oldenburg) nach der begradigten Ems bei Dörpen geführt (ca. 30 Kilometer südlich von Leer). Preußen baute 40 Kilometer Kanalstrecke auf seinem Gebiet. Gleichzeitig baute Oldenburg die neue Strecke von der preußischen Grenze bis Kampe und verbreiterte und vertiefte den alten Hunte-Ems-Kanal auf der Strecke Kampe bis Oldenburg.

Die zweite Hauptbedeutung des Küstenkanals liegt in der nun möglichen Aufschließung der riesigen, bisher fast völlig unerschlossenen rechtsemsischen Moorgebiete, die der Kanal auf 60 Kilometer Länge durchquert. Die erste Vorbedingung für die Kultivierung und Besiedlung der Moore ist stets die Entwässerung. Diese war in dem gewaltigen in Frage kommenden Gebiete bisher nur durch einige natürliche Moorbäche (Dever, Langholter Tief, Sagter-Ems und Soest) sowie durch den Papenburger Haupt-Fehnkanal und den Hunte-Ems-Kanal mit seinem Seitenzweig nach Friesoythe gegeben. Alle diese Wasseradern führen das Moorwasser zur Ems und Leda. Das reichte aber bei weitem nicht aus, denn die zwischen den Wasserzügen liegenden weiten Moorflächen mit ihren durchschnittlich drei Meter hohen Torfschichten halten das Niederschlagswasser wie ein Schwamm.

Ist das Moor erst richtig entwässert, geht man zunächst an den Wegebau. Da bildet die lange Kanal-Uferstraße die neue große West—Ost-Verbindung von der Ems bzw. Holland nach Oldenburg. An diese Hauptverkehrslinie schließen sich mehrere Siedlungsstraßen durch die Moorgebiete an, von denen schon einige fertig sind.

Bei der ganzen Aufschließung wird nach einheitlichem, großzügigem Plan verfahren. Der Staat hat den größten Teil der unerschlossenen Moorgebiete übernommen. Diese sind auf preußischem Gebiet in fünf Siedlungsgebiete eingeteilt. Erst nach der Kultivierung und Aufteilung erfolgt der Ansatz der Siedler. Eine ganze Reihe Dörfer wird hier noch entstehen. Solch ein neues Dorf ist im Siedlungsgebiet E bereits fertig und bewohnt. Es ist das Dorf Hilkenbrock nahe der oldenburgischen Grenze im Kreise Aschendorf-Hümmling, das aus etwa 40 Häusern mit Kirche und Schule besteht. Eine kleine Provinz wird hier durch friedliche Arbeit gewonnen und neues lebensfähiges Bauerntum geschaffen.

So wirkt sich der Küstenkanal auf der einen Seite fördernd aus auf Handel und Industrie, auf der anderen Seite hilft er neuen Lebensraum und vermehrte Nahrung gewinnen. Beides wird zum Segen werden nicht nur für die Tausende von Volksgenossen, die direkt hier beteiligt sind, sondern im weiteren Sinne für unser ganzes Volk.

Die Leistungsschau der HJ

Duisburg. Die am Mittwoch in Duisburg feierlich eröffnete Wanderausstellung der HJ Ruhr-Niederrhein „Unser Schaffen" dürfte wohl eine der besten Ausstellungen aus der Arbeit der Hitlerjugend sein, die bisher gezeigt worden sind. Trotzdem die Leistungsschau in zwei Stockwerke gelegt werden mußte, ist sie sehr klar und übersichtlich aufgebaut.

Beim Betreten der Ausstellung im Erdgeschoß fällt der Blick auf die Ehrenhalle, an deren Wänden sämtliche Bannfahnen des Gebietes Ruhr-Niederrhein aufgestellt sind. In der Eingangshalle sieht man zunächst auf großen Wandtafeln den Aufbau der Hitlerjugend im Reich und im Gebiet Ruhr-Niederrhein, sowie die rangmäßige Gliederung aller HJ-Formationen.

Im ersten Raum zeigt die Abteilung Schulung ihre Arbeit. An Hand zweier Tagespläne der Gebietsführerschule „Herbert Howarde" in Alpen ist zu ersehen, daß jeder Tag mit intensiver geistiger und körperlicher Schulung ausgefüllt ist. Wichtig für die Arbeit der HJ sind auch die Schulungszeitschriften, die die allgemeine einheitliche Ausrichtung der gesamten nationalsozialistischen Jugend im ganzen Reich zur Aufgabe haben.

Einen großen Raum nimmt die Abteilung Presse und Propaganda ein, in deren Mittelpunkt die neue Gebietszeitung „Die Niederrheinische Fanfare" steht, die am kommenden Sonntag bei dem Gebietssportfest im Duisburger Stadion zum erstenmal an die Oeffentlichkeit kommt. Große Bedeutung kommt der Filmarbeit zu, einmal in der Gestaltung von Filmstudien, dann aber auch in der Herstellung eigener HJ-Filme, von denen als bisher beste Leistung die Filme „Wir unter uns" und „Der Reichsjugendführer im Westen", ein Film aus der Frühjahrsoffensive, großen Erfolg hatten. Daneben zeigt auch der Stand der Abteilung Rundfunk, daß die Hitlerjugend auf allen Gebieten des Lebens neue Arbeit leistet und überall bemüht ist, aus der Jugend heraus neue Kräfte für jedes Arbeitsgebiet heranzubilden.

Eine Darstellung der Zeltlageraktion zeigt, daß in diesem Sommer rund 30 000 Hitlerjungen und Pimpfe im Zeltlager waren gegenüber 24 000 im vorigen Jahre. Dazu kommt noch die in diesem Jahre zum ersten Mal aufgenommene Zeltlageraktion für Jungarbeiter, durch die 4000 Jungarbeiter erfaßt wurden. Die Arbeit für den Jungarbeiter wird gut veranschaulicht durch die Zahlen der zusätzlichen Berufsschulung, die die HJ. in Verbindung mit der Arbeitsfront durchführt. Während im vorigen Jahre 9725 Jugendliche geschult wurden, waren es in diesem Jahre schon mehr als 75 000, die durch die zusätzlichen Berufsschulungskurse gingen. Am Reichsberufswettkampf nahmen in diesem Jahre rund 65 000 Jungarbeiter teil.

Im oberen Stockwerk kommt man zunächst in den Raum der Abteilung Körperliche Schulung sowie der Technischen Formationen mit Geländesport, Schießen, Reiten, Motor-HJ, Marine- und Flieger-HJ, Hilfsdienst, HJ im Luftschutz usw. Eine Reihe von Modellen gibt Aufschluß über die vielseitige Arbeit in diesen Formationen.

Einen sehr guten Aufbau zeigt die Schau des BdM, in der hauptsächlich die Sozialarbeit dargestellt wird, wie sie sich in den Umschulungslagern, BdM-Kinderhorten, hauswirtschaftlichen Kursen und Freizeitlagern für Jungarbeiterinnen darstellt. Auf einem großen Tisch sind Arbeiten ausgestellt, die der BdM in den Bastelstunden hauptsächlich für das Winterhilfswerk hergestellt hat. Besonderer Anziehungspunkt der BdM-Schau ist eine Bilderreihe „Die deutsche Frau in ihrer Zeit", die den Entwicklungsweg der deutschen Frau von der germanischen Frau über die Frau des frühen und späten Mittelalters, dann die Frau der Freiheitskriege, die verträumte Frau der Biedermeierzeit, die emanzipierte Frau und schließlich die Frau im Weltkriege sowie das BdM-Mädel zeigt, das heute wieder erzogen wird zur Persönlichkeit und zum Dienst an der Gemeinschaft. Alles in allem eine Ausstellung, die niemand, vor allem nicht Eltern und Lehrer zu sehen versäumen sollten. Die Ausstellung befindet sich in der alten Loge am Kuhlenwall in Duisburg und ist täglich von 9 Uhr bis 22 Uhr geöffnet.

Bergassessor Kellermann 60 Jahre alt

Oberhausen. Der stellvertretende Vorsitzende des Vorstandes der Gutehoffnungshütte in Oberhausen, Bergassessor a. D. Hermann Kellermann, feiert am 28. September seinen 60. Geburtstag. Der Jubilar ist einer der maßgebendsten Führer des Ruhrbergbaues, was schon darin zum Ausdruck kommt, daß er vor kurzem nach dem Tode von Generaldirektor Fickler zum Vorsitzenden des Aufsichtsrats des Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikats gewählt wurde. — Nach anfänglicher Tätigkeit im Staatsbergbau trat Kellermann im Jahre 1905 als Bergwerksdirektor bei der Gutehoffnungshütte ein, wo er 1919 Vorstandsmitglied und Leiter der Zechen des Konzerns wurde. Im Jahre 1929 wurde ihm der stellvertretende Vorsitz im Vorstand des Unternehmens übertragen. Bergassessor Kellermann ist außerdem Leiter der Knappschafts-Berufsgenossenschaft, Mitglied des Beirats der Bezirksgruppe Ruhr der Fachgruppe Steinkohlenbergbau und Mitglied des Vorstandes des Bergbauvereins in Essen.

Tödlicher Betriebsunfall

Oberhausen. Am Donnerstagmorgen wurde auf dem Rangierbahnhof Oberhausen-West ein dort beschäftigter Arbeiter aus Oberhausen überfahren und getötet. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Rheinische Rote-Kreuz-Tagung in Duisburg

Duisburg. Für die Zeit vom 19. bis 22. Oktober hat der Vaterländische Frauenverein Alt-Duisburg eine Arbeitstagung vorbereitet, auf der die Arbeitsgebiete des Vaterländischen Frauenvereins des Deutschen Roten Kreuzes behandelt werden. An diesem Lehrgang werden sämtliche Vorsitzenden, Kreis- und Gruppenleiterinnen aus dem ganzen Rheinland teilnehmen. Insgesamt werden etwa 1000 Teilnehmer in Duisburg erwartet.

Der Schatz im Acker

Weeze (Kr. Geldern). Auf einem Acker der Heeser Gutsverwaltung, der unweit der holländischen Grenze auf der Heide liegt, stieß ein Landwirtschaftsgehilfe beim Pflügen auf einen irdenen Topf. Die Pflugschar schnitt das Gefäß auseinander, aus dem eine Unmenge Silbermünzen rollten, die während des 30jährigen Krieges von Schweden und Spaniern versteckt worden waren.

Das Arbeitszeitgesetz

gilt nicht für Hausangestellte

Köln. Der Hausangestellten einer Kölner Familie war gekündigt worden. Der Dienstherr zahlte im voraus den Lohn und Entschädigung für Kost und Wohnung für die Kündigungszeit und beurlaubte dann das Mädchen, so daß es in der Kündigungszeit nicht zu arbeiten brauchte. Dieses klagte jetzt am Kölner Arbeitsgericht auf Zahlung der Ueberstunden, da es mehr Arbeit geleistet habe, weil die Putzfrau einige Tage am Erscheinen verhindert gewesen sei und die Arbeit von ihr habe übernommen werden müssen. Der Beklagte wandte ein, daß er der Klägerin beim Austritt auch noch 6 Mark für diese Mehrarbeit gezahlt habe. Hierzu bemerkte der Vorsitzende, daß das Arbeitszeitgesetz auf Hausangestellte keine Anwendung finde. Diese könnten keine Zahlung für Ueberstunden verlangen, denn im Haushalt gebe es keinen Achtstundentag. Trotzdem erklärte sich der Beklagte bereit, der Klägerin noch 5 Mk. zu zahlen, womit diese auch einverstanden war.

Der Kölner Erzbischof als Kurgast in Bad Neuenahr

Bad Neuenahr. Der Erzbischof von Köln, Kardinal Dr. Schulte, ist zur Kur in Bad Neuenahr eingetroffen. Der Erzbischof ist mit seiner Begleitung im Kloster der Franziskanerinnen (Maria-Hilf-Krankenhaus) abgestiegen und wird auf längere Zeit in Bad Neuenahr der Kur nachgehen.

Großer Exportauftrag

Neuwied. Die Neuwieder Maschinenfabrik Winkler und Dünnebier Neuwied, deren Spezialmaschinen für die Papierverarbeitungsbranche und für Schokoladen-, Biskuit- und Konfekt-Fabriken einen guten Ruf im In- und Ausland genießen, hat einen nicht alltäglichen Exportauftrag erhalten. Es handelt sich um die Lieferung einer Hochleistungs-Briefumschlagmaschine nach Mombassa, einer Hafenstadt der englischen Kolonie Kenia (Britisch-Ostafrika). Die Maschine ist für ein größeres Papierverarbeitungswerk bestimmt, das kürzlich seine gesamte Produktion von Handarbeit auf Maschinenarbeit umgestellt und beträchtliche Maschinenkäufe in Europa und Afrika getätigt hat. Daß der Auftrag gegen schärfste amerikanische und englische Konkurrenz hereingeholt werden konnte, bestätigt erneut, wie die Güte und Zuverlässigkeit deutscher Arbeit im Ausland geschätzt wird.

Weinbau an Mittelrhein und Mosel

Unter den alten Beständen wird aufgeräumt

Koblenz. Durch die Regenfälle in den letzten Tagen haben die Trauben eine günstige Weiterentwicklung genommen. Wenn auch der Behang in den einzelnen Weinbaulagen und Weinbaugemeinden nicht der gleiche ist, so steht doch bei weiterer Entwicklung ein günstiger Herbst bevor. Die Junganlagen haben sich bei der heißen Witterung in den letzten Monaten nicht besonders gut entwickelt. Ueberall macht sich in den Weinbergen der intensive Schädlingsbekämpfungsdienst der Winzerschaft, die Düngung und die mit großer Sorgfalt vorgenommene Pflege der Weinberge und Weinstöcke bemerkbar. Aus einer Reihe von Moselorten kommt die Nachricht, daß durch die Uebernahme von Patenschaften die Weinbestände sich gut verringert haben. Für die beiden Moselgemeinden Briedern und Albegrund hat die Stadt Bremen die Patenschaft übernommen. 20 000 Liter Wein aus den beiden Gemeinden sind bereits zur Hansestadt abgegangen, die auf dem zehntägigen Bremer Freimarkt abgesetzt werden sollen. In Pommern konnte der Winzerverein seine gesamten Bestände absetzen, so daß auch dort der Faßbestand für die Aufnahme der neuen Ernte zur Verfügung steht. Dem Senheimer Winzerverein war es möglich, den gesamten Restbestand der 1934er Weinernte abzusetzen. Besonders erfreulich ist hier die Tatsache, daß insgesamt 35 Kleinwinzer durch diesen Absatz die Möglichkeit haben, die kommende Ernte zu fassen.

Große Revolutionsschau der SA in Koblenz

Koblenz. Die SA-Gruppe Westmark ist auf der großen Ausstellung „Volk am Mittelrhein", die am Freitagvormittag eröffnet wurde, mit einer großangelegten Revolutionsschau vertreten, die in dieser Form erstmalig in Deutschland aufgezogen wird und im Zusammenhang mit der Obersten SA-Führung gestaltet wurde. Das wertvollste Tatsachenmaterial aus ganz Deutschland wurde zusammengetragen, um den Kampf der SA gegen Antifa und Reichsbanner und all die anderen Kräfte des bolschewistischen und marxistischen Lagers in seiner vollen Größe zu zeigen.

Gottesdienst-Ordnung

Aus der evgl. Gemeinde Schwerte

Evangelische Gottesdienste.

St. Viktorkirche: 9,30 Uhr Festgottesdienst und Ordination der Candidaten der Theologie Siebrasse-Schwerte und Gaffron-Herford.
11,30 Uhr Kindergottesdienst.
Johanneskirche: 8 Uhr Vikar Röhrscheidt.
Ev. Krankenhaus: 8,30 Uhr P. Kleinemeyer.
Geisecke-Lichtendorf: 9,30 Uhr Vikar Röhrscheidt.
Vorbereitungen zum Kindergottesdienst: Donnerstag 8,15 Uhr in der Jägerstraße.

Ev. Kirchenchor.

Montag 8,15 Uhr Uebungsstunde im Gemeindehause.

Vereine der Frauenhülfe.

Frauenhilfe 4. Bez. (P. Millard) Donnerstag 3 Uhr im Gemeindehaus.
Frauenhilfe Holzen, Donnerstag 3 Uhr bei Krämer in der Wanne.
Frauenhilfe Geisecke fällt wegen der Missionsversammlung am 10. Oktober aus.

Evangelische Stadtmission.

Sonntag 8 Uhr Blaukreuzstunde, 11 Uhr Sonntagsschule, 4 Uhr Bibelstunde. Mittwoch 8 Uhr abends Gebetsstunde. Donnerstag 8 Uhr Allianz-Gem. Chor. Freitag 8 Uhr Blaukreuzverein.

Evangelisches Jungmännerwerk Schwerte.

Sonntag 2 Uhr Jungschar, 8 Uhr Jungmannschaft. Donnerstag 8 Uhr Posaunenchor. Freitag 6 Uhr Jungschar-Bibelabend, 8,30 Uhr Jungmannschafts-Bibelabend.

Evangl. Jungmädchenwerk.

Schwerterheide: Dienstag 8 Uhr Jungschar.
Schwerte-Stadt: Mittwoch 8 Uhr in der Jägerstraße.

Weggenossenkreis.

Freitag 8 Uhr in der Ruhrstraße Bibelschar.
Dienstag 5 Uhr im Gemeindehaus Gustav-Adolf-Frauenverein.
Mittwoch abend 8 Uhr Arbeitsstunde im Gemeindehause.

Deutsche Christen.

Samstag, den 28. ds. Mts., abends 8,30 Uhr Wochendendfeier im Lutherhaus, Hagener Straße. Es predigt Pfarrer Kehrer aus Hüsten.

Männerdienst: Da die letzte Versammlung ausfallen mußte, findet am kommenden Sonntag, den 29. September, wieder eine Versammlung des Männerdienstes abends 8 Uhr im Gemeindehaus statt. Pastor Millard wird eine Ansprache über die Taufe einleiten.

Die **Frauenhilfe des 4. Stadtbezirks** (P. Millard) findet am Donnerstag, den 3. Okt., nachm. 3 Uhr im Gemeindehaus statt. Alle Frauen sind dazu herzlich eingeladen.

Flick- und Strickschule. Am Montag, den 7. Oktober beginnt wieder die so beliebte Strick- und Flickschule für Mädchen im Alter von 6 bis 14 Jahren und zwar nachm. von 3 bis 5 Uhr im Lutherhaus unter Leitung von Schwester Emma. Die Kinder erhalten Anleitung in allen Strick-, Flick- und Handarbeiten. Es wird ein monatlicher Beitrag in Höhe von 0,20 Mark erbeten für Unkosten. Für Erwerbslose Sonderregelung nach Rücksprache mit Schwester Emma.

Frauenhilfe Wandhofen. Donnerstag, den 3. Oktober, nachmittags 3 Uhr in der Wirtschaft Schulte.

Die **Frauenhilfe Villigst** versammelt sich nicht am 1. Donnerstag im Oktober, sondern erst am 2. Donnerstag, dem 10. Oktober 1935, nachmittags 3 Uhr bei Peukmann.

Jahresfest der Jungmütterkreise. Die Feier findet am Freitag, den 4. Oktober, im Lutherhause statt.

Zusammenkünfte der Jungmütterkreise vom 30. Sept. bis 4. Okt.

Montag abend 8 bis 10 Uhr Bezirk Holzen: Ueben für die Jahresfeier.
Dienstag nachm. 3 bis 5 Uhr Bezirk Geisecke-Lichtendorf: dito.
Dienstag nachm. 3 bis 5 Uhr Bezirk Heide: Teilnahme an der Frauenhülfe.
Dienstag abend 8 bis 10 Uhr Bezirk Pfarrer Kleinemeyer: Bibelstunde.
Mittwoch abend 8 bis 10 Uhr Bezirk Schwerte-Nord: Ueben für die Jahresfeier.
Mittwoch abend 8 bis 10 Uhr Bezirk Grüntal: Bibelbesprechung.
Donnerstag nachm. 3 bis 5 Uhr Bezirk Pfarrer Millard: Teilnahme an der Frauenhülfestunde.
Donnerstag nachm. 3 bis 5 Uhr Bezirk Villigst: dito.
Donnerstag nachm. 3 bis 5 Uhr Bezirk Geisecke: dito.
Donnerstag nachmittag 3 bis 5 Uhr Bezirk Wandhofen: dito.
Freitag abend 8 bis 10 Uhr Jahresfeier aller Jungmütterkreise.

Getauft: Elfriede Küper; Marianne Steimar; Eberhard Hermann; Horst Ferdinand Haase; Hans Günther.

Getraut: Karl Küper und Klara Flylhik; Egon Schillings und Luise Eberhard; Wilhelm Wöllenstein und Erna Wassiowski.

Gestorben: Rudolf Zielke; Ehefrau Ida Vonhoff; Ehefrau Wilhelmine Kubiak.

Aus der kath. Gemeinde Schwerte

Katholische Gottesdienstordnung Schwerte

Sonntag, 29. Sept. 16. Sonntag nach Pfingsten
6 Uhr: Stille hl. Messe.
7,15 Uhr: Frühmesse mit Predigt; gem. hl. Kommunion des Kirchenchores.
8,30 Uhr: Schulmesse mit Predigt, gem. hl. Kommunion der Kinder des 8. Schuljahres.
9,45 Uhr: Hochamt mit Predigt.
11,15 Uhr: Letzte hl. Messe mit Predigt.
2,30 Uhr: Andacht und Christenlehre.
6 Uhr: Andacht für die Erwachsenen.
In der Krankenhauskapelle ist eine hl. Messe um 8,15 Uhr.
An den Werktagen sind die hl. Messen um 6,30, 7,10 und 7,45 Uhr.
In der Krankenhauskapelle ist eine hl. Messe um 6,30 Uhr.
Mittwochs 4,30 Uhr: Andacht zu Ehren des hl. Josef.
Krankendienst hat in dieser Woche Pastor Aufenanger, Haselackstr.
Donnerstag, 3. Okt., ist aus Anlaß des Herz-Jesu-Freitags von 5—7 Uhr Gelegenheit zur hl. Beichte.
Freitag, 4. Oktober: Herz-Jesu-Freitag.
In der Pfarrkirche in Schwerte wird am Sonntag in allen hl. Messen eine Kollekte für den Kirchbau in Geisecke abgehalten.

Holzen

Jeden Mittwoch, 7,10 Uhr: Stille hl. Messe.

Geisecke

Sonntag, 29. Sept., 16. Sonntag n. Pfingsten
7 Uhr: St. hl. Messe mit Predigt.
Jeden Donnerstag ist um 7,10 Uhr stille hl. Messe.

Westhofen

Sonntag, 29. Sept., 16. Sonntag n. Pfingsten
9 Uhr: Hochamt mit Predigt.
Jeden Freitag ist um 7,10 Uhr stille hl. Messe.

Lichtendorf-Sölderholz

Sonntag, 29. Sept., 16. Sonntag n. Pfingsten
7,30 Uhr: Frühmesse mit Predigt.
10 Uhr: Hochamt mit Predigt.
2,30 Uhr: Andacht.

Für die Gemeinde

Sonntag, 29. Sept., nachm. 3,30 Uhr, Grundsteinlegung der St. Antonius-Kapelle in Geisecke.

Rundfunk-Programm

Sonntag, den 29. September 1935.

6,00 Hafenkonzert.
8,00 Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen. Anschließend Bauernfunk.
8,25 Heute ist Lostag!
8,30 Musik am Sonntagmorgen.
9,15 Die sonntägliche Morgenfeier.
9,45 Sendepause.
10,00 Deutsche Morgenfeier der Hitlerjugend.
10,30 Fortsetzung der Musik am Sonntagmorgen.
11,15 Sendepause.
11,20 Reichssendung: Zur Ehre des Vaterlandes, zum Ruhme des Sports.
12,00 Musik am Mittag.
13,00 Glückwünsche.
14,00 Kinderstunde.
14,30 Der lustige Rätselfunk des Reichssenders Köln.
15,00 Stunde des Landes.
16,00 Nachmittagskonzert.
18,00 Die deutsche Familie im Gedicht.
18,10 Werke im Weltkrieg gefallener Komponisten.
18,10 Deutsche Gestalten in zehn Jahrhunderten.
19,00 Der Sommer ging über's Land.
19,45 Sportvorbericht.
20,00 Opernkonzert.
22,00 Zeit, Wetter, Nachrichten.
22,30 Tanzfunk.

Montag, den 30. September 1935.

5,55 Wetterbericht für den Bauern.
6,00 Leibesübungen.
6,30 Frühkonzert.
7,00 Nachrichten, Choral, Morgenruf.
8,00 Frauenturnen.
8,15 Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen.
10,10 Schulfunk.
10,35 Kleine Musik am Morgen.
10,50 Wir und die Welt.
11,20 Was brachte uns der Sportsonntag?
12,00 Musik am Mittag.
13,00 Erste Mittagsmeldungen, Glückwünsche.
14,00 Zweite Mittagsmeldungen.
14,15 Kleine Musik am Mittag.
14,45 Schlachtviehmarktberichte, Wirtschaftsmeldungen.
15,00 Pimpfenstunde.
15,20 Kurzberichte vom Sportfest der niederrheinischen HJ. in Duisburg.
15,30 Wirtschaftsmeldungen.
16,00 Manchmal hart und schwer, aber schön wars doch! (Erlebnisse eines Arbeiters beim Straßenbau).
16,10 Jugendwerke von Mozart.
16,40 Deutsche Erzähler der Gegenwart.
17,00 Nachmittagskonzert.
18,30 Unser Schaffen. Volksliedsingen und Leistungsschau der niederrheinischen HJ. in Duisburg.
18,50 Zeit, Wetter, Wirtschaftsmeldungen, Sportvorbericht.
19,00 Kleine Abendmusik.
19,50 Momentaufnahme.
20,00 Erste Abendmeldungen.
20,10 Wie es Euch gefällt! (Großer Unterhaltungabend).
22,00 Zeit, Wetter, Nachrichten.
22,20 Zum 100. Male: Westdeutsche Wochenschau.
23,00 Wie es Euch gefällt! (Fortsetzung).

Dienstag, den 1. Oktober 1935.

5,55 Wetterbericht für den Bauern.
6,00 Leibesübungen.
6,30 Frühkonzert.
7,00 Nachrichten, Choral, Morgenruf.
8,00 Frauenturnen.
8,15 Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen.
8,20 Heute ist Lostag!
10,00 Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10,10 Schulfunk.
10,35 Wir und die Welt.
12,00 Musik am Mittag.
13,00 Erste Mittagsmeldungen, Glückwünsche.
13,15 Fortsetzung der Musik am Mittag.
14,00 Zweite Mittagsmeldungen.
14,15 Allerlei von Zwei bis Drei.
15,00 Frauenfunk.
15,20 Zwei Jahre Reichserbhofgesetz.
15,30 Wirtschaftsmeldungen, anschl. Sendepause.
16,00 Aus dem großen Kriege.
16,10 Kammermusik.
16,10 Wanderungen in Rheinland und Westfalen.
17,00 Nachmittagskonzert.
18,30 Volk erzählt.
18,45 Zeit, Wetter, Wirtschaftsmeldungen, Sportvorbericht.
19,00 Land am Niederrhein in Wort u. Lied.
19,40 Die Funkschrammeln spielen.
20,00 Erste Abendmeldungen.
20,10 Sendepause.
20,15 Reichssendung: Stunde der Nation: Wir fördern die Kohle, wir schmieden den Stahl. (Funkbild von deutscher Arbeit an der Ruhr).
21,00 Polnische Stunde.
22,00 Zeit, Wetter, Nachrichten.
22,20 Kurzschrift-Diktat.
23,00 Funkstille.

Jagd durch Amerika

ROMAN VON HANS HIRTHAMMER

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

25. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Zeigen Sie mir den Brief!" verlangte Fernandez. Sein Mißtrauen schien noch nicht geschwunden zu sein.

Holland lächelte mitleidig. „Glauben Sie denn, ich trage solche gefährliche Schriftstücke mit mir herum? Der Brief liegt wohlgeborgen auf dem Grund meines Koffers." Er hatte sagen wollen, daß er den Brief vernichtet habe, hatte sich dann aber eines anderen besonnen. Vielleicht ließ sich da etwas unternehmen.

„Gut, ich will mir überlegen, ob ich eine Verwendung für Sie habe. Kommen Sie morgen früh noch einmal zu mir, vergessen Sie aber nicht, den Brief mitzubringen!"

Fernandez erhob sich und reichte ihm lässig die Hand. Sie fühlte sich feucht an.

Walter Holland war sehr zuversichtlich, als er wenig später die Hauptstraße von Bahia hinabschlenderte. Zwar hatte er noch nicht die geringste Spur von Sigrid entdecken können, aber er war für heute mit dem Ergebnis seines Besuches zufrieden.

In der Verfolgung des Planes, den er sich während seiner Unterredung mit Fernandez ausgedacht hatte, unterließ er es, jetzt schon in den Gasthof zurückzukehren.

Er bummelte zum Hafen, und als er in einer Bar einen deutschen Kellner fand, sah er sich für die nächsten drei Stunden bis zum Einbruch der Dunkelheit angenehm aufgehoben.

Der Kellner, namens Karl Steiner, machte kein Hehl aus seiner Begeisterung, nach langer Zeit wieder einmal mit einem Landsmann in der Muttersprache reden zu können, und er nützte die Gelegenheit gründlich aus.

Holland brachte das Gespräch auf Fernandez. „Ich wurde an ihm gewiesen und hoffe, daß er mir Arbeit verschafft. Kennen Sie Fernandez?"

„Nicht persönlich, aber gut genug vom Hörensagen. Seien Sie vor ihm auf der Hut, Landsmann! Er scheint mit allen Wassern gewaschen zu sein und allerhand auf dem Kerbholz zu haben."

Holland überlegte, ob er den Kellner ins Vertrauen ziehen sollte. Vielleicht war es gut, einen Mitwisser zu haben.

„Hören Sie mal, Herr Steiner!"

Und er erzählte, wie er Sigrid kennengelernt, und was er seitdem erlebt und erfahren hatte.

Der Kellner hörte mit offenem Munde zu. „Donnerkiel, das ist ja eine schöne Geschichte! Verschwunden — sagen Sie — ist das Mädchen? Hm — vielleicht ist Fernandez ein — ein Mädchenhändler?"

Holland lächelte und ließ sich die dritte Flasche deutsches Exportbier bringen. Es war zwar sündhaft teuer, aber es schmeckte auch danach.

„Nein, nein, lieber Steiner, Sie haben eine gar zu üppige Phantasie! Wenn Sie auch wegen des Mädchens in Sorge sind, so habe ich doch das sichere Gefühl, daß ihm etwas Ernstliches nicht zugestoßen ist. Fernandez ist zwar ein großer Halunke, aber schon von einem eigentlichen Verbrecher hat er nichts an sich." Holland konnte ja nicht ahnen, was ihm noch bevorstand.

Beim Abschied mußte er Steiner ausdrücklich versprechen, daß er bald wieder in die Bar zu ihm kam.

* * *

Als Holland das Hotel betrat, sah er den Portier, einen baumlangen Neger, mit geschlossenen Augen in seiner Loge stehen. Der Mann schien zu den wenigen glücklichen Menschen zu gehören, die im Stehen schlafen können.

Er trat auf ihn zu und rief ihn an.

Der Neger öffnete zuerst das eine Auge, überzeugte sich, daß tatsächlich jemand vor ihm stand und riß daraufhin auch das zweite auf.

„Keine Post für mich da?" fragte Holland, indem er ein schläfriges Gähnen heuchelte.

„Ihr Name, bitte, mein Herr?"

„Werner Arden, Zimmer fünfzehn."

Der Neger warf einen flüchtigen Blick in das Postfach, dann schüttelte er den Kopf.

Holland dankte gleichmütig und stieg langsam die Treppe zu seinem Zimmer hinauf.

Kaum aber hatte er die Zimmertür hinter sich geschlossen, da änderte sich plötzlich sein Benehmen. Rasch riß er die Schubfächer des kleinen Schreibtisches heraus, legte geräuschlos einen Stuhl um und öffnete die Tür des Kleiderschrankes.

Dann eilte er hinaus und raste die Treppe hinab. „Ich bin bestohlen worden!" schrie er dem Portier schon von weitem zu, während er sich bemühte, in seinen Mienen den Ausdruck höchster Bestürzung wiederzugeben.

Der Neger verdrehte die Augen. „Nicht möglich!" stammelte er.

„Anscheinend doch!" tobte Holland weiter. „Es ist unerhört! Wenn ich gewußt hätte, daß man in diesem Hause seines Eigentums nicht sicher ist, wäre ich anderswo abgestiegen!" Er sprudelte dies in einem ziemlich holprigen Spanisch hervor. „Wo ist der Geschäftsführer? Ich verlange, daß sofort alle Anstrengungen gemacht werden, des Diebes habhaft zu werden!"

Der Neger klappte seinen Mund auf und zu. „Einen Augenblick, Senhor, einen Augenblick!"

Nach kurzer Zeit kam er zurück mit einem kleinen, sehr lebhaften Herrn, dessen Gehrock in früheren Zeiten einmal schwarz gewesen sein mochte. Außerdem waren die Aermel zu kurz, sodaß die schmutzigen Hemdstulpen allzu deutlich sichtbar waren.

Doch solche Nebensächlichkeiten störten Senhor Alvaride anscheinend nicht. Er schritt mit einer etwas theatralisch wirkenden Vornehmheit auf Holland zu.

„Ich höre Unglaubliches, Senhor! Ein Dieb in unserem hochachtbaren Haus? Sollten Sie nicht einer Täuschung zum Opfer gefallen sein?"

Holland machte die peinliche Feststellung, daß Senhor Alvaride heftig schielte. Man wußte nie, ob er einem ansah, oder ob er in die nächste Zimmerecke guckte.

„Eine Täuschung?!" rief Holland empört. „Soll das eine Beleidigung sein? Glauben Sie etwa, daß ich eins über den Durst getrunken habe?"

„O gewiß nicht, Senhor, gewiß nicht!" Alvaride war sehr bestürzt, seine Augen strebten noch mehr voneinander ab. „Darf ich bitten, mir das Zimmer zu zeigen. Vielleicht lassen sich Anhaltspunkte feststellen!"

„Wäre es nicht am besten, sofort die Polizei zu rufen?" wagte Holland vorzuschlagen, obgleich er nicht das geringste Interesse hatte, daß sich die Behörde einmischte. Er sah sich von Alvarides Antwort nicht enttäuscht.

„Um Gottes willen, Senhor, was denken Sie! Das wäre der Untergang meines Hauses. Ich hoffe, wir werden die Angelegenheit auch so in Ordnung bringen können!"

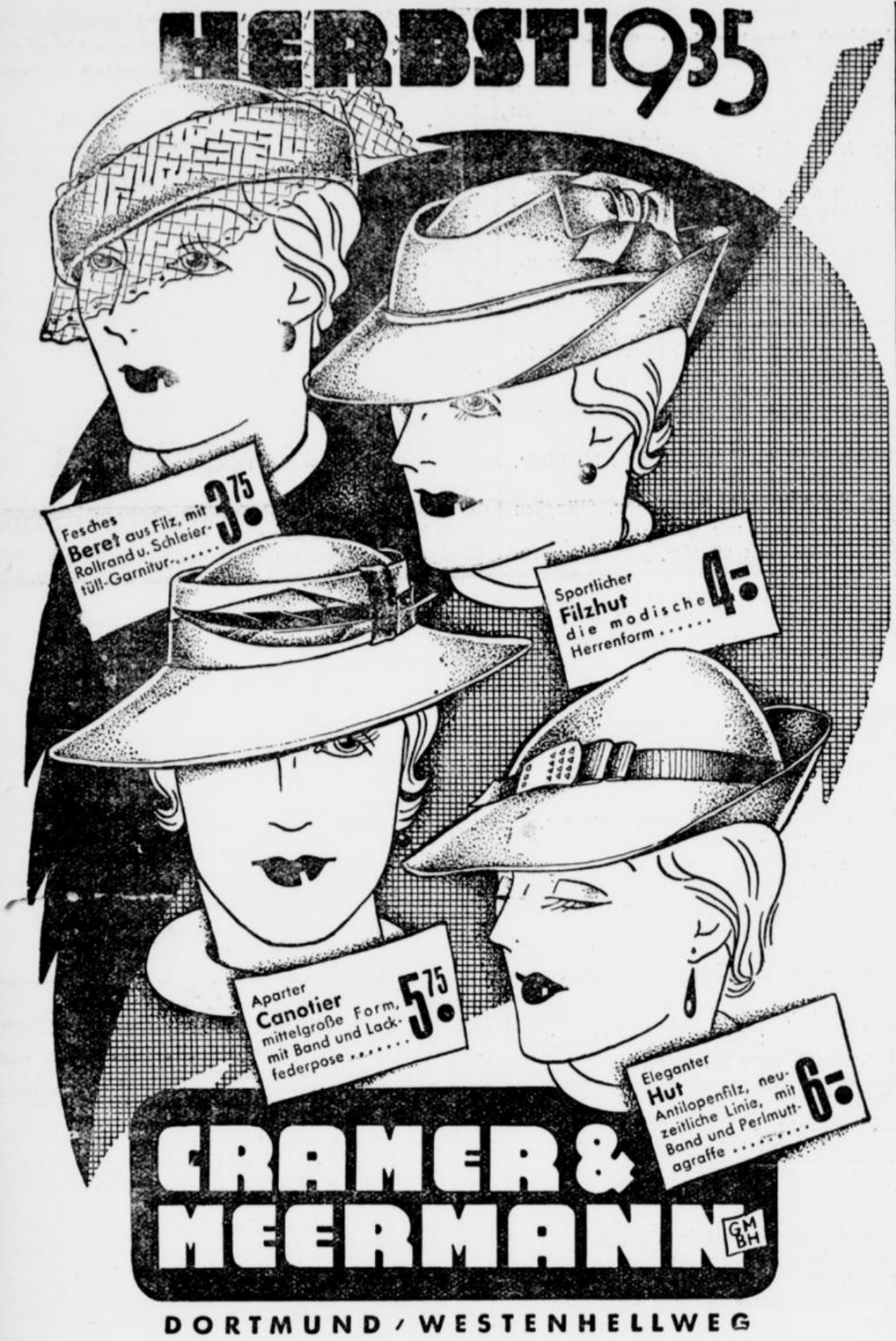
Holland machte ein mißtrauisches Gesicht.

Sie waren unterdessen im Zimmer angelangt, und Alvaride blickte bestürzt auf die deutlichen Spuren, die der „Dieb" zurückgelassen hatte.

„Ich werde Ihnen selbstverständlich den Verlust ersetzen, Senhor Arden. — Sind Ihnen wertvolle Dinge abhanden gekommen?" fragte er unsicher hinzu.

Fortsetzung folgt.

HERBST 1935



CRAMER & MEERMANN GMBH

DORTMUND / WESTENHELLWEG

Café Astoria
Täglich Künstlerspiele
1648



Bei Hühneraugen hilft nur eins: Nimm „Lebewohl" dann hast Du keins!

Lebewohl geg. Hühneraugen u. Hornhaut Blechdose (8 Plaster) 68 Pfg., in Apotheken u. Drog. Sicher zu haben:
Med.-Drogerie Teppe, Oststr. 3 (1670
Centr.-Drogerie E. Rienhöfer, Hüsingstr. 12

Jedem der an Flechten, Hautausschlag leidet, teile ich gern kostenlos das einfache Mittel mit, durch welches schon Unzählige von jahrelangem Leiden oft in 14 Tagen (ohne Diät) vollständig befreit wurden.
Max Müller, Görlitz/Schles. Schließf.
(Erhältl. i. d. Apoth.)

Pianos, Flügel, Harmoniums
Alleinverkauf:
Bechstein, Grotrian-Steinweg und **Ibach.**
Kauf - Miete - Umtausch
Stimmen und Reparieren.
Pianos-Hohrath, Dortmund
Burgwall 21
1705 **Ueber 50 Jahre**

Acker- u. Pflugleinen Halfter, Stricke
zu haben bei
Sattlerei Hosang
Westenstraße 4

Textbücher
für die Aufführung
„Der Widerspenstigen Zähmung"
0.35 RM.
empfiehlt
Buchh. C. Braus

Neubau-Wohnung
4 Zimmer, Bad, Balkon, in schöner Lage sofort oder später zu **vermieten.** Angeb. unter Nr. 1749 an die Geschäftsstelle ds. Zeitung.

Preuß.-Süddeutsche Klassenlotterie
Zur Auslosung kommen:
343000 Gewinne
und zwar

2	zu je	1	Million	RM.
2	„		300000	„
10	„		100000	„
2	„		75000	„
12	„		50000	„
8	„		30000	„
8	„		25000	„
16	„		20000	„
116	„		10000	„
224	„		5000	„
440	„		3000	„
1080	„		2000	„
3200	„		1000	„

und viele tausend kleinere Gewinne!
Nahezu die Hälfte
aller Lose sind Treffer!
Lospreis für jede Klasse:
1/8 1/4 1/2 1/1 Los
3.— 6.— 12.— 24.— RM.
Ziehungsbeginn: 18. Okt.
Lose in allen Teilungen in der
Buchhandlung Carl Braus
Adolf Hitler-Platz

Für die uns aus Anlaß unserer
Silber-Hochzeit
erwiesene Aufmerksamkeit danken wir herzlichst.
Friedrich Bußmann u. Frau
Emma geb. König.
Schwerte, im September 1935.
Märkischestr. 43. 1748

NS.-Kulturgemeinde Schwerte
Montag, 30. Sept., abds. 8 Uhr im Saal „Im Reiche d. Wassers"
1. Theaterabend
Lustspiel
Der Widerspenstigen Zähmung
von Shakespeare. (Westfälisches Landestheater)
Eintrittskart. zu 1 Mk. bzw. 80 Pfg. i. d. Buchhdl. Braus u. an der Abendk.

Eintritt frei!
Verlosung! Gratis-Kostproben!
Großer Kochvortrag
Ausstellung von Öfen und Herden
in Westhofen
am Montag, dem 30. September 1935, abends 8 Uhr im Saale des Gasthofes Fritzenkötter
in Schwerte
am Dienstag, dem 1. Oktober 1935, abends 8 Uhr im Saale des Hotels Westfälischer Hof.
Union der Brennstoff für alle!
Union für alle Feuerstellen!
Überzeuge sich jeder, daß er sparsamer, bequemer, sauberer als bisher kochen und heizen kann

Kartoffeln

zum Einkellern in prima Qualität liefert billigst frei Keller
Hans Müller
Tel. 2190 Schwerte Tel. 2190
1736

Schwerter Hof
Im vollständig **renovierten** Saale wird das
originelle Winzerfest
am Sonntag, dem 29. Sept. nachm. 5 Uhr gestartet.
Zur Unterhaltung u. Tanz spielt die Stimmungskapelle **Brenne**
Wein wird flaschen- oder glasweise ausgeschenkt.
Vorzügliche Küche Volkstümliche Preise
Paul Oberschelp.
1748

Elektrische Beleuchtungskörper
Elektrische Haushaltgeräte
Großes Ersatzteillager
Reparaturen schnell u. billig
Alfred Heinz, Ing.
Elektrische Anlagen
Hüsingstraße 4 1742 Ruf 2598

Sie kaufen
Schlafzimmer aus erster Hand
in bekannt bester Qualität direkt von
A. Gemmeke, Möbelwerkstätte, Steinheim i. Westf.
Verlangen Sie Angebote. Lieferung per Auto frei Haus und erfolgt Aufstellung nur durch Fachleute.
Küchen in großer Auswahl.
2160

Gut erhaltener 1739
Bäcker-Wagen
mit verdecktem Kutschersitz abzugb.
Wo, sagt die Geschäftsst. ds. Ztg.

2 Zimmer-Wohnung
Mansarde oder 1 Zimmer an alleinstehende Frau oder älteres Ehepaar zu vermieten. 1740
Zu erfragen in der Geschst. ds. Ztg.

Junger Mann aus guter Familie wird zu baldigem Eintritt für ein **kaufm. Büro** als
Lehrling
gesucht. **Gute** Schulbildung und **schöne** Handschrift sind erforderlich. Selbstgeschrieb. Angebote unter 1741 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Leit Bücher aus der Leihbücherei Carl Braus

Waren-Eingangsbücher
empfiehlt **Buchhandlung C. Braus**



nur Ecke Gerberstrasse



Wie der Allesbrenner sich durchsetzte, und das in einem Siegeszug ohnegleichen, so zieht jetzt der Dauerbrandherd immer mehr in unsere neuzeitlichen Küchen ein.
Denn auch er hat die gleichen Vorzüge wie der Allesbrenner:
Dauerbrand mit allen festen Brennstoffen,
gute Regulierfähigkeit,
hohe Ausnutzung des Brennstoffs,
saubere Entaschung.

Besichtigen Sie die große Auswahl der „Allesbrenner-Dauerbrandherde" in den Herdgeschäften.

Feierstunden

Sonntagsbeilage der Schwerter Zeitung

Nr. 228 — Sonntag, 29. September — 1935

Der Weiden-Hoedt

Die Geschichte eines deutschen Pioniers
Erzählt von Herybert Menzel

Man grüßte ihn achtungsvoll, wenn man ihn traf, denn der Sage nach war er wohlhabend.

Er schritt gemächlich durch die kleine ostdeutsche Stadt, in der er um 1825 geboren wurde. Ihm genügten für seinen Aufenthalt in Deutschland, in der Heimat, ein Zimmer und eine Küche. Die fünfzig ererbten Morgen Landes ließ er von einem seiner Mieter bebauen.

„Land gibt man nicht aus der Hand", pflegte er zu sagen.

Es ging ihm gut in Amerika. Er widersprach nicht, wenn man ihm das auf den Kopf zusagte. Aber er sprach nicht von dem, was sie gern wissen wollten. Was trieb er dort? Womit verdiente er sein Geld?

Ihren Acker besuchte er wie den seinen. Sie bauten meist Hopfen an. Das hatte ihnen einst Geld gebracht, mehr als sie brauchten. Jetzt brachte es weniger ein, viel zu wenig, nicht so viel, wie sie brauchten.

„Ich weiß", sagte er, wenn sie klagten. Er stand lange in den Feldern, länger noch auf den Wiesen. Er grub mit kurzem Spaten. Er prüfte die Erde. Breit war sein Rücken ihnen zugekehrt. Wie ein Farmer trug er sich. Wer sonst hier hatte solch breiten, schlappigen Strohhut?

Bei den Korbmachern erschien er in den nächsten Tagen, prüfte ihre Arbeiten. „Ihr seid schon geschickt", sagte er langsam, „aber euch fehlt das rechte Material." Und zu den Ackerbürgern wandte er sich: „So geht das nicht weiter. Mit dem Hopfen ist's nichts mehr."

Das klang recht nach Versprechungen. Aber wie er ihnen helfen könnte, das sagte er nicht. Sie sahen nur, daß er seine Hopfenstangen ausreißen ließ, als er wieder nach Amerika hinüberfuhr.

„Nun sitzen wir wie sonst in Tirschtiegel, und der alte Hoedt schwimmt fröhlich auf dem Wasser", sagte für viele ein Verärgerter, Ungläubiger. Es fanden sich aber auch andere, die daran erinnerten, wie er schon manchem geholfen habe und wie sehr er die Heimat liebte.

Ja, daran war kein Zweifel. Man erzählte mit Vorliebe, daß ihn in Amerika die Sehnsucht nach der Heimat so plötzlich und heftig schon packte, daß er einmal, wie er gerade sich befand, in Hausschuhen, zum Schiff geeilt sei.

Wenn sie auch nicht davon sprachen, sie warteten doch auf ihn. Mit den Staren kam er. Er brachte mit sich mehr Gepäck als sonst. Ohne daß er etwas gesagt hatte, lief gar bald die Nachricht im ganzen Städtchen um, er bleibe diesmal für längere Zeit.

Seltsam verpackt hatte er seine Sachen: in Körben. In Körben, die aus feinen grünen Weiden geflochten waren. Solche Körbe hatte man hier nie gesehen. Erst recht nicht solche biegsamen, unveräftelten Weiden.

Der alte Hoedt schmunzelte geheimnisvoll: „Solche Weiden wachsen in ganz Europa nicht", sagte er. „Die Amerikaner haben auch verboten, sie auszuführen."

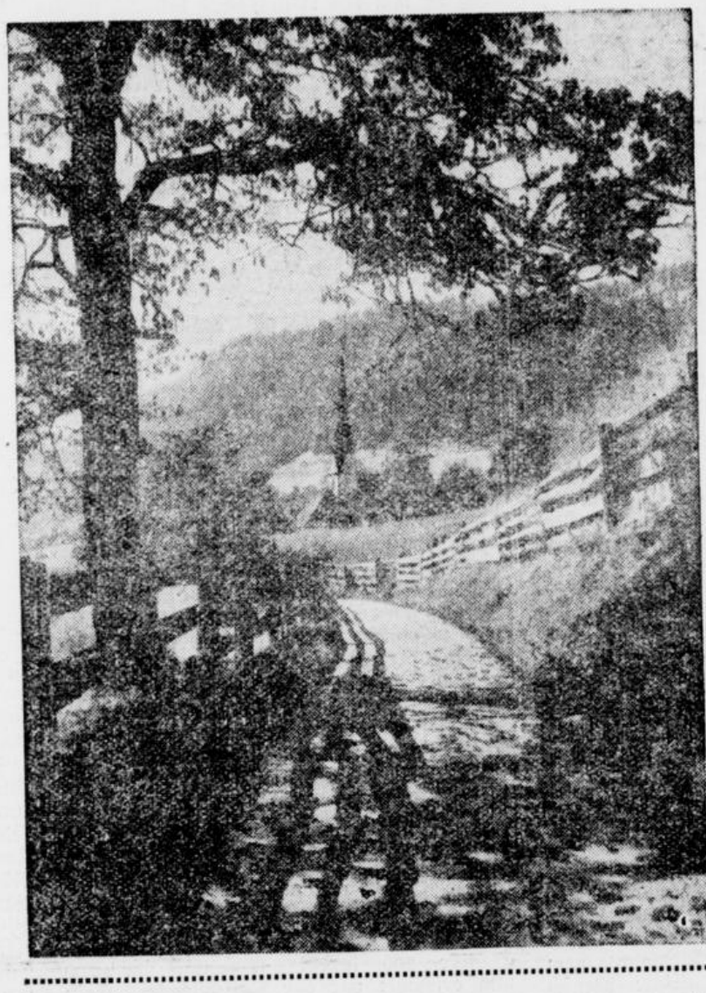
Die Tirschtiegler standen staunend.

„Aber sie haben eins doch vergessen", fuhr der alte Hoedt fort und begann die Körbe auseinanderzuflechten, so daß bald Weide neben Weide lag, fast alle ungebrochen, so biegsam waren sie. „Sie hätten auch verbieten sollen, daß man Körbe aus solch ungeschälten Weiden mit sich nehmen darf. Denn nun ist's ja leicht. Schon haben wir die Weiden."

Er griff nach dem Messer und zerschnitt die Weiden in etwa vier Stücke immer. „Nun haben wir auch die Stecklinge. Wir werden sie hier einpflanzen. Sie werden hier wachsen. Unser täglich Brot werden diese Weiden einmal sein."

Die Tirschtiegler schüttelten ungläubig die Köpfe. Man schrieb das Jahr 1888, da der alte Hoedt die Amerikanerweide in Deutschland einführte. Vier Jahre gingen dahin. Sah man schon Geld, schon Verdienst? Keinem hatte die Weide bisher geholfen. Nicht eine einzige gab der alte Hoedt zur Verarbeitung ab. Nur immer neue Stecklinge pflanzte er ein.

„Er denkt nur an sich, er will uns gar nicht helfen", sagten immer mehr Burschen und Männer. Und es fehlte nicht viel an Aufruhr in der kleinen Stadt. Ach, man sollte dem Starrnackigen, dem Geizhalz die ganze Kultur verbrennen!



Der alte Hoedt kannte die Menschen. Er sah ihre Ungeduld, sah ihre große Not. Seine Weiden waren in Gefahr.

Der alte Hoedt berief eine Versammlung ein. „Meine Weiden sind euch schutzlos preisgegeben. Ihr seht mich böse an. So werdet ihr wohl auch meine Weiden ansehen. Eben das denkt ihr doch immer: seine Weiden! Aber heut' sage ich euch, wenn ihr's denn noch immer nicht wißt: eure Weiden, eure, eure Weiden! Gott weiß, nichts ist mir heiliger als die Heimat. Niemand steht mir Einsamen näher als ihr. Alles, was ich jetzt tue, geschieht für euch allein. Aber ich will euch für heut' nicht aushelfen, sondern auf Jahrzehnte hin. Erst die Kulturen brauchen wir, dann kann es an die Verarbeitung gehen. Wartet noch ein Jahr ab, dann ist mein ganzer Acker bebaut. Dann kommt, dann sollt ihr alle eure Stecklinge haben. Dann sollt ihr alle anbauen dürfen. Dann kann uns die Weide nicht mehr verloren gehen. Dann kann ich nicht nur dem einen und andern, dann kann ich schon allen helfen."

Sie gingen und besprachen sich untereinander. Aber es hatte sie etwas angerührt aus seinen Worten, das sie glauben ließ. Sein Herz hatte ihnen entgegengeschlagen. Und der Ernst des Willens hatte seinen Augen Kraft gegeben, die zwang.

Wie Korn wuchsen die Weiden aus den Wiesen auf, schlanke, grüne Gerten, Millionen beieinander. Ja, ein grünes Korn. Und wurden dann braun zum Herbst und lilafarben im Winter. Und im Frühling schritten Männer und Frauen mit krummen, scharfen Messern hinaus und schnitten sie. Wie Garbe an Garbe lag gar bald Bund an Bund. Und die abgeschnittenen wurden ins Wasser gesetzt, daß sie Saft sogen, daß die braune Basthülle sich lockere und sie so schneller und leichter geschält werden konnten im Mai, wenn der Frühling aus allen Bäumen schlug. Dann klangen die Weidenklemmen auf allen Höfen und Plätzen.

Berühmt wurde die neue, die Tirschtiegler Weide. Ja, mit der konnte man Wunderdinge verrichten. Der alte Hoedt hielt besonders darauf, daß die Korbmacher sich immer mehr vervollkommneten. Meister ihres Fachs mußten sie werden. „Ich sehe immer neue Aufgaben für euch", sagte er zu ihnen. „Bisher habt ihr nur plumpe Kartoffelkörbe für die Landarbeit gemacht, aber strengt euch nur an, ihr müßt Dinge erfinden und solche Künstler werden, daß ihr die Städte, ja, die Salons erobert mit Euren Werken."

Immer neu spornte er alle an, zu immer weiteren Höchstleistungen. Und sie eroberten die Märkte, führten grüne und weiße Weiden aus und auch Stecklinge zum Anbau der neuen Weide auch in anderen Gebieten Deutschlands.

Immer gefälliger wurden die Formen der Körbe, immer zierlicher, kunstvoller, feiner ihr Flechtwerk. „Auf eins ziele ich hin", sagte der alte Hoedt, „wir müssen so Gutes leisten, daß wir Deutschland unabhängig machen können von den Flechtwerken aus ausländischem Rohr. Unsere Weiden müssen das teure Peddigrohr ersetzen."

Der Tirschtiegler Weide gelang der Siegeszug. In ganz Deutschland wurden sie begehrt. Im Ausland, bis nach Australien lieferten die Tirschtiegler ihre Weiden und Fertigwaren, Einkaufskörbe, Nähkörbchen und endlich ihre Korbstühle und -sessel, die sich gar bald der größten Beliebtheit erfreuten, so billig waren sie, so hübsch sahen sie aus und schmückten Veranda, Garten und Fensternische.

Man hat Hoedt kein Denkmal aus Stein gesetzt. Es bedarf dessen auch nicht. Seine Weiden in Deutschland und besonders im deutschen Osten grünen und blühen ihm Dank und Ruhm. Und Dank und Ruhm klingt ihm auch das helle Arbeitslied der Weidenklemmen in jedem Frühling wieder.

Zum Herbst-Anfang

Noch einmal spannt die Sonne ihre Flügel,
umarmt die Erde mit verklärtem Glanz.
Ein leichter Wind weht über Tal und Hügel
Und neigt das Korn und wiegt den Erntekranz.

Zum Sterbelied, das welke Blätter singen,
wird alles Rascheln unter meinem Fuß.
Doch über mir, von sonnenwärts, da bringen
Sonne und Wind aus Ewigkeit den Gruß!

B. Kaufmann

Scherl [M]

Herbst und das Mädchen Johanna

Von Peter Cornelius

Es schien, als wäre noch Sommer. Sonne spiegelte blauen Himmel und zarte Wolken im See, warf den Schatten vollbelaubter Bäume auf die satte Erde und ließ sich des Morgens von den Vögeln besingen. Und doch war der Sommer in den Herbst hinübergeglitten. Unmerklich für den oberflächlichen Beobachter; aber man konnte es an den Blumen sehen, deren prächtige strotzenden Farben allesamt einen bräunlichen Ton enthielten, der nach und nach stärker werden würde. Dann war da auch noch das Stoppelfeld, auf dem die schnatternden Herden der Gänse einherwatschelten. Nun kündet zwar ein Stoppelfeld das Sommerende an, braucht aber keineswegs schon Herbst zu bedeuten. Und so war es in der Tat: ein Schwebezustand, als sei die Natur nicht bereit, sich von all dem Schönen zu trennen, das sie seit dem Frühjahr geschaffen. Dieses Stadium zwischen zwei Zeiten, dem Nicht-mehr-zurück-können und dem Nicht-dem-Ende-zu-wollen breitete eine leichte Melancholie über die Landschaft. Man vermeinte überall den bräunlichen Farbton wie bei den Blumen zu sehen, von dem man weiß, daß er Ende bedeutet und Verwelken. Lediglich daran war der Herbst zu erkennen.

Das Mädchen Johanna empfand von diesem Zustand leiser Wehmut nichts. Es hatte helle Augen, war achtzehnjährig, schlank und allen pessimistischen Betrachtungen abhold. Es lag auf der Wiese, hatte die Beine übereinandergeschlagen, einen Grashalm im Munde und besah einen Heuhupfer, der seinerseits das Ungeheuer vor ihm mißtrauisch anglotzte. Neben dem Mädchen saß ein Mann. Er trug einen hellen Anzug und hatte eine kräftige Figur. Sein Alter war schwer zu schätzen, aber der verschlossene Mund zeugte von Erfahrung und Reife, und das Licht des Vormittags brach sich silbern an den Schläfen.

„Du mußt also morgen weg?" Johanna sah ihn an und fügte leichthin dazu: „schade".

Als er den Kopf zu ihr wandte, war ihr Blick wieder in den Himmel hineingewandert.

„Ja," sagte er, „leider".

Sie hatten eine schöne Zeit miteinander verlebt, vom ersten Tage, da er — ein alter Freund ihres Vaters — von diesem für einige Wochen auf das Gut eingeladen wurde. Sie gingen zusammen spazieren in den hohen schattigen Tannenwäldern, deren würziger Geruch dem heißen Tag kühl und erfrischend widerstand, strolchten, mit dem kleinen blauen Auto durch die Gegend oder badeten im See, um dann auf der Wiese wild und ausgelassen umherzujagen. Ihre Gespräche waren die guter Freunde, das Beisammensein kameradschaftlich und tadellos. Eine unsichtbare, kaum zu spürende Grenze hielt beide von einem Mehr zurück. Sie ließen einander nicht merken, daß jeder dachte, es hätte da noch etwas anderes sein können, als nur Kameradschaft. Aber Johanna grübelte oft darüber nach, warum es so war, warum ihre Gespräche alles andere umfaßten, nur nicht sie selbst. Es kam ihr nicht zu Bewußtsein, daß die Schranke lediglich von ihm aufgebaut war und von ihr respektiert wurde. Sie wußte auch nicht, daß sein Alter weit mehr als das Doppelte des ihren zählte. Aus einem unerklärlichen Gefühl heraus wagte sie nicht, danach zu fragen.

Er sah sie an, wie er es so oft getan hatte, wenn sie neben ihm saß oder lag. Seine Augen umfaßten die feste, biegsame Gestalt. „Warum", dachte er, „muß ich erst über Vierzig alt werden, um dies zu erleben. Sie weiß mein Alter nicht und ist vielleicht verliebt in mich. Ich sollte es ihr doch sagen." Aber er tat nichts dergleichen. Als sein Blick sich erhob zu dem Baum, an dem er lehnte, fielen durch einen Windstoß ein paar Blätter zur Erde. Eines davon blieb auf seiner Hand liegen. Es war gelblich und trocken. Der Mann lächelte schmerzlich.

„Wir wollen noch einmal um den See herumgehen, ja? Es wird das letzte Mal sein." Johanna erhob sich, strich einige Gräser von ihrem Kleid und reichte ihm die Hand. Er faßte sie, sprang auf, und Seite an Seite gingen sie zu dem dunkelblauen Wasser, das sanft und langsam am Rande hin und her wogte.

Eine Weile schritten sie schweigsam nebeneinander her und dachten, daß das morgen nicht mehr sein würde. Es war sehr still; mitunter plätscherte ein Fisch an der Wasseroberfläche. In der Ferne schrie irgendwo ein Kuckuck.

„Warum sage ich nichts, es gäbe doch so viel," überlegte der Mann — und blieb stumm.

„Ich werde dich sehr vermissen." Johanna war stehen geblieben. Er wandte sich um, überrascht durch den selben Gedanken, den er nicht aussprechen wollte. Da legte sie die Arme um seinen Hals und küßte ihn. Mit zurückgebeugtem Kopfe und geschlossenen Augen. Ihr Mund war weich und zärtlich.

„Jetzt sie festhalten, ganz fest und nicht loslassen," durchfuhr es ihn, „einmal noch jung sein, Herrgott, ein einziges Mal."

Stattdessen nahm er ihre Hände von seinen Schultern und blickte an ihren Augen vorbei.

Seine Stimme war heiser und brüchig, als er sagte: „Bitte nicht. Das hat doch alles keinen Zweck mehr."

*

Am anderen Morgen fuhr der Mann ab. Das Wetter war umgeschlagen über Nacht. Der Wind ging stärker und ein trüber Himmel verhieß Regen.

„Es wird Herbst," sagte Johanna nach dem Abschied und gab ihm die Hand.

„Nein, es ist Herbst." Lange und eindringlich sah er sie an, grüßte noch einmal und fuhr los. Bald war der Wagen — die Himmelsschaukel hatte sie ihn getauft — über einem Hügel verschwunden. Eine kleine Staubwolke hing in der Luft.

„Es ist Herbst." Nachdenklich ging das Mädchen Johanna in das Haus zurück . . .

Der Junge mit der Dudelröhre

Ein Ferienbericht von H. Aschenbrenner

Es beginnt mit einer kleinen, in schwarzes Wachstuch gehefteten Kladde . . .

Sie lag auf der Sitzbank der Straßenbahn, und es war offensichtlich, daß der Junge, der mit seinem Tornister an der letzten Haltestelle ausgestiegen war, sie liegen gelassen hatte. Der Schaffner beugte sich aus dem Wagen und sah zurück, winkte mit der Kladde, der Junge begriff sofort und begann zu laufen. Dabei zeigte er mit der Hand auf den Fahrdamm . . er war der Meinung, der Schaffner solle das Ding auf die Straße werfen.

Ich sprach den Schaffner an, nahm die Kladde und stieg an der nächsten Haltestelle aus. Es ist wahr, daß ich um diese Zeit schon in die Kladde hineingesehen hatte. Ich erwischte vorne einen Namen, Herbert Emscher, Wiesbaden . . . und auf den Seiten des Heftes wimmelte es von Städtenamen, Mannheim, Köln, Braunschweig, Berlin, Travemünde, Lübeck, Hamburg, Bremen . . .

Der Junge kommt atemlos an, er ist sechzehn Jahre alt oder siebzehn, trägt ein buntes, wollenes Blusenhemd, leinene Hosen und derbes Schuhwerk. Er lächelt, dankt und greift nach seiner Kladde. „Das wäre eine schöne Schweinerei gewesen, heimzukommen ohne das Heft, nicht auszudenken . . ."

„Ich habe übrigens ein bißchen hineingesehen, scheint ein Fahrtenbuch zu sein", meinte ich.

Natürlich ist es ein Fahrtenbuch, und ob ich wüßte, wieviel Eintritt es im Zoo kostet und wieviel mit der Straßenbahn nach Fischerdorf. Zwanzig Pfennig im Zoo und fünfundzwanzig nach Fischerdorf. Der Junge strahlt. Er wolle also jetzt in den Zoo, wenn das so billig ist, kann man sich den Seeelefanten ansehen.

Wir gehen die Straße hinunter, der Junge erspäht ein Automobil, einen Kesselwagen, der an den Kanalschächten am Gehsteigrand vorfährt und sie mit Saugrohren entschlammt. Wir bleiben stehen, und der Junge fragt die Mannschaft des Wagens nach dem genauen Hergang dieser Sache. „Ach, eigentlich ist das noch gar nichts, im Stettiner Hafen gibt es einen Getreideheber, der saugt in einem halben Tag ein ganzes Getreideschiff leer, mit einem dreihundertpferdigen Turbomotor . . ." Er schlägt seine Kladde auf, blättert und zeigt mir eine Bleistiftskizze, aus der hervorgeht, der Stettiner Getreideelevator sei so eingerichtet, daß die Körner nicht in Berührung mit dem Motor kommen können. „Das ist wichtig, weil das Getreide sonst zerschlagen und ölig würde . . ."

Also das ist in Stettin. Der Junge ist vor acht Tagen dort gewesen, der Feldmarschall von Mackensen hat in der Nähe von Stettin ein Gut. Der Junge war dort, aber er hat den alten Feldherrn nicht gesehen, leider . . .

Er blättert in dem Heft . . . eine neue Skizze. Ein Stück Gehsteig . . . „Ja, das ist die Stelle, an der Schill in Stralsund gefallen ist, mitten in der Stadt. Im Gehsteig ist eine Platte eingelassen, die Leute laufen dicht daran vorbei, manche auch darüberweg, aber die meisten kennen die Stelle und treten nicht drauf . . ."

Rückblick zu den Leuten an dem Kesselwagen. „In Hamburg ist der Hafen natürlich viel größer. Es wurde gerade ein Schiff versteigert, was sagen Sie dazu! Es hieß „Cap Polonio", man konnte die Kücheneinrichtungen, die Betten und Waschtische, seidene Tapeten und Rettungsboote kaufen. Ich habe Glück gehabt, ich bin drauf gewesen, ein Herr, der eingeladen war, hat mich mitgenommen . . ."

Der Junge hat einen Zeitungsausschnitt in der Tasche. „Sehen Sie, in Travemünde habe ich von der Versteigerung gelesen, ich hole mir immer eine alte Zeitung, meistens von einer Bank im Park oder aus dem Wartesaal . . . das heißt, oft liegen die Wartesäle ja hinter der Sperre, komisch, wie verschieden das ist. Glauben Sie übrigens, daß man für einen Wartesaal als Wirt mehr Pacht zahlen muß, wenn er vor der Sperre liegt? . . ."

Quietschende Autobremsen hinter uns, kleiner Schreck . . . eine junge Dame vor der Villa, an der wir gerade vorüber gehen, hat ihren Wagen unsanft zum Stehen gebracht . . .

„Also, das kann ich Ihnen verraten, mit Frauen bin ich einmal gefahren, von Kassel nach Berlin, und nie wieder . . ."

Wieso mit Frauen? Der Junge lächelt. Natürlich, er fahre doch immer so, schon drei Wochen, und vierzehn Tage geht es noch weiter so. Man geht auf die Landstraße und winkt. Man weiß zuletzt schon aus fünfzig Meter Entfernung, ob die Fahrer freundlich sind oder nicht. „Am meisten halten ältere Herren an, aber junge Herren, neben denen eine junge Dame sitzt, halten nie an, nie!"

„Nun sag' mal, du fährst schon drei Wochen so durch das Land, nach Kassel, nach Stettin, nach Stralsund, nach Travemünde, nach Hamburg, Bremen, Hannover . . . wo schläfst du denn aber?"

Ja, das sei ganz verschieden, letzte Nacht im Arbeitsdienstlager in Herrenhausen, davor in der Jugendherberge in Bremen, davor in einem Schülerferienlager in Dangast. „Ja, das war ulkig, ich dachte schon, es bleibt nur ein Busch zum Schlafen und dudelte ein bißchen, da kamen drei Jungen von diesem Ferienlager und nahmen mich mit, weil sie Heimweh hatten von der Dudelmusik . . ." Dudelmusik?

Ja hier! Der Junge zieht ein kleines Futteral aus der Tasche und zieht vorsichtig eine Okarina heraus, bläst die Sägespäne beiseite, die er in dem Futteral hat, damit das irdene Ding nicht bei jedem Puff entzwei gehen soll und hält sie mir lächelnd hin. „Das ist sie, meine Dudelröhre!"

Der Plan mit dem Elefanten ist längst umgestoßen. Meine Frau wartet im Gartenkaffee, der Junge muß mitgehen. Ich bin nie so gestrolcht, ich kenne den Stettiner Hafen nicht, ich kenne Dangast nicht, ich habe weder den „Fliegenden Kölner" in der Heide gesehen noch den Kohlenkran mit Niedertragevorrichtung in Hamburg, ich kann nur gewinnen, wenn ich diesen Jungen mitnehme und mir mehr von ihm erzählen lasse . . ."

Er ißt lieber Schnitten als Kuchen . . . er kennt und erzählt . . . er hat bei einem Heidebauern geschlafen und ist am Nachmittag an die Eisenbahnstrecke gegangen . . . die Gleise rauschten von weither, die Luft rauschte, sein Blut rauschte, er lag am Eisenbahndamm, hielt seine Dudelröhre fest in der Hand und starrte dem fliegenden Ungeheuer entgegen, erhaschte Gesichter am Fenster, sprang auf und hinterher . . .

„Ich habe alles aufgeschrieben, jeden Tag schreibe ich alles auf . . . ich habe im ganzen fünf Wochen Zeit, und ich habe für jeden Tag eine Mark . . . Anfangs hatte ich oft Schulden bei mir selbst, wissen Sie . . . jetzt bin ich schon fast zwei Mark im Plus."

Er ist der dritte Sohn eines Beamten . . . seine Mutter bekommt jeden zweiten Tag eine Postkarte von ihm, Sonntags einen Brief . . seine Schwestern sind alle größer und stärker als er, aber sie parieren ihm, weil er mehr Mut hat . . . Meine Frau hat durchgesetzt, daß ich ihm den Reisezuschuß heimlich in das Futteral der Dudelröhre stecke . . . sie sagt, weil dieser Junge so viel frische Luft um sich strahlt, daß man tolle Kopfschmerzen davon vergißt . . .

Während ich von ihm schreibe, mag er irgendwo in einem Auto einen freundlichen Fahrer mit seinen Erlebnissen unterhalten, oder er liegt irgendwo im Grase und bläst auf seiner Okarina eine selbsterfundene Melodie, dieser Glückspilz.

Blinder Eifer

Heitere Skizze von H. Klockenbusch

Der junge Herr, der um die Mittagsstunde mit allen Anzeichen der Erregung die Werkstatt des Schlossermeisters Hempel betrat, machte einen durchaus vertrauenerweckenden Eindruck. Trotzdem musterte ihn der Meister mit kritischem Seitenblick, denn gerade die Leute, mit denen er schlechte Erfahrungen gemacht, hatten durchaus vertrauenerweckend auszusehen verstanden. Ueberdies gehörte Herr Hempel zu den Menschen, die grundsätzliches Mißtrauen für einen Beweis von Klugheit halten.

„Ich bin in der größten Verlegenheit, Meister", erklärte der junge Herr hastig. „Denken Sie sich dieses Pech! Ich besuche da einen Bekannten, der hier in der Nähe wohnt, schließe mein Fahrrad ab und muß, als ich weiterfahren will, feststellen, daß ich meinen Schlüssel nicht bei mir habe. Nun möchte ich Sie bitten, mir so schnell wie möglich das Schloß zu öffnen. Um ein Uhr habe ich nämlich eine äußerst wichtige Verabredung . . ."

„Aha!" sagte Meister Hempel und ließ den Blick nachdenklich auf der Erscheinung des jungen Mannes ruhen, der einen tadellosen Sommeranzug trug. Mit solch einem Anzug stieg doch ein vernünftiger Mensch nicht aufs Rad! Und wenn er es doch tat, so schützte er wenigstens die Beinkleider durch Hosenklammern vor dem Verschmutzen. Sehr verdächtig, dachte Hempel und erinnerte sich, daß erst vor vierzehn Tagen sein treues Stahlroß entwendet worden war. Allerdings hatte ihm die Versicherungsgesellschaft als Ersatz für die ausgediente Tretmaschine ein nagelneues Rad liefern müssen, da ihm eine Fahrlässigkeit nicht zu beweisen gewesen war.

„Sowas kommt vor!" sagte Hempel laut. „Wird sich schon machen lassen. Ich selbst habe jetzt eine kleine Besorgung zu erledigen, aber mein Geselle wird Ihnen das Schloß öffnen."

Der junge Herr blickte auf die Armbanduhr. „Hoffentlich dauert es nicht allzu lange!" —

Meister Hempel fand Gelegenheit, dem Gesellen zuzuflüstern: „Festhalten, bis ich wieder da bin!" Der Geselle blickte erstaunt drein, aber das bemerkte Hempel nicht; er schwang sich aufs Rad und sauste los. Trotz der hochsommerlichen Hitze legte er ein mörderisches Tempo vor. Das neue Rad war wirklich erstklassig. Gleichwohl glich des Meisters Kopf bald einer vollreifen Tomate, und Hempel fühlte, wie sein schöner, weißer Stärkekragen haltlos in sich zusammensank.

Leider zeigte der Verkehrsposten an der Kreuzung für solche Eile wenig Verständnis, sondern forderte höflich, aber bestimmt auf, abzusteigen. Er zückte einen Zollstock, maß an Hempels Rad die Entfernung des Rückstrahlers vom Erdboden und verlangte stirnrunzelnd eine Mark Ordnungsstrafe. Der Verkehrssünder zahlte mit steinerweichendem Seufzer und landete schließlich schwitzend und erschöpft vor der Polizeiwache. Sein Fahrrad nahm er mit in das Gebäude und schloß es obendrein sorgfältig ab.

Der diensthabende Revierbeamte wiegte den Kopf, als ihm Hempel den Fall erklärt hatte. „Ich werde sofort einen Beamten hinschicken, daß der sich den Herrn mal näher ansieht. Sehr vernünftig von Ihnen, uns von dem Vorfall in Kenntnis zu setzen. Es erscheint mir allerdings sehr zweifelhaft, daß ein Fahrraddieb diese Dreistigkeit besitzt. Uebrigens verstehen diese Leute die ausgeklügeltsten Schlösser mit verblüffender Geschwindigkeit zu öffnen . . .

Hier regte sich in Meister Hempel der Fachmann. „Erlauben Sie: das ist unmöglich. Ich als Schlossermeister muß das wissen! An meinem Rade zum Beispiel befindet sich ein Sicherheitsschloß, das kein Spitzbube aufkriegt. Ich habe es selbst konstruiert und zur Patentierung angemeldet. Außerdem gehören mir zwei Geschäftsräder, die vom Gesellen und von den Lehrlingen benutzt werden und oft stundenlang auf der Straße stehen, nur durch mein Sicherheitsschloß gesichert . . ."

Der Beamte lächelte zurückhaltend: „Wir haben da die unglaublichsten Ueberraschungen erlebt!"

In diesem Augenblick klopfte es, und Erich, Hempels Lehrling, betrat den Raum. „Der Geselle schickt mich, Meister. Die Polizei braucht nicht zu kommen. Dem jungen Mann wäre plötzlich eingefallen, daß er noch einen Reserveschlüssel am Schlüsselbund hatte . . ." Der Junge griente.

„Es ist gut. Mach, daß du nach Hause kommst", schnaubte Hempel.

„Sehen Sie", sagte der Beamte. „Ihr Verdacht hat sich als grundlos erwiesen. Mir wollte die Sache gleich nicht recht einleuchten.

Es klopfte wieder. Abermals erschien Erich, der Lehrling.

„Was willst du schon wieder?" donnerte Hempel.

„Mein Rad ist weg", meldete Erich.

„Das Geschäftsrad? Das kommt dir teuer zu stehen! Warum hast du es nicht abgeschlossen? Hundert Male habe ich dir gesagt . . ."

„Es war abgeschlossen!" versicherte der Junge.

Ja, das Rad war verschwunden. „Du lügst!" herrschte Hempel den Lehrling an. „Du hast das Schloß mal wieder nicht mitgenommen. Das Rad ist nicht versichert, und ich werde dir den Schaden vom Lohn abziehen!"

„Ich glaube nicht, daß Sie dazu berechtigt sind", bemerkte der Beamte und zeigte auf das Kellerloch, in dem das geöffnete Schloß lag. „Sie haben behauptet, Ihr Schloß wäre unbedingt sicher . . .?"

Nachdem die Diebstahlsanzeige aufgenommen war, entfernte sich Hempel. Wegen des unvorschriftsmäßigen Rückstrahlers schob er sein Rad neben sich her. An der Kreuzung stand noch immer der Polizist, der diesen Rückstrahler beanstandet hatte. Eben, als Hempel ihm einen wenig wohlwollenden Blick zuschleudern wollte, hob der Beamte respektvoll grüßend die Hand zum Tschako. Einen Augenblick glaubte der Meister, der Gruß gelte ihm. Dann erblickte er auf dem Bürgersteig den schlanken Herrn in elegantem Sommeranzug. Diesmal führte er kein Rad bei sich, sondern eine junge Dame ging neben ihm.

„Verzeihung, Herr Wachtmeister! Der Herr, den Sie soeben grüßten, kommt mir sehr bekannt vor. Ich wüßte zu gern . . ."

Der Posten hob die weißbehandschuhte Hand nach rechts und nach links. „Mein Vorgesetzter, Polizeileutnant von Steinacker . . ."

Das Kaninchen

Von K. A. Neubert

„Wir haben über Nacht wieder Besuch gehabt!" sagte Paul ärgerlich, als er früh nach dem ersten Rundgang durch den Garten das Wochenendhaus betrat. Frau Käte lag noch im Harmonikabett. Sie hatte gestern, am Sonnabend, tüchtig gearbeitet, Paul war mit zehn Pfund Zucker aus der Stadt gekommen, da hatte sie Erdbeeren eingeweckt. Außerdem hatte sie drei Beete vom Unkraut befreit. „Die ganzen Herzblätter!" schimpfte Paul weiter. „Wozu pflanzt man eigentlich hier in seiner Freizeit Gemüse an, wenn dann so'n Viech . ."

Das Viech war ein wildes Kaninchen, das Pauls Garten schon mehrmals mit seinem nächtlichen Besuch beehrt hatte und sich mit besonderem Wohlwollen den Salat- und Kohlbeeten zuzuwenden pflegte.

„Wir müssen das Viech endlich zur Strecke bringen!" knirschte Paul. „Ich werde Fallen stellen, ich werde mir eine Schrotflinte kaufen, ich werde das Viech über den Haufen knallen!"

Es dauerte eine ganze Zeit, bis Paul seinen Aerger über den neuerlichen Besuch des Viechs verwunden hatte und zum Genuß des sonntäglichen Friedens kam.

Noch am selben Vormittag wurde dieser Friede jäh gestört.

„Paul! Paul!" hörte er plötzlich die Stimme seiner Frau von den Beeten her, während er auf der Veranda lag und gemächlich eine Pfeife rauchte, „Paul! Paul! Das Kaninchen ist wieder da!"

Es war nicht wieder da, es war noch da. Es hatte diesmal keinen Ausgang gefunden. Irgendwo im Drahtzaun, der dicht mit Lebensbäumen besetzt war, gab es eine Möglichkeit, zu entweichen.

Paul war aufgesprungen. Vor dem Haus lag eine Hacke, die ergriff er.

„Hier! Hier!" schrie aufgeregt Frau Käte. Auch sie hatte sich bereits mit einer langen Hacke bewaffnet. So jagten sie jetzt das Tier. Es rannte über Rasen und Beete und suchte verzweifelt den Ausschlupf im Drahtzaun. Es verbarg sich unter dem dichten Zweigwerk der Lebensbaumhecken, wurde von den beiden Jägern aufgescheucht und zuletzt in die Ecke hinter den Schuppen getrieben, wo es angstzitternd verschnaufte.

„Jetzt haben wir's!" triumphierte Paul. „Ich scheuche es gleich heraus!"

Die Lage war so, daß das Kaninchen nun nur nach rechts herauskommen konnte, wo Paul mit der Hacke lauerte, und nur nach links herauskommen konnte, wo Käte ebenfalls mit ihrer Hacke den Weg versperrte.

„Schlag zu, wenn es herauskommt!" schrie Paul. „Laß es nicht entweichen!"

Paul und Käte umspannten mit zitternden Händen den Griff ihrer Waffe.

„He, he!" machte Paul, nahm einen Erdklumpen und warf ihn in die Ecke hinter den Schuppen, wo das Kaninchen noch immer saß. Es rührte sich nicht. Es schien ängstlich auf die günstigste Gelegenheit zum Entweichen zu warten. Es wartete auf den sicheren Tod. Drohend reckten sich die Hacken rechts und links. Der Weg war ganz schmal. Der Schlag mußte treffen.

Wenn das Tier geahnt hätte, daß Frau Käte durchaus nicht so mutig und entschlossen war, wie es vielleicht aussah, wäre es wohl längst hervorgekommen. So hockte es da und zitterte am ganzen Leibe in Todesfurcht. Es sah keinen Ausweg mehr.

Aber auch Käte begann zu zittern, je länger das Tier auf sich warten ließ.

„Hoffentlich kommt es nicht gerade bei mir durch", dachte sie, „ich weiß nicht, ob ich werde zuschlagen können! Paul ist ein Mann. Paul macht das nichts aus. Also wende dich nach rechts, du armes Viech! Tu mir die Liebe!"

Paul war ja nun wirklich ein Mann, doch es kann nicht geleugnet werden, daß er von ähnlichen Gedanken befallen wurde.

„Eigentlich ist es gräßlich!" dachte er, während er mit der Hacke auf das Kaninchen lauerte, „so mit 'nem Stück Eisen ins Kreuz, noch dazu am Sonntag, Schrot wäre besser. Na, vielleicht komme ich gar nicht in die Verlegenheit, vielleicht läuft es zu Käte raus. Käte hat schließlich schon Dutzende von Hühnern und Gänsen geschlachtet und Hasen das Fell abgezogen. Käte denkt sich gar nichts dabei."

„Scheuch es doch schon heraus!" ließ sich da Käte von der anderen Seite vernehmen. Sie seufzte.

„Achtung!" schrie Paul noch im letzten Augenblick, das Kaninchen machte einen Satz, für eine Sekunde blickte Paul in zwei angstvolle, furchtbar traurige, flehende Tieraugen, er hob instinktiv die Hacke, aber er konnte sie nicht niedersausen lassen, sein Arm war irgendwie gelähmt, und schon war das Kaninchen durch seine Beete entwischt.

„Du bist mir ein Held!" sagte Frau Käte und atmete auf, als sie das Kaninchen heil über den Rasen laufen und in den Sträuchern verschwinden sah.

Paul hatte ihm zwar noch seine Hacke nachgeworfen, aber es kann nicht behauptet werden, daß er auch gezielt hatte.

„Um ein Haar!" sagte Paul und atmete auf, „um ein Haar hätte ich es getroffen!"

„Es schien zu wittern, daß es bei dir leichter durchkommen konnte!" war Frau Käte boshaft genug zu behaupten. „Ich hätte anders zugeschlagen. Nun darfst du dich aber nicht mehr beklagen, wenn das Viech wieder nachts in den Kohl geht!"

Sie waren noch nicht bis an das Haus gekommen, als im Nachbargarten ein Schuß ertönte. Paul sah Käte entgeistert an. Drüben begann im nächsten Augenblick eine junge Männerstimme zu frohlocken.

„Natürlich!" sagte Paul ärgerlich, „das Viech ist durch Kerbers Garten geflohen, der Fritz hat es mit seiner Schrotflinte erlegt. Bei uns hat sich das Viech voll und dick gefressen, und drüben kommt es nun auf die Sonntagstafel!"

Die Frau, die keiner kannte

Roman von Hermann Welck

Nachdruck verboten

Unabläſſig, wie eine Krankheit, die ihn überfallen hatte, begleiteten ihn die ſehnſuchtsſchweren Gedanken, an die junge Dame. Er wehrte ſich verzweifelt gegen das Neue, das in ſein Leben getreten war und im Begriff ſtand, ſein Gleichgewicht zu zerſtören.

Als Oſſenkamp an dieſem Tage ſeinen Wagen verlaſſen hatte und die Hardenbergſtraße entlang ging, fuhr es wie ein Schlag durch ihn.

Soeben hatte die Fremde ihr Haus verlaſſen. Sie kam ihm entgegen. Noch ſchien ſie ihn nicht bemerkt zu haben; erſt als ſie nur noch wenige Schritte von ihm entfernt war, fiel ihr Blick auf ihn. Ein Lächeln des Erkennens trat in ihre Züge.

Oſſenkamp eilte auf ſie zu.

„Guten Tag, gnädiges Fräulein!“

Ellen Baroja ſtreckte ihm die Hand hin.

„Mein Retter von neulich, nicht wahr? Guten Tag!“

„Das iſt ſchön, daß ich Sie treffe, gnädiges Fräulein! Ich habe mich in der Zwiſchenzeit manchmal gefragt, wie es Ihnen wohl ergehen mag!“

„Danke! Mein Fuß iſt wieder in Ordnung; der Unfall ſah im erſten Augenblick gefährlicher aus, als ſich nachher erwies.“

Sie wechſelten noch ein paar höfliche Worte. Als aber Ellen Baroja Anſtalten machte, ſich zu verabſchieden, ſagte Oſſenkamp:

„Iſt es unbeſcheiden von mir, wenn ich die Bitte ausſpreche, Sie ein Stück Weges zu begleiten zu dürfen?“

„Ich habe in der Nähe einige Einkäufe zu machen; wenn Sie mitkommen wollen — mir iſt es recht!“

In Oſſenkamp war freudige Gehobenheit. Die Gegenwart der jungen Dame beglückte ihn in einer ihm ſelbſt kaum erklärlichen Weiſe. Immer wieder betrachtete er ſie verſtohlen von der Seite.

Wie ſchön war ſie!

Etwas Warmes, Sonniges ſtrahlte von ihr aus. Er verglich ſie mit Jutta. Auch Jutta war ſchön, aber von einer kühlen, blutloſen Schönheit. Hier aber leuchtete etwas Unſagbares, Beglückendes . . .

In drei Geſchäften hatte Ellen Baroja zu tun; Oſſenkamp ging währenddem draußen hin und her. Nun ſagte ſie, als ſie wiederum einen Laden verlaſſen hatte:

„Jetzt machen wir Schluß mit den Einkäufen, ſonſt verlieren Sie noch die Geduld!“

Oſſenkamp überfiel jäh der leidenſchaftliche Wunſch, daß es bei dieſem heutigen Beiſammenſein nicht ſein Bewenden habe; er würde Ellen Baroja fragen, ob ſie ihm wieder einmal eine Stunde ſchenken würde.

„Eigentlich war es ein hübſcher Zufall, daß wir uns heute begegnet ſind,“ begann er.

Ellen Baroja lächelte unmerklich. Sie wußte beſſer, daß dieſes Zuſammentreffen nicht zufällig war! Seit Tagen hatte ſie vom Fenſter aus Oſſenkamp beobachtet, wenn er an ihrem Haus vorübergegangen war. Sie war ſich darüber klar geweſen, daß ſein regelmäßiges Erſcheinen in dieſer Gegend ihr galt — heute hatte ſie nun den Zeitpunkt für gekommen gehalten, ihm in den Weg zu treten.

„Ja, es war ein hübſcher Zufall,“ wiederholte ſie leichthin ſeine Worte.

„Ob mir auch künftig ein Zufall zu Hilfe käme, wenn ich den Wunſch hätte, Sie wiederzuſehen?“

„Das bliebe abzuwarten . . .“

„Auf eine ſo vage Ausſicht möchte ich mich nicht verlaſſen!“ Oſſenkamp ſah ſie bittend an: „Darf ich einen Wunſch ausſprechen, gnädiges Fräulein? . . . Wir lernten uns auf nicht alltägliche Weiſe kennen, ich habe inzwiſchen ſehr viel an Sie gedacht, mehr als einmal habe ich gewünſcht, Ihnen wieder einmal zu begegnen! Dieſer Wunſch iſt mir in Erfüllung gegangen; aber ich möchte nicht, daß Sie nun wieder ganz für mich verſchwinden! Ich möchte Sie bald wiederſehen!“

Etwas wie Triumph zuckte in den großen, belebten Augen Ellen Barojas auf. Oſſenkamp hatte es nicht bemerkt.

„Solch großen Wert legen Sie auf ein Wiederſehen? Da wäre es hartherzig von mir, wenn ich Ihnen Ihre Bitte abſchlagen würde, da Sie ſich doch auch meiner neulich ſo hilfsbereit angenommen haben!“

Sie ſchien zu überlegen.

„Vielleicht rufen Sie mich gelegentlich an,“ ſie nannte ihm die Telephonnummer ihrer Penſion, „dann werde ich Ihnen ſagen ob und wann wir uns treffen können.“

7.

Jutta Anthony klopfte an die verſchloſſene Tür, die in das Arbeitszimmer ihres Vaters führte. Es dauerte eine Weile, bis ihr geöffnet wurde.

„Was iſt los?“ fragte Dr. Anthony, ſichtlich ungehalten über die Störung.

„Herr Rangſtröm, von dem du vor einiger Zeit ſprachſt, will dich beſuchen!“

Ein Ausdruck von jäher Geſpanntheit trat in Anthonys Züge.

„Er ſoll kommen!“

Jutta ging wieder in ihr Zimmer zurück. Fred Folkner erſchien bald darauf bei ihr. Sein fades Geſchwätz ging ihr heute auf die Nerven. Sie befand ſich in ſehr gereizter Stimmung und ließ es ihren Vetter merken.

„Du biſt heute abend nicht gerade liebenswürdig!“ ſagte Folkner, als Jutta ihm auf eine Frage ſchnippiſch geantwortet hatte. „Hatteſt du Aerger? . . . Oder haſt du dich gar mit Oſſenkamp verkracht?“

„Das geht dich nichts an! Kümmere dich um deine Angelegenheiten!“

Folkner pfiff durch die Zähne.

„Ich ſcheine das Richtige getroffen zu haben!“ fuhr er beharrlich fort. „Oſſenkamp zeigt ſich ja neuerdings für einen Bräutigam äußerſt ſelten bei dir! Wenn er kein ſo ehrwürdiger Herr wäre, würde ich glauben, er ſei anderweitig engagiert!“

„Ich verbitte mir deine läppiſchen Bemerkungen!“ ſtieß Jutta aufgebracht hervor und verließ, ohne noch ein Wort zu ſagen, das Zimmer.

Sie ertrug plötzlich den Aufenthalt im Hauſe nicht mehr; kurz entſchloſſen zog ſie ihren Mantel an und ging fort.

Aber auch draußen wich die Erregung, in der ſie ſich befand, nicht von ihr. Sie dachte wieder an jenen Augenblick zurück, als ſie heute nachmittag von weitem Fritz Oſſenkamp erblickt hatte, der mit einer auffallend eleganten Dame auf dem Kurfürſtendamm gegangen war.

Wer war dieſe Dame?

Wie kam Fritz zu ihr? War ſie die Urſache, daß Fritz ſich ſeit einiger Zeit ſo ſelten bei ihr ſehen ließ?

Sie hatte ſich ſchon einige Male bei ihm über die Vernachläſſigung, die ſie neuerdings durch ihn erfuhr, beklagt; jedesmal hatte er ſich mit Arbeitsüberlaſtung entſchuldigt.

Aber für die andere hatte er mitten am Tage Zeit!

Maßloſer Zorn auf Oſſenkamp erfaßte Jutta. Glaubte Fritz, ſie zum beſten halten zu können? Da irrte er ſich! Sie war nicht die Frau, die ſich ſo leicht beiſeiteſchieben ließ!

An der nächſten Autohaltiſtelle nahm ſie einen Wagen. Dem Fahrer nannte ſie Oſſenkamps Adreſſe.

Als ſie vor der Villa ankam, waren die Fenſter erhellt; er war alſo da.

Das Mädchen, das ihr öffnete, wollte ſie anmelden.

„Es iſt nicht nötig,“ ſagte Jutta von oben herab, „ich finde den Weg allein.“

Oſſenkamp ſprang erſtaunt auf, als ſie bei ihm eintrat.

„Du? . . .“ kam es befremdet über ſeine Lippen. Dann hatte er ſich wieder in der Gewalt. „Guten Abend, Jutta! Das iſt ſchön, daß du wieder einmal zu uns kommſt!“

Sie hörte das Unechte aus ſeinen letzten Worten heraus, verbarg aber ihre Empörung darüber.

„Ich machte einen Abendſpaziergang, da kam mir plötzlich der Gedanke, dich zu überraſchen; ſo fuhr ich hierher!“

„Das war eine glänzende Idee von dir, Jutta!“ ſagte Oſſenkamp darauf mit abweſender Miene.

Sie hatten beieinander Platz genommen.

„Meine Ueberraſchung ſcheint mir auch durchaus gelungen zu ſein!“ fuhr Jutta mit undurchdringlichem Lächeln fort.

„Wie meinſt du das?“

„Du ſahſt ja vorhin, als ich bei dir eintrat, wirklich nicht danach aus, als ob du mich heute abend erwartet hätteſt!“

„Das iſt doch nicht verwunderlich, nachdem du dich ſo lange Zeit hindurch nicht mehr hier gezeigt haſt . . .“

„Meine Gründe dafür kennſt du!“ entgegnete ſie kalt. Dann wieder mit dem vorherigen Lächeln: „Wenn du mich heute auch nicht gerade erwartet haſt, ſo haſt du hoffentlich wenigſtens an mich gedacht!“

Oſſenkamp ſah ſie erſtaunt an; ihre Worte erſchienen ihm ſo ſonderbar. Was bezweckte Jutta damit? Was bezweckte ſie überhaupt mit ihrem ungewöhnlichen Beſuch zu dieſer Abendſtunde?

„Selbſtverſtändlich habe ich an dich gedacht!“ antwortete er, einigermaßen ratlos, auf ihre vorherige Frage.

„Dann bin ich zufrieden! Uebrigens brauchſt du dich über mein Kommen nicht zu wundern, lieber Fritz! Neueſtens zeigſt du dich ſo ſelten bei mir — was bleibt mir da anders übrig, wenn ich Sehnſucht nach dir empfinde, als mich auf den Weg zu dir zu machen?“

„Du weißt, daß ich ſehr viel Arbeit habe, Jutta, ſonſt käme ich öfter zu dir!“

„Du bedauernswerter Mann! Hatteſt du auch heute wieder ſoviel zu tun?“

„Ein Tag bringt ſoviel Arbeit wie der andere; ich weiß manchmal kaum mehr, wie ich ſie bewältigen ſoll!“

„Heute ſcheint es damit aber nicht ganz ſo ſchlimm beſtellt geweſen zu ſein!“

„Ich verſtehe nicht, was du damit ſagen willſt, Jutta!“

Jutta lehnte ſich etwas vor; kalte Entſchloſſenheit ſtand in ihren Augen.

„Iſt das ſo ſchwer zu erraten? . . . Ich glaube, daß du in deinem Betrieb doch nicht ganz ſo ſtark in Anſpruch genommen biſt, wie du mir immer wieder erzählſt, ſonſt könnteſt du nicht mitten am Tage mit einer Dame ſpazierengehen!

Sie ſah, wie Oſſenkamp bei ihren letzten Worten zuſammenzuckte; nun ſtieg ihm dunkle Röte in die Wangen.

„Wer ſagte dir, daß ich mit einer Dame ſpazierengegangen bin?“ fragte er in der erſten Beſtürzung.

„Ich habe dich und deine Begleiterin heute nachmittag auf dem Kurfürſtendamm geſehen?“

Blitzſchnell wurde Oſſenkamp klar, daß Jutta nur deswegen heute zu ihm gekommen war, um die Sache zur Sprache zu bringen. Daher das merkwürdige Gerede, das ſie anfangs geführt hatte!

Trotziger Widerſtand regte ſich in Oſſenkamp; er ſagte kurz, nun wieder völlig ruhig:

„Du haſt recht geſehen, Jutta . . . ja, ich ging heute mittag mit einer Dame über den Kurfürſtendamm.“

„Wer iſt die Dame?“

„Intereſſiert dich das wirklich?“

„Würde ich ſonſt fragen?“ kam es unbeherrſcht zurück.

„Ein Fräulein Baroja.“

„Kennſt du ſie ſchon lange?“

„Nein, ſeit etwa vierzehn Tagen.“

„Du triffſt dich wohl oft mit ihr, da du neuerdings für mich ſo wenig Zeit übrig haſt?“

„Ich ſah ſie bisher nur wenige Male . . .“

„Bisher! Das heißt alſo, daß du die Abſicht haſt, ſie künftig öfter zu ſehen?“

Oſſenkamp gab keine Antwort darauf.

„Wie kommſt du eigentlich zu dieſer Dame? Darf ich das vielleicht erfahren?“

„Ich bin es zwar nicht gewöhnt, derartig examiniert zu werden, wie es von deiner Seite geſchieht, Jutta,“ entgegnete Oſſenkamp gereizt, „wenn du aber ſo großes Gewicht auf meine Auskunft legſt, will ich ſie dir geben.“

In kurzen Worten ſchilderte er Jutta, wie er die Dame, die auf der Straße einen Unfall erlitten hatte, in ſeinem Wagen zu ihrer Behauſung gebracht hatte.

Jutta lachte auf.

„Das war ja ein ſehr romantiſches Abenteuer für dich!“

„Ich fand durchaus nichts Romantiſches dabei; es war nicht mehr und nicht weniger als ein Dienſt, den jeder andere an meiner Stelle ebenfalls der Dame geleiſtet hätte!“

„Du trafſt ſie natürlich wieder?“ kam es höhniſch zurück.

„Ich begegnete Fräulein Baroja zufällig auf der Straße.“

„Du haſt Glück mit dem Zufall, lieber Fritz!“

„Bitte, unterlaſſe dieſe ſpöttiſchen Bemerkungen!“

Seine Ruhe peitſchte ſie in immer größeren Zorn hinein. Plötzlich ſtieß ſie, ihrer ſelbſt kaum mehr mächtig, hervor:

„Iſt dieſes Fräulein Baroja deine Geliebte?“

Oſſenkamp war bleich geworden.

„Biſt du von Sinnen, Jutta?“ ſtieß er hervor.

„Nein, ich bin nicht von Sinnen, ich will aber wiſſen, was hinter meinem Rücken vorgeht! Ich laſſe mich nicht von dir zum beſten halten!“

„Ich halte dich nicht zum beſten!“

„Iſt es etwas anderes, was du tuſt? Du triffſt dich mit dieſer Dame, du gehſt mit ihr ſpazieren und vernachläſſigſt mich darüber — das dulde ich nicht! Ich bin deine Verlobte, ich habe ein Recht darauf, daß die wenigen Stunden, die du erübrigen kannſt, mir gehören, nicht der anderen!“

Oſſenkamp gab nicht gleich Antwort: Seine Gedanken arbeiteten fieberhaft.

Hatte Jutta ſo unrecht mit dem, was ſie ſagte? Er war mit ihr verlobt, ſeine Pflicht wäre es geweſen, ſich nur ihr zu widmen. Aber da war dieſes Neue in ſein Leben gekommen, die unerklärliche, unhemmbare Gewalt, die ihn immer wieder zu der anderen zog . . . vielleicht war es Schwäche von ihm, wenn er dieſem Verlangen ſtets aufs neue erlag, aber er konnte nicht anders handeln . . . ſtärker als ſein Wille war die Sehnſucht, in Ellen Barojas Nähe zu weilen . . .

„Warum antworteſt du mir nicht?“ fragte Jutta drohend in ſeine jagenden Gedanken hinein.

Dann:

„Liebſt du Fräulein Baroja?“

Oſſenkamp war, als ſtröme alles Blut zu ſeinem Herzen. Was er unklar gefühlt, was immer wie ein ſeliges Ahnen mit ihm gegangen war, in dieſem Augenblick wurde es ihm zur Gewißheit: daß er Ellen Baroja liebe!

Durfte er dies aber Jutta ſagen? Sie würde ſeine Liebe zu Ellen ſchmähen, ſie würde darüber ſpotten, das würde er jetzt nicht ertragen! Nein, er mußte ſein Empfinden in ſich verſchließen. Vielleicht kam ſpäter einmal der Zeitpunkt, darüber zu reden — heute mußte er ſchweigen! Auch Ellen Barojas wegen!

„Von Liebe oder ähnlichen Dingen war zwiſchen Fräulein Baroja und mir niemals die Rede,“ antwortete er ausweichend. „Du ſiehſt die Sache in falſchem Lichte, Jutta! Es iſt auch nicht nötig, daß du mich an unſer Verlöbnis erinnerſt; ich bin mir klar darüber, was ich dir ſchuldig bin!“

„Dann wirſt du die Beziehungen zu dieſer Dame löſen; das verlange ich!“

„Von Beziehungen kann keine Rede ſein!“ Seine Stimme wurde ſehr beſtimmt: „Ich laſſe mir auch nicht vorſchreiben, was ich zu tun habe, weder von dir noch von einem anderen Menſchen! Ich habe bisher getan, was ich für das Rechte hielt, ich werde es auch künftig ſo halten! Daß ich bei allem, was ich tue, niemals die Pflichten vergeſſe, die ich dir gegenüber habe, iſt ſelbſtverſtändlich; das muß dir genügen!“

In maßloſer Betroffenheit ſah Jutta ihren Verlobten an. So hatte Fritz noch nie zu ihr geſprochen. Seitdem ſie ihn kannte, hatte ſie ihn völlig in ihrer Macht gewußt; nun war plötzlich ein Widerſtand da, mit dem ſie nicht gerechnet hatte. Wer hatte ihn entfacht? War die andere daran ſchuld?

Und wenn auch — ſie, Jutta gab ihr Spiel nicht verloren! Sie würde um dieſen Punkt kämpfen, ſie würde ihn keiner anderen überlaſſen!

Aber klug, vorſichtig mußte ſie zu Werke gehen!

Mit Gewalt war nichts zu erreichen; das hatten Oſſenkamps Worte ihr gezeigt!

Für eine Frau, die ein Ziel erreichen wollte, gab es andere Mittel genug . . . .

Sie lachte plötzlich auf.

„Die eifervolle Art, mit der du dich ins Zeug legſt, wäre eigentlich verdächtig, lieber Fritz! Ich will dir aber glauben und mich mit deiner Erklärung zufrieden geben!“

Oſſenkamp, froh darüber, daß dieſe unerquickliche Auseinanderſetzung ſo raſch zu einem befriedigenden Ende gelangte, antwortete in freundlicherem Tone als zuvor:

„Es iſt vernünftig von dir, Jutta, daß du die Dinge nimmſt, wie ſie ſind!“

*

„Wollen wir etwas aus der Stadt hinausfahren?“ ſagte Oſſenkamp zu Ellen Baroja, als er ſie einige Tage danach in ihrer Penſion abholte.

„Gewiß! Der herrliche Tag lockt ja geradezu ins Freie!“ antwortete Ellen und ſtieg in den Wagen.

Oſſenkamp bezeichnete dem Chauffeur die Fahrtrichtung, dann nahm er an Ellen Barojas Seite Platz.

Von Anfang an herrſchte wieder ein froher, vertrauter Ton zwiſchen ihnen; es ſchien, als kennten ſie ſich ſchon lange.

„Ich freue mich unſagbar, daß ich heute wieder bei Ihnen ſein darf!“ ſagte Oſſenkamp unvermittelt.

Eine Verwirrung erfaßte Ellen, als ſie in ſeine Augen blickte, die ſie in kaum verhüllter Zärtlichkeit umfingen. Dann lachte ſie unbefangen auf.

„Eigentlich müßte ich mir Vorwürfe machen, daß ich Sie ſo oft Ihrer Arbeit entziehe! Aber ich bin nun einmal ſo egoiſtiſch, daß ich mir Ihre Geſellſchaft gefallen laſſe, ohne mir deswegen Skrupel zu machen!“

„Das brauchen Sie auch nicht zu tun! Die Stunden, die ich bei Ihnen verbringe, ſind für mich die ſchönſte Erholung! Nachher kann ich dann um ſo beſſer arbeiten!“

„Da tue ich ja gewiſſermaßen ein gutes Werk an Ihnen!“

„Das will ich meinen!“ pflichtete er ihr eifrig bei und fühlte aufs neue die ſtarke, heiße Liebe, die ihn zu Ellen Baroja zog.

Immer wieder betrachtete er ſie. Jedesmal erſchien ſie ihm noch ſchöner als zuvor. Sah ſie nicht heute wieder in dem weißen Kleid, das ihre ſchlanke, biegſame Geſtalt umſchloß, wie ein märchenhaftes Bild aus?

Sie hatte den Hut abgenommen; ihre blonden Haare flatterten in dem Luftzug. Ein ſinnender Ausdruck lag über ihren Zügen, für eine Weile wurde ſie ſchweigſam, als hänge ſie einem ſchweren Gedanken nach.

„Wie haben Sie die Tage verbracht, ſeitdem wir uns das letzte Mal geſehen haben?“ wollte Oſſenkamp dann wiſſen.

„Wie üblich; Spazierengehen, Einkäufe machen und ähnliche Dinge, wie man eben ſeine Tage verlebt, wenn man nichts Wichtigeres zu tun hat. Zweimal war ich in der Oper: „Meiſterſinger“ und „Rigoletto“; es waren wunderbare Aufführungen!“

„Ich komme leider nur ſelten ins Theater,“ bekannte Oſſenkamp darauf. „Meine Arbeit läßt mir kaum Zeit dafür.“ Er ſah Ellen fragend an: „Würden Sie, wenn Sie das nächſte Mal eine Vorſtellung beſuchen, mich mitnehmen, gnädiges Fräulein?“

„Trotz Ihrer Arbeit?“

„Für dieſen Abend würde ich mich unter allen Umſtänden freimachen!“

„Wir werden ſehen . . . .“

Der Wagen hatte die Heerſtraße verlaſſen und war in den Grunewald eingebogen.

(Fortſetzung folgt.)

...legerisches Treiben in Alexandria

dnb **Kairo**, 27. Sept. Vor Alexandria kamen am Freitag die britischen Schlachtkreuzer „Renown" und „Hood" an. Sie liegen außerhalb des Hafens. Am Hafeneingang wurden Geschütze mit großer Reichweite in Stellung gebracht. Auch finden Manöver unter Teilnahme der Flotte und von Flugzeugen statt. Die Hafeneinfahrt wurde zum Schutz gegen U-Boote mit Stahlnetzen abgesperrt. Es wurde nur eine kleine Fahrrinne offengelassen. — Im Hafen selbst herrscht auch sonst ein lebhaftes kriegerisches Treiben. Kraftwagen, Panzerwagen, Flugzeuge und Munition werden ausgeladen. Innerhalb von fünf Tagen kamen 170 Flugzeuge an, die zusammengesetzt werden und für den Flughafen Abukir östlich von Alexandrien bestimmt sind. Zivilpersonen ist strengstes Stillschweigen über die militärischen Vorbereitungen auferlegt. Der Unterstaatssekretär im Kriegsministerium erklärte, daß bisher keine Maßnahmen für eine Erhöhung der Heeresstärke, die augenblicklich 18 000 Mann betrage, getroffen seien. Die Lage an der Westgrenze sei normal. In der Grenzkaserne auf dem Berge von Sollums an der Grenze der Cyrenaica seien 800 Mann und eine Batterie untergebracht. Panzerwagen seien in den Patrouillendienst an der Grenze eingesetzt. — Die Italiener haben an der Grenze der Cyrenaica ein dreifaches Stacheldrahtsystem angelegt, um Grenzüberschreitungen von Beduinen zu verhindern. — Am Freitag nahmen drei italienische Schiffe, unter ihnen das große Schiff „Vaiamon", das erst kürzlich von Italien gekauft wurde, in Port Said Kohlen ein. Alle drei Schiffe haben 5000 italienische Soldaten an Bord.

225 Tote in Japan

dnb. **Tokio**, 27. Sept. Die durch den Taifun verursachten Verluste der japanischen Flotte bei den Manövern betragen insgesamt 63 Tote und Vermißte. Die Marineleitung gibt an, daß die Zerstörerflottille in einen Taifun geriet, der mit 35 Sekundenmeter dahinbrauste.

Die Gesamtverluste in ganz Japan durch Taifun und Ueberschwemmung betragen 225 Tote, 348 Verletzte und 175 Vermißte. 70 000 Häuser wurden überflutet.

Pallotiner-Patres unter Anklage

Die Devisenschiebungen bei der Missionsgesellschaft der Pallotiner

dnb **Berlin**, 27. Sept. Vor dem Berliner Schnellschöffengericht begann am Freitag ein Devisenstrafverfahren gegen zwei Geistliche der Missionsgesellschaft der Pallotiner in Limburg (Lahn), denen Devisenschiebungen in Höhe von 190 000 RM. vorgeworfen werden.

Die Anklage richtet sich gegen den 52jährigen Pater Johann Seiwert und den 51jährigen Bruder Heinrich Lorenz. Seiwert war Geschäftsführer der Missionsanstalt, die sich mit der Herstellung und dem Vertrieb religiöser Bücher und Zeitschriften befaßte. Sie hatte zur Errichtung einer Kirche und eines Seminars im Jahre 1925 in Holland eine Anleihe in Höhe von 300 000 holländischen Gulden aufgenommen. Auch hier wieder hat der berüchtigte Bankdirektor Hofius den Anstoß dazu gegeben, daß diese Auslandsobligationen mit Hilfe der ins Ausland verschobenen Beträge zurückgekauft wurden. Seiwert hat außerdem nach den Ermittlungen in zwei weiteren Fällen im Inlande ohne Genehmigung der Devisenstelle über ausländische Forderungen im Gegenwert von 50 000 RM. verfügt. Endlich soll er nach der Anklage seine Anbietungspflicht gegenüber der Reichsbank bei einem Devisenposten im Betrage von 2000 RM. verletzt haben.

Im Gegensatz zur Voruntersuchung schränkte Siewert seine Aussagen zur Frage der Ungesetzlichkeit der Devisengeschäfte dahin ein, daß er nach den Erklärungen des Dr. Hofius geglaubt habe, alles werde auf legalem Wege durchgeführt. Der Vorsitzende verlas darauf einen am 6. 6. 1932 bei Seiwert eingegangenen Brief, in dem die Einzelheiten des Obligationsrückkaufes erörtert wurden. In diesem Brief wurde dem Angeklagten ein strenges Schweigegebot und die durchaus vertrauliche Behandlung der Angelegenheit auferlegt. Trotzdem will er keinen Argwohn gehabt haben, daß die Geschäfte ungesetzlich sein könnten. Der Vorsitzende machte den Angeklagten darauf aufmerksam, daß sich in seiner Verteidigungstaktik ein auffallender Wechsel vollzogen habe.

Der mitangeklagte Ordensbruder Heinrich Lorenz verfügt über praktische Kenntnisse in Buchhaltungs- und Kassenangelegenheiten. Ihm wird vorgeworfen, an der Verbringung des Geldes ins Ausland beteiligt zu sein. Er erklärte, er habe in völliger Abhängigkeit von seinem Vorgesetzten Seiwert gestanden und diesem lediglich Gelder von der Bank besorgt, ohne über deren Verwendungszweck unterrichtet gewesen zu sein. Bezeichnend ist jedoch, daß diese Beträge falsch verbucht worden sind. Nach der Darstellung des Angeklagten Lorenz hat ihm der Pater Seiwert erst nach der Amnestie mitgeteilt, daß die Gelder nach Holland gesandt wurden zum Ankauf von Obligationen. Das Gericht trat anschließend in die Zeugenvernehmung ein. Ein über den Geisteszustand des Angeklagten Seiwert vernommener ärztlicher Sachverständiger erklärte, daß der Angeklagte voll zurechnungsfähig sei. Sodann wurde die Verhandlung auf Sonnabendvormittag vertagt.

Kiel übernimmt Patenschaft für die Winzergemeinde Winningen

Winningen. Die Stadt Kiel hat die Patenschaft für die notleidende Winzergemeinde Winningen an der Mosel übernommen und wird mit großen Winzerfesten am 19. und 20. Oktober in allen Lokalen Kiels eine große Propagandaaktion für die Winninger Weine im Rahmen der Werbewoche des deutschen Weines durchzuführen. Zu diesen Tagen werden Winninger Winzer und Winzerinnen nach Kiel kommen und in Trachten an den Veranstaltungen teilnehmen.

Weltrekord auf der Reichsautobahn

Henne fuhr auf BMW 256,04 Stundenkilometer

dnb. **Frankfurt a. M.**, 27. Sept. Unweit Frankfurt a. M. stellte der Münchener Ernst Henne mit einer 750-ccm-Kompressor-Maschine der Bayerischen Motoren-Werke heute morgen auf der nach Heidelberg führenden Reichsautobahn zwei neue Weltrekorde für Krafträder auf. Henne legte die Meile mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 252,83 Stundenkilometer zurück, den Kilometer mit 256,04 Stundenkilometer, und verbesserte damit nicht nur die von ihm selbst gehaltenen Weltrekorde der Klasse bis 1000 ccm, sondern auch den absoluten Schnelligkeitsweltrekord. Zum Einsatz gelangte die alte 750-ccm-Rekord-BMW, die zuletzt bei Gyon in Ungarn neue Weltbestleistungen geschaffen hatte. Am Kilometerstein 4,8 setzte sich Henne in Bewegung, 1,5 Kilometer standen ihm zur Verfügung, um die Maschine auf das Höchsttempo zu bringen. Bei Kilometer 6,3 nahm die eigentliche Rekordstrecke ihren Anfang, wenige Sekunden später schon, kurz hinter Kilometer 7,9 nahm er das Gas wieder weg und ließ die Maschine auslaufen. Innerhalb der vorgeschriebenen Frist von 10 Minuten befand sich Henne bereits wieder auf der Rückfahrt.

Beide Fahrten verliefen ganz ohne Sensation und doch war das große Unternehmen geglückt: Ernst Henne hatte zwei neue Weltrekorde erzielt, auf den ersten Anhieb!

Der Durchschnitt von 14,06 Sekunden ergab den neuen absoluten Weltrekord und Kilometerrekord von 256,04 Stundenkilometer. Damit hatte Henne seine eigene Bestleistung von 246,069 Stundenkilometer um fast 10 Stundenkilometer verbessert. Mit 22,195 Sekunden Durchschnitt hatte Henne seinen früheren Meilenrekord von 246,013 Stundenkilometer auf 252,83 Stundenkilometer geschraubt. Anschließend startete Henne noch zu einem zweiten Versuch, den er aber nach der Hinfahrt wegen der verschlechterten Witterungsverhältnisse abbrach. Für den Kilometer erreichte Henne die hervorragende Zeit von 14,01 Sekunden, die einer Geschwindigkeit von 258,1 Stundenkilometer entspricht.

Der deutsche Bauer beteiligt sich am 6. Oktober am Erntedanktag auf dem Bückeberg bei Hameln

Die letzte Entscheidung über den Erfolg oder Mißerfolg unserer Arbeit hängt ab vom Erfolg der Rettung unseres Bauernstandes. (Adolf Hitler.)

Eingreifen in die Krise

Lebhafte englische Befriedigung über die Anwendung des Artikels 15

dnb. **London**, 27. Sept. Der gestrige Beschluß des Völkerbundsrates, den italienisch-abessinischen Streit nunmehr offiziell auf Grund des Artikels 15 zu behandeln, wird in den Leitaufsätzen der verschiedenen Morgenzeitungen mit grundsätzlicher Zustimmung aufgenommen, aber doch in verschiedener Weise behandelt. Das liberale Blatt und das Sprachrohr der Mehrheit der Arbeiterpartei nehmen die Nachricht mit lebhafter Befriedigung, ja, mit Jubel auf.

„News Chronicle" überschreibt seinen Leitaufsatz „Der Weg zu Sühnemaßnahmen" und begrüßt es, daß der Völkerbund sich ruhig, aber stetig auf wirksames Eingreifen in die Krise zu bewege. Das Blatt hält es für wahrscheinlich, daß der endgültige Bericht des Völkerbundsrates angesichts der sowjetrussisch-rumänisch-türkischen Vorbehalte beträchtlich weniger günstig für Italien ausfallen werde als der Bericht des Fünfer-Ausschusses und erwartet bestimmt, daß er einstimmige Annahme finden wird, was dann im Falle eines italienischen Angriffes zwangsläufig zur Anwendung von Sühnemaßnahmen auf Grund des Artikels 16 führen würde.

„Daily Herald" begrüßt die Einmütigkeit des Völkerbundsrates und der Völkerbundsversammlung und sagt, Italien stehe allein in der Welt. Zugleich habe der Völkerbund sicher recht, den Weg zur Versöhnung nicht abzusperren. Auf der anderen Seite würde es eine Pflichtversäumnis sein, wenn der Völkerbund jetzt nur die weitere Entwicklung abwarten wollte. Beobachter sollten an die italienisch-abessinische Grenze gesandt werden, und es frage sich, ob nicht auch eine Schließung des Suezkanals bereits jetzt angeordnet werden sollte.

Die gemäßigt-konservative „Times" behandelt die neue Lage in ruhigem, etwas resigniertem Ton und bemerkt, die Völkerbundssatzung sei in Bewegung gebracht worden. Der Völkerbundsrat habe keine andere Wahl gehabt. Das Blatt betont indessen, daß bei dieser ersten unmittelbaren Prüfung, die der kollektive Geist durchzumachen habe, Großbritannien keinen Schritt tun werde, der nicht gemeinsam mit den anderen Mitgliedern des Völkerbundes erfolge. Es vergißt auch nicht, darauf hinzuweisen, daß die Möglichkeit einer Versöhnung nach wie vor bestehe.

Für „Daily Telegraph" und „Morning Post", in denen die Ansichten des rechten Flügels der konservativen Partei zum Ausdruck kommen, ist das Hauptereignis des gestrigen Tages weniger der Genfer Beschluß als die Rede Churchills, dessen „staatsmännischen" und „kraftvollen" Ausführungen sie vorbehaltlos zustimmen. „Daily Telegraph" erklärt, das vor einiger Zeit veröffentlichte Weißbuch über die britische nationale Verteidigung sei nicht nur bereits veraltet, nein, es sei unzulänglich im gefährlichen Grade, und der Standpunkt, den Großbritannien gegenüber dem Völkerbund einnehme, mache die Vorbereitungen eines viel umfassenderen Wehrhaushaltes zur Pflicht.

„Morning Post" sieht in dem Genfer Beschluß hauptsächlich eine neue Atempause für einen Versöhnungsversuch und verlangt, Italien solle nach wie vor als Freund behandelt werden.

„Star" über Edens Stellung im Kabinett

dnb. **London**, 27. Sept. Wie der liberale „Star" behauptet, habe sich der Minister für Völkerbundsangelegenheiten, Eden, der bereits seit längerer Zeit in Genf weilt, vor kurzem gegen gewisse diplomatische Einflüsse in London wehren müssen. Das Blatt will auch wissen, daß diese Einflüsse „fast ausgereicht hätten, um ihm den Boden unter den Füßen zu entziehen", und zwar seien es Kreise gewesen, die Italien um jeden Preis hätten versöhnen wollen. Glücklicherweise sei jetzt „die Gefahr, daß Mussolini zu Gefallen ein Verrat am Völkerbund geübt werde", vorüber. Wenn Eden während des Wochenendes nach London komme, werde er dem Ministerpräsidenten Baldwin zweifellos seine Schwierigkeiten auseinandersetzen.

Früherer italienischer Offizier

in Alexandrien vorübergehend verhaftet

dnb. **London**, 27. Sept. Wie Reuter aus Alexandria meldet, wurde am Donnerstag in den Dockanlagen von Alexandria ein ehemaliger Offizier der italienischen Luftstreitkräfte verhaftet. Er hatte sich durch sein großes Interesse für die aus einem britischen Proviantschiff ausgeladenen Vorräte verdächtig gemacht. Drei Tage lang war er bereits in der Umgebung der Dockanlagen beobachtet worden. Wegen Mangels an Beweisen haben die Behörden seine Freilassung verfügt. Trotzdem hat die Polizei die Kontrolle bei Personen, die die Hafenanlagen betreten, verschärft. — Wie Reuter aus Alexandrien meldet, sind bei Malta zur Zeit 12 Scheinwerfer in Betrieb. Es gehe das Gerücht um, daß seit mehreren Tagen ein italienisches U-Boot sich in der Nähe der Inseln aufhalte.

Schnellfeuer im Gerichtssaal

Drei Schwerverletzte — Selbstmord des Angeklagten

dnb. **Wien**, 27. Sept. Eine Schreckensszene, wie sie sich ähnlich in Oesterreich noch nicht ereignet hat, trug sich am Freitag während einer Verhandlung vor dem Grazer Landesgericht für Strafsachen zu. Angeklagt war wegen Grabschändung und gefährlicher Drohung ein gewisser Franz Geißeder. Plötzlich zog er eine neunschüssige Armeepistole und eröffnete auf das Gericht und die Zeugen ein förmliches Schnellfeuer. Der Richter, Oberlandesgerichtsrat Dr. Preisinger, der hinter dem Gerichtstisch Deckung genommen hatte, wurde von einer Kugel, die das Holz durchschlug, durch einen Schenkelschuß schwer verletzt. Die Schüsse auf den Staatsanwalt gingen fehl. Dagegen wurden zwei Zeugen, der Betriebsdirektor des Grazer Landeskrankenhauses, Ludwig Pfeifer, und die Gattin des Grazer Militäroberintendanten Pechachzek, lebensgefährlich verletzt. Sie hat einen Nierensteckschuß erhalten; an ihrem Aufkommen wird gezweifelt. Die letzte Kugel der Pistole jagte sich der Angeklagte selbst in den Kopf. Er starb kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus. Geißeder war früher im Grazer Landeskrankenhaus beschäftigt. Aus Rache wegen seiner Entlassung hatte er das Grab des Sohnes des Betriebsdirektors Pfeifer geschändet.

Neuschnee in den Allgäuer Alpen

Kempten (Allgäu). In der Nacht zum Freitag hat es in den Allgäuer Bergen ziemlich stark geschneit. Freitag früh zeigten die Gipfel bis weit herunter Schneedecken. Die Temperatur ist auch im Tal empfindlich gesunken. In den Morgenstunden des Freitag lag sie nahe dem Gefrierpunkt.

Deutschfeindliche Zusammenrottungen

jüdischen Mobs in Newyork

dnb. **Newyork**, 27. Sept. Aus 500 Personen bestehender übelster Mob, darunter vor allem jüdische Antifaschisten, rotteten sich am Freitag vor dem Hotel Clinton zusammen, in dem 40 deutsche Touristen zu einwöchigem Aufenthalt abgestiegen waren. Die Demonstranten verbreiteten Gerüchte, daß die deutschen Touristen zu einem Teil uniformiert seien, das Hakenkreuzabzeichen tragen und den Hitlergruß angewandt hätten. Es wurden Rufe laut: „Lyncht die Nazis!" Die Polizei schritt ein und konnte die Ansammlung auflösen. Ein Jude wurde verhaftet. Die deutschen Touristen, denen diese Demonstrationen galten, befanden sich während dieser Zeit nicht im Hotel, sondern auf einer Stadtrundfahrt. Im übrigen haben sie inzwischen auch einen Wechsel des Hotels vorgenommen.

Kleine Chronik

Deutsch-schweizerisches Reiseverkehrsabkommen

Berlin. Zwischen der deutschen Regierung und dem schweizerischen Bundesrat ist heute eine Vereinbarung über die Wiederingangsetzung des im August unterbrochenen Reiseverkehrs geschlossen worden. Die Vereinbarung trägt vorläufigen Charakter und gilt bis zum 30. November 1935. Sie lehnt sich inhaltlich an das frühere Reiseverkehrsabkommen an, jedoch werden die in Deutschland ausgegebenen Reisezahlungsmittel in der Schweiz nur noch begrenzt in bar eingelöst. Im übrigen werden sie in Gutscheine eingetauscht, die von allen Betrieben des schweizerischen Gastwirtegewerbes in Zahlung genommen werden und außerdem zum Ankauf von Fahrkarten und Kraftwagen-Treibstoffen. Die Einführung dieser Reisegutscheine stellt zunächst einen Versuch dar, der auf schweizerischen Wunsch unternommen wird, um vorgekommene Mißbräuche zu beseitigen. Die neue Vereinbarung tritt am 5. Oktober in Kraft, die Durchführungsbestimmungen werden in den nächsten Tagen bekanntgegeben.

Erstes auslandsdeutsches Opfer zum Winterhilfswerk

Berlin. Die Landesgruppe Kamerun der NSDAP meldet soeben der Leitung der Auslandsorganisation der NSDAP, die auch in diesem Jahr mit der Durchführung des Winterhilfswerkes im Auslande beauftragt wurde, daß eine vorbereitende Sammlung unter den Partei- und Volksgenossen Kameruns im ersten Ansturm einen Betrag von 5 700 RM. erbrachte.

Erfolg des Regensburger Domchors in Holland

Amsterdam. Der Regensburger Domchor, der sich zur Zeit auf einer erfolgreichen Gastspielreise durch Holland befindet, gab am Donnerstagabend im Amsterdamer Konzertgebäude unter der bewährten Leitung seines Dirigenten Dr. Theobald Schrems ein Konzert, das sich zu einem großen künstlerischen Triumph für die deutschen Sänger gestaltete. Das zahlreich erschienene Publikum war begeistert und verlangte stürmisch stets wieder von neuem Wiederholungen. Auch die Presse äußert sich in ihren Kritiken sehr lobend und ist übereinstimmend der Auffassung, daß die von dem deutschen Kirchenchor gezeigten Leistungen einzigartig daständen.

Italienischer Militärzug entgleist

Rom. Aus Monza wird gemeldet: Ein Eisenbahnzug, der aus Bergamo kam und in dem sich unter die Fahne gerufene Soldaten befanden, ist am Donnerstagabend entgleist, wobei zwei Wagen umstürzten. Ein Soldat wurde getötet und zwölf verletzt, von ihnen vier schwer.

Der Sohn eines englischen Herzogs als Scheckfälscher vor Gericht

London. Der 29jährige Lord Edward Montagu wurde von einem Londoner Gericht wegen Diebstahls und Fälschung eines Schecks zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. Montagu hatte als Sekretär einen auf seine Arbeitgeberin ausgestellten Scheck über 17 Pfund verlegt, mit einer gefälschten Unterschrift versehen und eingelöst. Lord Montagu ist der Sohn des Herzogs von Manchester, der schon häufig mit den Gerichten in Konflikt geraten ist. Montagu ist regelmäßig Besucher zweifelhafter Nachtklubs gewesen. Anfang dieses Jahres hatte er vergeblich versucht, in die französische Fremdenlegion einzutreten. Die einst sehr wohlhabende Familie des Herzogs von Manchester, die zum englischen Hochadel zählt, ist heute völlig mittellos.

Grubenunglück in Jugoslawien

Belgrad. Im Steinkohlenbergwerk Rtanj in Serbien ereignete sich Freitag früh eine Methangasexplosion. Zwei Arbeiter wurden sofort getötet und 26 verletzt. Die Rettungsarbeiten wurden sofort in Angriff genommen. Vom Bergwerksministerium wurde eine Kommission zur Feststellung der Ursache des Unglücks an Ort und Stelle entsandt.

Schweres Bauunglück in Buenos Aires

Buenos Aires. Im Stadtteil Belgrano stürzte ein zweistöckiger Neubau ein und begrub 30 Arbeiter unter den Trümmern. Bisher wurden fünf Tote und fünf Verletzte geborgen.

Absturz eines englischen Militärflugzeuges in Palästina

Jerusalem. Ein englisches Militärflugzeug des Flugzeuggeschwaders aus dem Flughafen Sarphent stürzte am Donnerstag in einen Orangenbaum-Garten ab. Der Flugzeugführer und sein Begleiter wurden getötet.